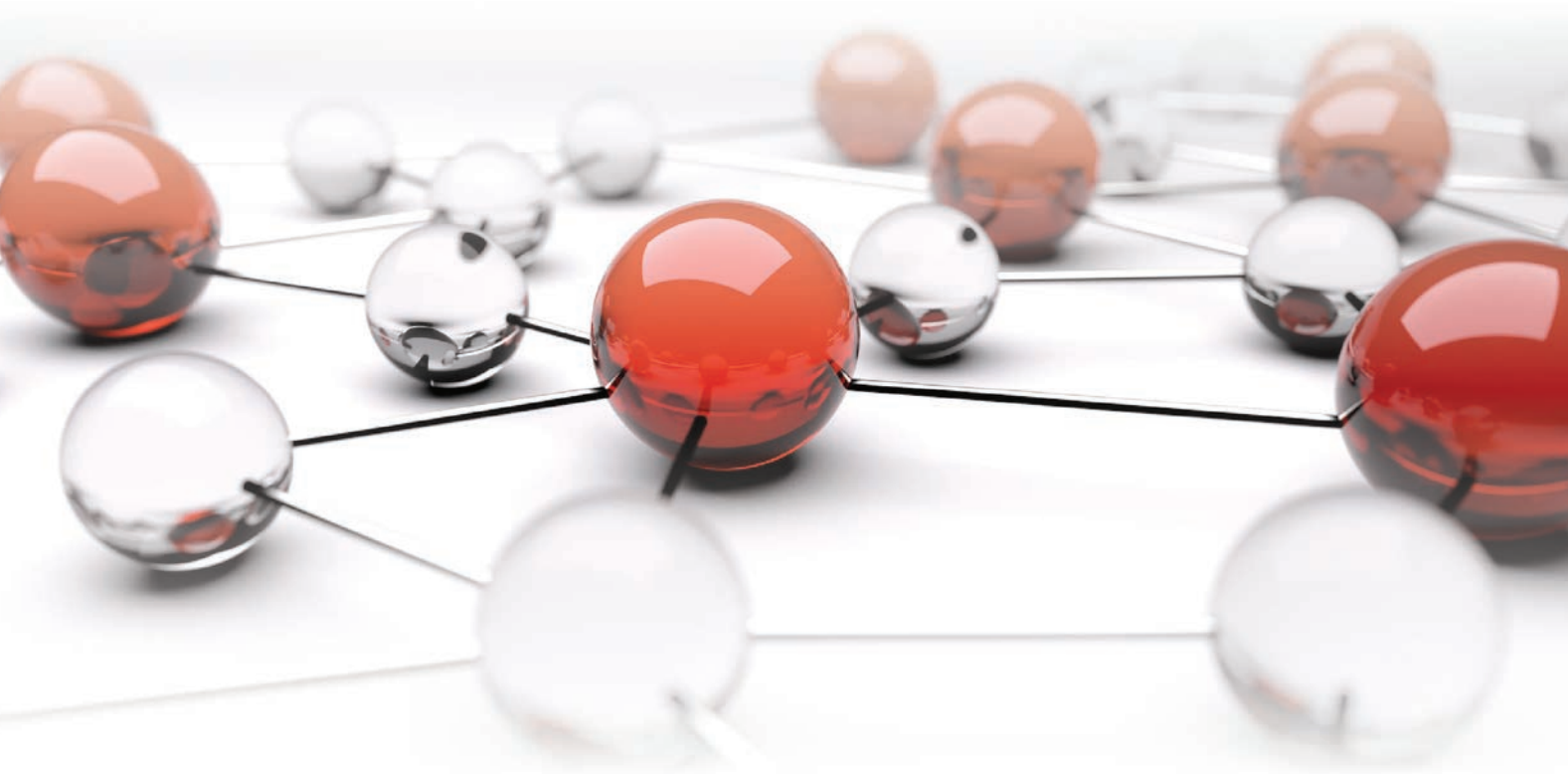
Koordinierungsstelle
Bildung – Beruf
Landkreis Osterode am Harz



Anschlüsse gefunden!?

Schülerinnen und Schüler im Landkreis Osterode am Harz
am Übergang von der Schule in den Beruf

Danksagung

Die Koordinierungsstelle Bildung – Beruf und Zoom e.V. möchten an dieser Stelle allen danken, die die Realisierung dieser Untersuchung möglich gemacht haben ohne sie alle namentlich zu nennen. Es sind viele Menschen notwendig, um eine solche Befragung durchzuführen: Angefangen von der Planung und Organisation im Vorfeld, den Absprachen mit den Schulen, der Überzeugung der Schulen und Eltern über die Organisation in den Schulen bis hin zur Hilfe beim Erstellen der Auswertungen und vor allem den Befragten selbst, die bereit waren, uns Auskunft zu geben. Ohne sie wären diese Ergebnisse nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank!

Koordinierungsstelle Bildung – Beruf
Landkreis Osterode am Harz

Anschlüsse gefunden!?

Schülerinnen und Schüler im Landkreis Osterode am Harz am Übergang von der Schule in den Beruf

Ergebnisse der Folgeerhebungen zum Verbleib von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n und Gymnasiast/inn/en in Abgangsklassen im Landkreis Osterode am Harz

Doreen Müller, Nils Pagels und Fanny Petermann

Juni 2013

Koordinierungsstelle Bildung – Beruf
Landkreis Osterode am Harz

Koordinierungsstelle Bildung – Beruf

Die Koordinierungsstelle Bildung–Beruf ist eine Abteilung der Stabsstelle Bildung, Wirtschaft und Regionalplanung im Landkreis Osterode am Harz. Derzeitige Initiativen sind die Region des Lernens (RdL) und das Regionale Übergangsmanagement (RÜM). Auftraggeber der Koordinierungsstelle Bildung-Beruf sind der Landkreis Osterode am Harz, das Land Niedersachsen (Berufsbildende Schulen I und Berufsbildende Schulen II), das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie die Europäische Union.

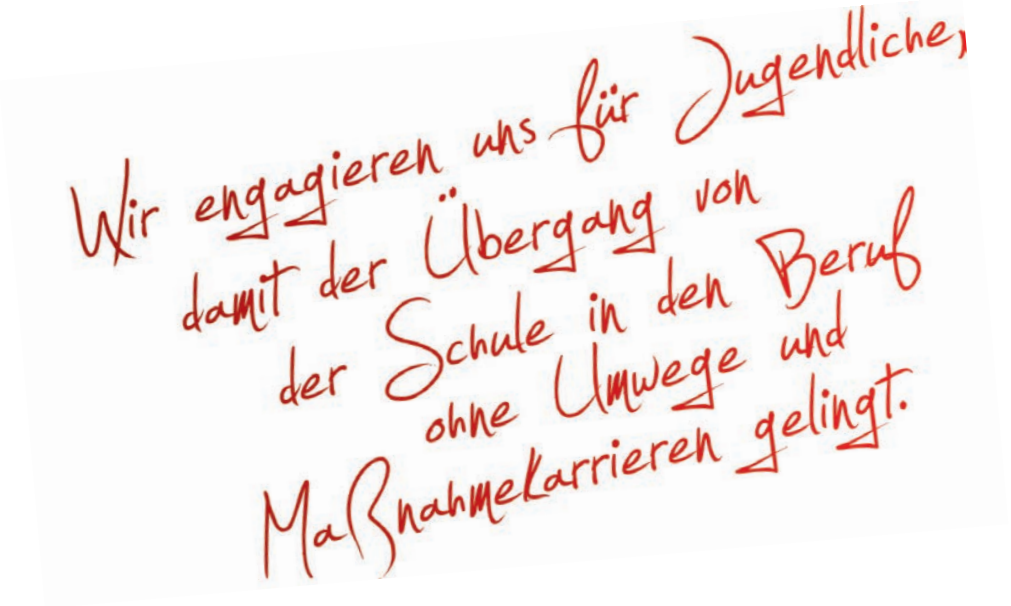
Dieses Vorhaben wird im Rahmen der Initiative „Regionales Übergangsmanagement“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Die Koordinierungsstelle ist eine neutrale Netzwerkstelle für alle Akteur/innen, die Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf begleiten. Zu den Partnern gehören beispielsweise alle Schulen und berufsbildenden Schulen, die Landesschulbehörde, Einrichtungen der Jugendhilfe, die Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbände, Kammern, das Jobcenter sowie die Agentur für Arbeit, der Landkreis und die Kommunen, Eltern und viele weitere.

Ziel der Arbeit der Koordinierungsstelle ist es, die Übergangslandschaft im Landkreis Osterode am Harz systematischer zu gestalten, nachhaltig zu verbessern und dadurch langfristig den Bildungs- und Wirtschaftsstandort zu sichern. Bei der Weiterentwicklung und Strukturierung der Aktivitäten am Übergang Bildung–Beruf zu einem landkreisweiten kohärenten System werden alle Netzwerkpartner einbezogen. Derzeit wird in verschiedenen übergangsspezifischen Gremien an einem landkreisweit verbindlichen Handlungsstandard gearbeitet.

Um eine bedarfsgerechte und zielgerichtete Entwicklung der Förderinstrumente von der Schule in den Beruf sicherzustellen, hat die Koordinierungsstelle Bildung-Beruf eine Längsschnittstudie bei dem unabhängigen Forschungsinstitut Zoom e.V. in Göttingen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Datenerhebung bieten eine fundierte Planungsgrundlage für den landkreisweiten Handlungsstandard zum Thema Übergang Schule-Beruf für alle am Übergang beteiligten Akteur/innen.



Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. (Zoom e.V.)

Zoom e.V. ist ein als gemeinnütziger Verein konstituiertes Forschungsinstitut mit Sitz in Göttingen, das 2001 gegründet wurde. Zentrale Themenfelder sind Bildung, soziale Ausgrenzung, Gewalt, Ältere Menschen, Dritter Sektor und Beschäftigungspolitik. Zoom e.V. führt wissenschaftliche Studien und Evaluationen durch, gestaltet innovative Praxisprojekte und entwickelt Konzepte zum Transfer von Wissen zwischen Praxis und Wissenschaft.

Im Themenfeld Übergang Schule-Beruf war Zoom e.V. bis Ende Juni 2012 als Partner des ebenfalls vom BMBF im Programm „Perspektive Berufsabschluss“ geförderten Regionalen Übergangsmanagements Göttingen tätig. Dort war Zoom e.V. u.a. für die Durchführung einer Längsschnittstudie der Abgangsklassen von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n des Schuljahrganges 2009/2010 zuständig. Zuvor wurde eine Bestandsaufnahme der Unterstützungsangebote in Göttingen durchgeführt. Mit der eigenständigen Durchführung der Längsschnittstudie war Zoom e.V. eines der ersten wissenschaftlichen Institute, die neben dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) solche lokalen Längsschnittstudien durchgeführt haben.

Darüber hinaus kann Zoom e.V. auf zahlreiche weitere Referenzen im Bereich Übergang Schule – Beruf verweisen. Weitere Informationen über Zoom e.V. sind erhältlich unter www.prospektive-entwicklungen.de.

Vorwort

Bereits die im Dezember 2012 veröffentlichte Studie „Abschlüsse und Anschlüsse – Berufliche Zukunftsplanung von Schülerinnen und Schülern im Landkreis Osterode am Harz“ lieferte vielen interessierten Lesern wichtige Einblicke in die Bildungslaufbahnen von Jugendlichen im Landkreis Osterode am Harz. Die nun vorliegende zweite Folgebefragung wurde wieder vom Forschungsinstitut zoom e.V. in Göttingen durchgeführt und knüpft unmittelbar an die Ergebnisse der ersten Studie an.

Die Schülerinnen und Schüler von Förder-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien wurden erneut zu ihrer aktuellen Situation, ihren Motiven und ihren Unterstützern bei der Berufsorientierung befragt. So lassen sich erstmals im Landkreis Rückschlüsse darüber ziehen, ob und in welcher Form den Schülerinnen und Schülern die Umsetzung ihrer eigenen Pläne gelungen ist. An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass die Berufsorientierung an den allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Osterode am Harz von den Schülerinnen und Schülern sehr gut bewertet wird. Spannend ist auch zu lesen, wo die Jugendlichen sich aktuell befinden auf ihrem Weg in die Berufswelt und welche Pläne sie darüber hinaus noch haben.

Die weiteren erkennbaren Trends bieten eine solide Handlungsgrundlage für alle am Übergang Schule – Beruf beteiligten Akteure. Besonders vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und Fachkräftemangels muss natürlich weiterhin das Ziel verfolgt werden, allen Jugendlichen unabhängig von Bildungsabschluss und sozialem Stand eine berufliche Perspektive im Landkreis Osterode am Harz zu bieten.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen dieser spannenden und interessanten Studie viel Freude, denn sie liefert einige Erkenntnisse, auf die wir stolz sein können. Gleichzeitig sollten uns noch bestehende Probleme nicht demotivieren, sondern vielmehr antreiben, sie künftig gemeinsam anzugehen!

Osterode am Harz, August 2013

Landkreis Osterode am Harz

Der Landrat

In Vertretung

Gero Geißlreiter
Erster Kreisrat

Inhaltsverzeichnis

Koordinierungsstelle Bildung – Beruf 4
Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. (Zoom e.V.) 5

Vorwort 7

0 Executive Summary 11

1 Einleitung 19

2 Anlage und Aufbau der Untersuchung 21
2.1 Ausschöpfungsquoten 22
2.2 Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der Folgeerhebungen 23

3 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation der Jugendlichen 25
3.1 Erreichte Schulabschlüsse 25
3.1.1 Gymnasien 25
3.1.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 25
3.2 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen 29
3.2.1 Gymnasien 29
3.2.1.1 Aktuelle Ausbildungsstationen 29
3.2.1.2 Aktuelle Ausbildungsstationen differenziert 31
3.2.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 32
3.2.2.1 Aktuelle Ausbildungsstationen 32
3.2.2.2 Aktuelle Ausbildungsstationen differenziert 34
3.2.2.3 Berufsbildende Schulen als zentrale Station 36
3.2.2.4 Wo befinden sich die Jugendlichen der ersten Basiserhebung heute? 40
3.3 Bildungs- und Ausbildungsstationen in Abhängigkeit der Pläne 42
3.3.1 Gymnasien 42
3.3.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 43
3.4 Zeitpunkt des Einmündens in aktuelle (Aus-)Bildungsstation 45
3.5 Mobilität 46

4 Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen 51
4.1 Gymnasien 51
4.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 53

5 Unterstützung bei der Entscheidung über die aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation 55
5.1 Gymnasien 55
5.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 56

6 Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht 59
6.1 Gymnasien 59
6.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 61

7 Zukunftssicht 65
7.1 Gymnasien 65
7.2 Förder-, Haupt- und Realschulen 67

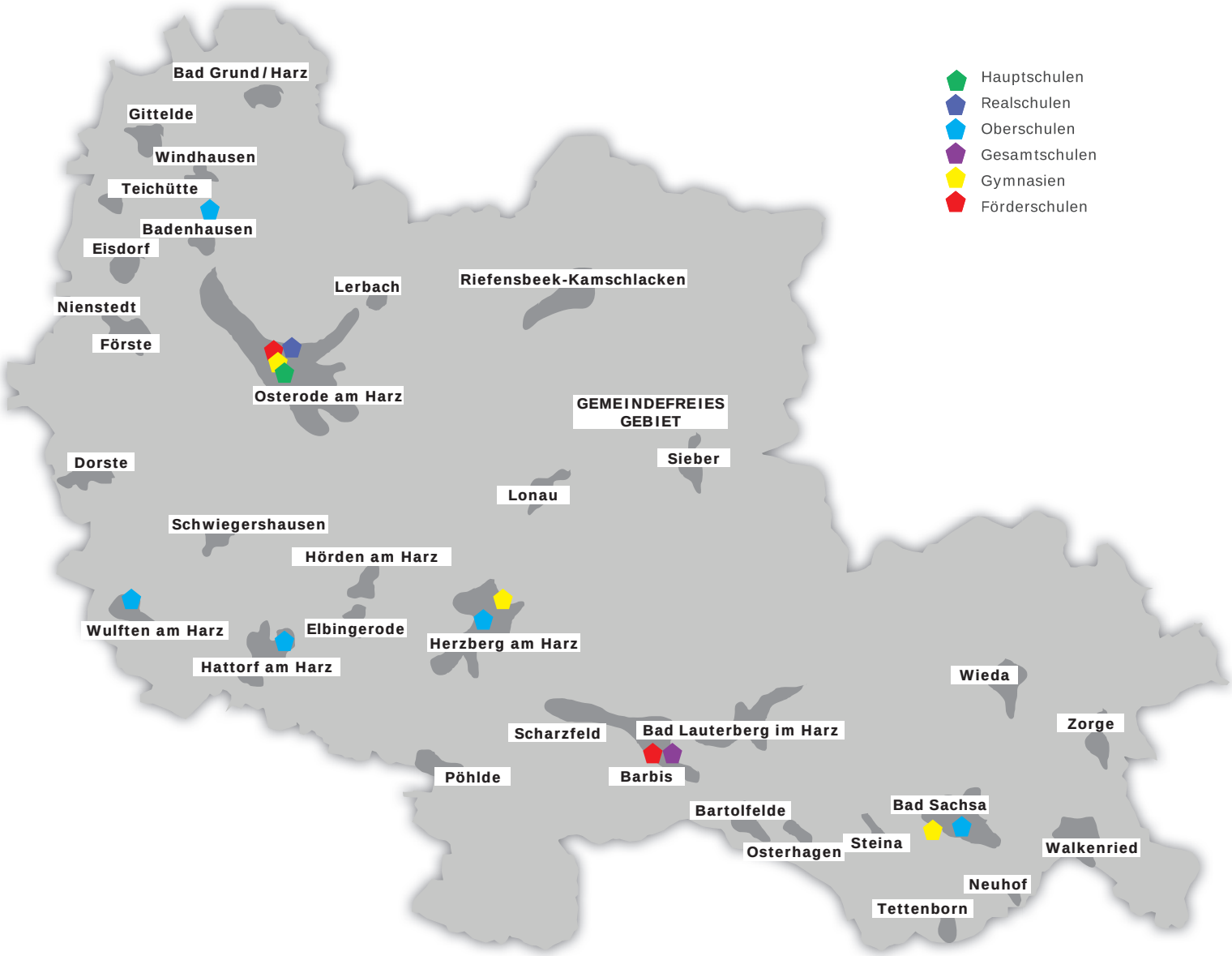
8 Fazit und Ausblick 71

9 Literatur 79

10 Anhang 81

11 Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen 84

Die befragten Schulen im Landkreis Osterode am Harz



Grafik: creaktiv

Executive Summary

Wer wurde wie befragt?

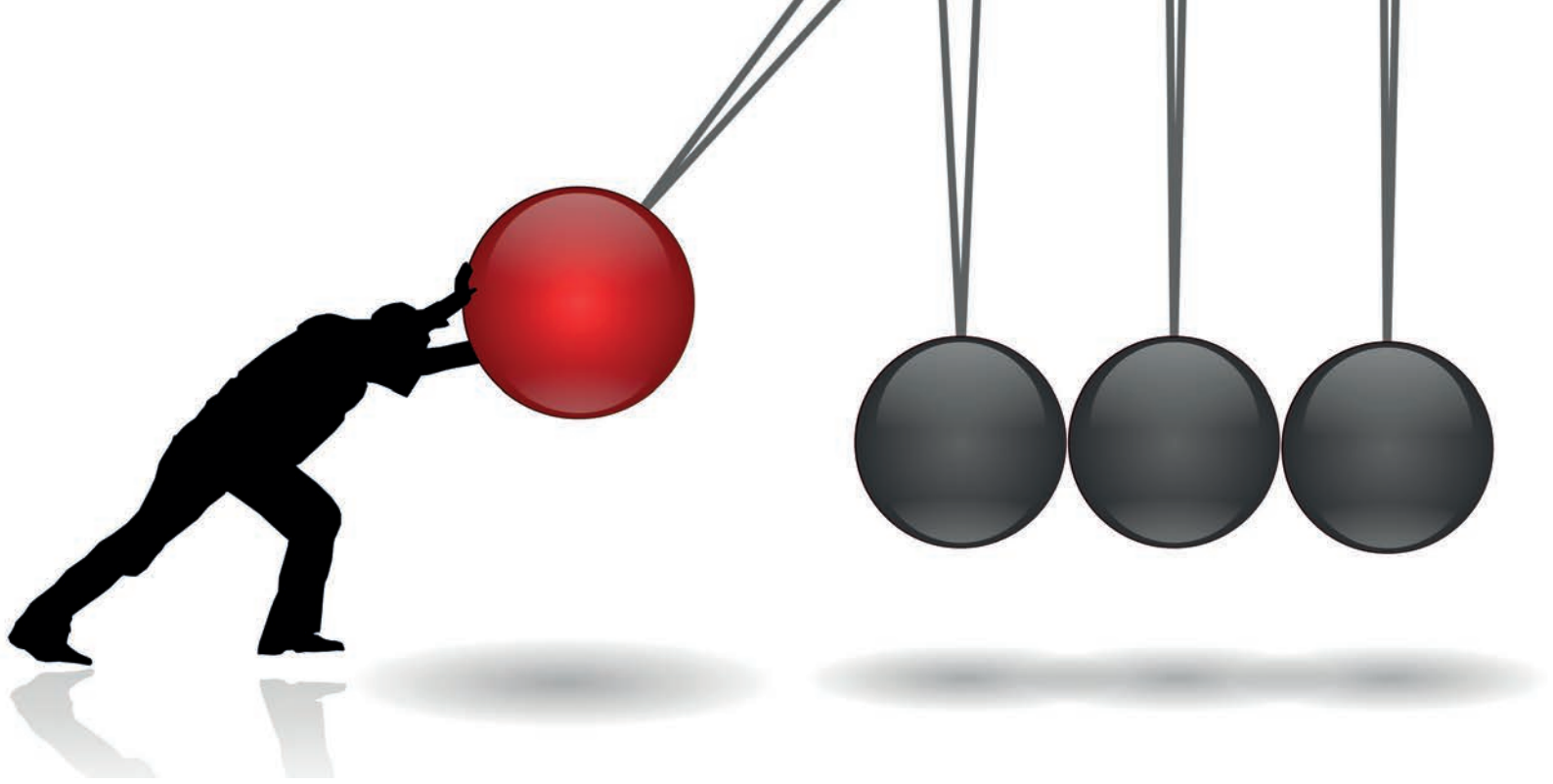
Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Folgebefragungen der Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf im Landkreis Osterode am Harz, für die Schüler/innen aus allen Schulformen befragt wurden, vor. Sie bauen auf der Basiserhebung auf, für die im Frühjahr 2012 Förder-, Haupt- und Realschüler/innen[1] sowie Gymnasiast/inn/en der Abgangsklassen befragt wurden. Die Jugendlichen wurden Anfang 2013 ein zweites Mal zu ihrer aktuellen Situation befragt. Die Ergebnisse können als repräsentativ für die Abgangsschüler/innen des Schuljahres 2011/12 angesehen werden. Darüber hinaus wurde eine weitere Gruppe von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n erstmalig bereits im Jahr 2011 und Anfang 2013 zum dritten Mal befragt. Für letztere liegt jedoch aufgrund einer geringen Teilnahme kein repräsentatives Ergebnis vor, die Ergebnisse fließen deshalb nur partiell in diese Studie ein und werden im Folgenden kursiv dargestellt.

Der vorliegende Bericht gibt Antwort auf die folgenden Fragen:

- Welchen Abschluss haben die Jugendlichen bis jetzt erreicht?
- An welcher Station ihres Ausbildungsweges befinden sie sich derzeit?
- Was haben sie in der Zeit zwischen Schule und aktueller Station gemacht?
- Handelt es sich bei ihrer aktuellen Station um eine selbst gewählte Option, den Vorschlag von jemand anderem oder um eine „Notlösung"?
- Wer hat sie bei der Suche unterstützt?
- Wie bewerten sie ihre aktuelle Situation?
- Wie zufrieden sind sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten?
- Wie blicken sie insgesamt in ihre Zukunft?

Hierfür wurden alle Schüler/innen, die sich bei der Basiserhebung bereit erklärt haben, an den Folgebefragungen teilzunehmen, per Online-Fragebogen oder telefonisch befragt. Von 153 Gymnasiast/inn/en aus der Basisbefragung konnten 110 in der zweiten Nachbefragung erreicht werden, von 340 Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n aus der Basiserhebung wurden 241 in der Folgebefragung erreicht. In der Gruppe jener, die bereits zum dritten Mal befragt wurden, konnten von ursprünglich 138 Schüler/inne/n nun noch 68 erreicht werden.

[1] Wir sprechen im Folgenden durchgehend von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, auch wenn diese Oberschulen oder die KGS besucht haben. Wir haben die Schüler/innen der jeweiligen Haupt- und Realschulzweige den Haupt- und Realschüler/innen zugeordnet.



Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse im Überblick dargestellt werden.

Erreichte Schulabschlüsse

Unter den Gymnasiast/inn/en haben fast alle (98,2 %) die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife abgeschlossen. Die Fachhochschulreife oder die Wiederholung der Abschlussklasse spielten in dieser Gruppe so gut wie keine Rolle. Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n haben insgesamt fast zwei Drittel einen einfachen oder erweiterten Realschulabschluss erreicht. 26,1 % der Jugendlichen erreichten einen erweiterten Sekundarabschluss I, 34,9 % einen Realschulabschluss, 29 % einen Hauptschulabschluss und 7,1 % einen Förderschulabschluss.

Darüber hinaus gaben 2,9 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen an, keinen Abschluss erreicht zu haben. Diese gingen jedoch alle weiter zur Schule, um die Klasse zu wiederholen oder weil sie einen höheren Abschluss erreichen wollen. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass tatsächlich kein/e Schüler/in die Schule ohne Abschluss verlassen hat. Im Rahmen der Befragung blieben jene Jugendlichen unberücksichtigt, welche vorzeitig die Schule verlassen haben oder die möglicherweise nicht an der Befragung teilnehmen wollten.

Außer in den Realschulen bestätigt sich der allgemeine Trend, dass Mädchen häufiger höhere Abschlüsse erwerben als Jungen. Außerdem erreichen Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener einen Realschulabschluss bzw. häufiger einen Hauptschulabschluss im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Mit Blick auf die schulische Herkunft der Schüler/innen lässt sich insgesamt ein Trend zu höher qualifizierenden Schulabschlüssen feststellen, der sich beispielsweise in einer Erhöhung des Abschlussniveaus von Hauptschulabsolvent/inn/en zeigt.

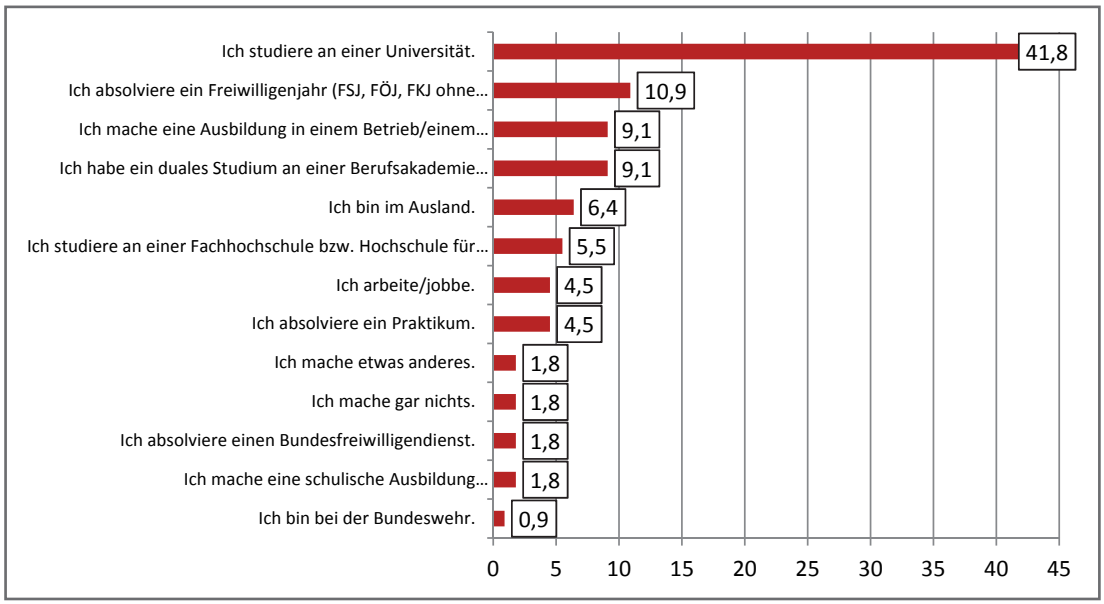
Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen

Schwerpunkt der Untersuchung ist die Frage, welche (Aus-)Bildungswege die Jugendlichen eingeschlagen haben.

Für die Absolvent/inn/en der **Gymnasien** bildet das Studium den zentralen Anschluss nach dem Abitur: 41,8 % haben sich für ein Universitätsstudium entschieden, 9,1 % für ein duales Studium an einer Berufsakademie und 5,5 % für ein Studium an einer Fachhochschule/Hochschule für angewandte Wissenschaften. Insgesamt haben also 56,4 % der Abiturient/inn/en des Jahrgangs 2012 ein Studium aufgenommen. Die

zweitwichtigste Einmündungsstation nach dem Universitätsstudium ist das Freiwilligenjahr mit 10,9 %; zusammen mit dem Bundesfreiwilligendienst entscheiden sich 12,7 % der Abiturient/inn/en für einen einjährigen Freiwilligendienst. Fast drei Viertel der Freiwilligendienstleistenden gaben an, sich für diese Station auf eigenen Wunsch entschieden und sie nicht als Notlösung gewählt zu haben. 9,1 % der Abiturient/inn/en haben eine Ausbildung in einem Betrieb, einem Unternehmen oder im öffentlichen Dienst begonnen. 6,4 % der früheren Gymnasiast/inn/en sind ins Ausland gegangen.

Abbildung 1: Gymnasien: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent[2]



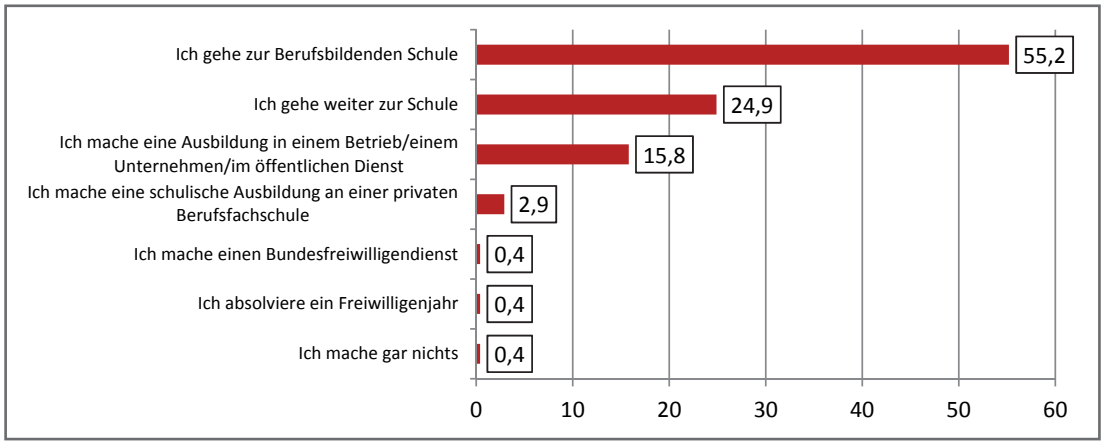
Mit Blick auf die Basiserhebung, aus der hervorging, dass sich die Ausbildungspläne von Mädchen und Jungen in Gymnasien kaum unterschieden, zeigen sich nun in der praktischen Umsetzung einige Differenzen. Junge Frauen entschieden sich seltener (37,3 %) dafür, ein Studium – an Universitäten, Fachhochschulen und insbesondere Berufsakademien – aufzunehmen als junge Männer (48,8 %). Besonderheiten zeigen sich auch unter den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. So nehmen Abiturient/inn/en mit Migrationshintergrund (57,1 %) vergleichsweise häufiger ein Studium auf als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund (39,6 %).

Hinsichtlich Zensuren und Problembelastung zeigen sich kaum Besonderheiten. Jugendliche aus allen Zensurengruppen finden sich zu etwa gleichen Teilen unter den Universitätsstudierenden. Jedoch münden jene mit ausreichenden bis ungenügenden Zensuren anteilig etwas häufiger (28,6%) in Ausbildung als die übrigen (9,1 % aller Befragten).

Für die **Förder-, Haupt- und Realschüler/innen** spielen die Berufsbildenden Schulen im Anschluss an die Abgangsklasse eine zentrale Rolle: 55,2 % der Jugendlichen besuchten nach ihrem Abschluss eine Berufsbildende Schule. Ein Viertel der Jugendlichen gab an, weiterhin eine allgemeinbildende Schule zu besuchen (24,9 %), mit dem Ziel, das Abschlussniveau zu verbessern. Demgegenüber ist der Anteil der Schüler/innen (15,8 %), die eine duale Ausbildung angefangen haben, relativ gering. Von untergeordneter Bedeutung sind die private Berufsfachschule, die Freiwilligendienste sowie „gar nichts machen“.

[2] Wenn nicht anders angegeben, beruhen alle Angaben in den Tabellen und Abbildungen in diesem Bericht auf den durchgeführten Erhebungen. Es wird im Interesse der Lesbarkeit darauf verzichtet, bei jeder Tabelle oder Abbildung anzugeben, dass die Daten aus eigenen Erhebungen stammen.

Abbildung 2: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent



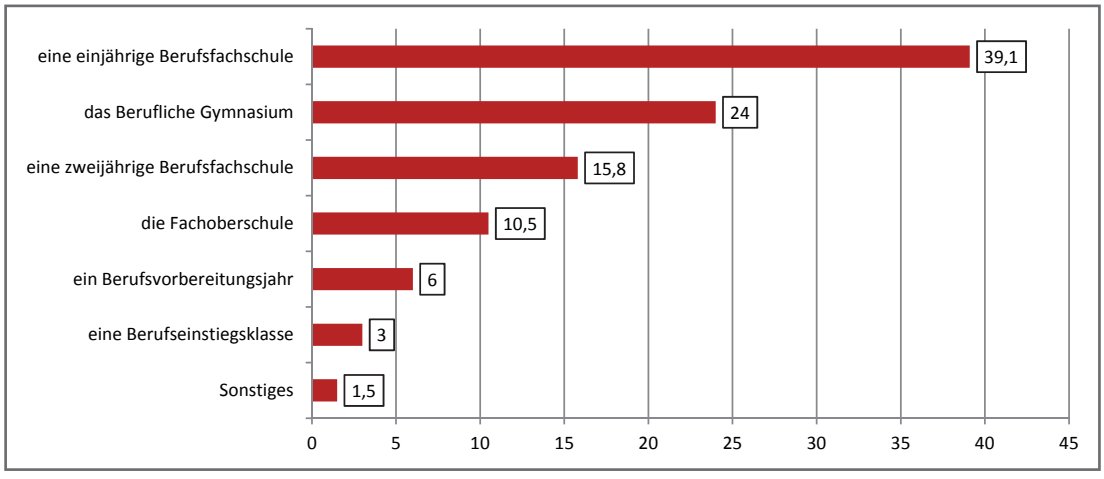
Differenziert nach Schulform zeigt sich, dass Schüler/innen aller Schulformen zu relativ ähnlichen Anteilen in die Berufsbildenden Schulen einmünden: 66,1 % der Realschüler/innen, 60 % der Förderschüler/innen und 42,2 % der Hauptschüler/innen entschieden sich für diesen Ausbildungsweg. Der weitere Besuch einer allgemeinbildenden Schule lässt sich vor allem Hauptschüler/inne/n (42,2 %) und Förderschüler/inne/n (40 %) zuordnen. Eine Ausbildung wiederum ist vor allem für Realschüler/innen von Bedeutung: 24,8 % von ihnen münden in das duale Ausbildungssystem.

Differenziert nach Geschlecht fällt auf, dass sich vergleichsweise mehr Mädchen (61,7 %) als Jungen (48,8 %) für den Besuch einer Berufsbildenden Schule entscheiden. Gleichzeitig münden Jungen (21,5 %) häufiger als Mädchen (10 %) in eine Ausbildung. Bei der Differenzierung nach Migrationshintergrund zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger weiter eine allgemeinbildende Schule besucht haben und seltener in das duale Ausbildungssystem eingemündet sind.

Konkrete Stationen an den berufsbildenden Schulen

Mit Blick auf die besondere Bedeutung Berufsbildender Schulen (BBSen) ist die Betrachtung der konkreten Stationen an den BBSen aufschlussreich. Hier zeigt sich die herausragende Stellung der **einjährigen Berufsfachschule,** die 39,1 % der Jugendlichen absolvieren. Ungefähr ein Viertel der Jugendlichen ist in das Berufliche Gymnasium eingetreten, 15,8 % absolvieren eine zweijährige Berufsfachschule und 10,5 % besuchen die Fachoberschule. Etwas weniger Jugendliche machen ein Berufsvorbereitungsjahr oder besuchen eine Berufseinstiegsklasse.

Abbildung 3: Förder-, Haupt- und Realschulen: Konkrete Station an Berufsbildenden Schulen



Insgesamt wird deutlich, dass ein nennenswerter Teil der Jugendlichen einen weiteren schulischen Weg mit dem Ziel, das Abschlussniveau zu verbessern, eingeschlagen hat. Neben den allgemeinbildenden Schulen, der Fachoberschule oder dem Beruflichen Gymnasium kann aber auch in der ein- und zweijährigen Berufsfachschule das Abschlussniveau noch verbessert werden. Die Ergebnisse spiegeln damit den bundesweiten Trend, wonach allgemeinbildende Abschlüsse zunehmend an den Berufsbildenden Schulen erworben werden.

Fragt man danach, welche Schule die Jugendlichen, die jetzt in den Berufsbildenden Schulen zu finden sind, vorher besucht haben, zeigt sich, dass Realschüler/innen zu einem wesentlichen Teil in das Berufliche Gymnasium einmünden (41,7 %), darauf folgen die einjährige Berufsfachschule (27,8 %), die Fachoberschule (18 %) und die zweijährige Berufsfachschule (9,7 %). Von den ehemaligen Hauptschüler/inne/n in BBSen absolvieren nun 58,1 % die einjährige und gut ein Viertel die zweijährige Berufsfachschule (28 %). Die früheren Förderschüler/innen finden sich nun in der einjährigen Berufsfachschule und im Berufsvorbereitungsjahr (jeweils 38,9 %), in der Berufseinstiegsklasse und in der zweijährigen Berufsfachschule (jeweils 11,1 %). Die einjährige Berufsfachschule ist also relevant für Absolvent/inn/en aller Schulformen, besonders aber für die ehemaligen Hauptschüler/innen.

Differenziert nach Geschlecht fällt besonders auf, dass mehr Jungen (50,8 %) als Mädchen (29,7 %) die einjährige Berufsfachschule absolvieren. Genauso sind Jungen (10,2 %) häufiger als Mädchen (2,7 %) in ein Berufsvorbereitungsjahr gemündet. Mädchen haben sich wiederum häufiger für die zweijährige Berufsfachschule (20,3 % im Vergleich zu 10,2 % der Jungen) und die Fachoberschule (17,6 % im Vergleich zu 1,7 % der Jungen) entschieden. Aufschlussreich ist auch die Betrachtung differenziert nach Migrationshintergrund: So sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in der einjährigen Berufsfachschule deutlich überrepräsentiert, 60 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die an eine BBS gegangen sind, haben sich für die einjährige Berufsfachschule entschieden, aber nur 34,3 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

Realisierungsquoten der in der Basiserhebung genannten Pläne

Mit Blick auf die im Frühjahr 2012 in der Basiserhebung genannten (Aus-)Bildungspläne und die Stationen, in denen sich die Jugendlichen nun befinden, ergibt sich insgesamt ein sehr positives Bild. Der Großteil der Schüler/innen konnte die ursprünglichen Pläne umsetzen.

Unter den Gymnasiast/inn/en ergibt sich für die größten Gruppen eine Realisierungsquote von 67,3 %. Darin sind die Pläne „Studium an Universität“, „Studium an Fachhochschule“, „Duales Studium“, „Ausbildung“, „Freiwilligenjahr“ und „Ins Ausland gehen“ enthalten, die die Anschlüsse für 90 % aller Jugendlichen bilden.

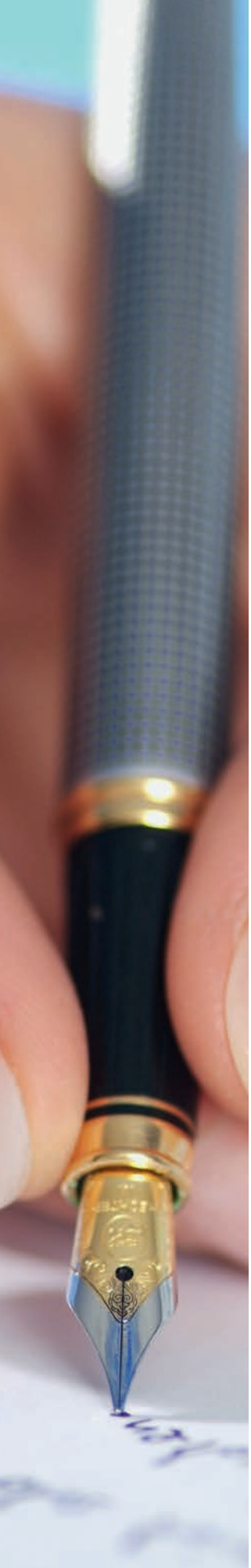
Für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen lässt sich sogar eine Realisierungsquote von 78 % für die vier wichtigsten aktuellen Bildungsstationen – „allgemeinbildende Schule“, „Ausbildung“, „Berufsbildende Schule“ und „schulische Ausbildung in privater Berufsfachschule“ – feststellen.

Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Die aktuelle (Aus-)Bildungsstation entspricht zu einem großen Teil auch den ursprünglichen Wünschen der Jugendlichen: bei 76,6 % der Gymnasiast/inn/en sowie bei 81,3 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Einige Jugendliche richteten sich bei der Wahl ihrer Station nach dem Vorschlag von jemand anderem oder hatten andere Gründe für ihre Entscheidung. Jedoch gab es auch eine nennenswerte Zahl an Jugendlichen, die ihre ursprünglich angestrebte Station nicht erreichten: So gaben 14 % der Gymnasiast/inn/en und 12,1 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen an, von ihren ursprünglichen Wünschen abgewichen zu sein. Unter den Gymnasiast/inn/en handelte es sich dabei in den meisten Fällen um eine andere Studienrichtung. Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n wollte der überwiegende Teil dieser Jugendlichen eine Ausbildung beginnen und mündete stattdessen vor allem in Berufsbildende Schulen.

Unterstützung bei der Suche

Der überwiegende Teil der Jugendlichen aus Gymnasien (59,1 %) gab an, den aktuellen Platz alleine gefunden zu haben. Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n waren es hingegen nur 31,1 % der Jugendlichen, die ihren Platz alleine gefunden haben. In beiden Gruppen erhielten viele Jugendliche Unterstützung durch die Eltern (30,1 % der Gymnasiast/inn/en und 33,9 % der Förder-, Haupt- und Realschü-



ler/innen). Gymnasiast/inn/en erhielten zudem häufiger Hilfe durch Freunde oder Bekannte (19,4 %) und Förder-, Haupt- und Realschüler/innen erhielten häufiger Hilfe durch die Arbeitsagentur (22,8 %) und Lehrer/innen (21,1 %). Im Vergleich der Stationen war die Unterstützung der Arbeitsagentur besonders für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen in Ausbildung wichtig, für diejenigen, die in berufsbildende Schulen mündeten, spielte die Unterstützung der Eltern eine etwas größere Rolle.

Bewertung der Stationen aus Sicht der Jugendlichen

Der überwiegende Teil der Jugendlichen kommt mit den Anforderungen, die in ihrer jeweiligen (Aus-)Bildungsstation an sie gestellt werden, gut zurecht: 80,6 % der Gymnasiast/inn/en und 91,4 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen bewerteten die Anforderungen als „in Ordnung". Unter den Gymnasiast/inn/en sind etwas mehr Jugendliche überfordert (12,6 %), unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n gibt es nur kleine Anteile von Unter- und Überforderung.

Die meisten Jugendlichen sind überzeugt, dass sie die aktuelle Station auf dem Weg ins Berufsleben weiterbringt: 71,3 % der Gymnasiast/inn/en und 65,5 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind der Ansicht, dass ihnen die aktuelle Station „sehr viel" für den weiteren beruflichen Weg nützen wird. Weitere 23,1 % der Gymnasiast/inn/en und 29,6 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen glauben, dass die Station ihnen „etwas" bringen wird.

Insgesamt ist der ganz überwiegende Teil der Jugendlichen – 96,3 % der Gymnasiast/inn/en und 96,6 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen – der Auffassung, bei der Wahl der aktuellen (Aus-)Bildungsstation die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten

Die Jugendlichen sehen in dieser Phase ihres Übergangs überwiegend optimistisch in ihre berufliche Zukunft. Unter den Gymnasiast/inn/en sind 81,1 % entweder „vollkommen" oder „eher zufrieden", unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n sind es 83,8 %. Ein kleiner Teil Jugendlicher ist „eher nicht zufrieden", allerdings können etwas mehr Jugendliche aus allen Schulformen ihre beruflichen Zukunftschancen nicht einschätzen (11,8 bzw. 11,6 %). Etwas größere Unsicherheiten beim Blick in die berufliche Zukunft werden bei Mädchen in allen Schultypen sichtbar, sowie bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders in Gymnasien.

Gefragt nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem Leben insgesamt zeigen sich 91,8 % der Gymnasiast/inn/en und 95,4 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen entweder „vollkommen" oder „eher zufrieden". Unter den Gymnasiast/inn/en sind etwas mehr Jungen als Mädchen „vollkommen zufrieden", außerdem sind weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund „vollkommen zufrieden" als jene ohne Migrationshintergrund. Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n sind weniger Jugendliche „eher nicht zufrieden" (4,6 % im Vergleich zu 8,2 % an Gymnasien), auch sind mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund „vollkommen zufrieden" (66 % im Vergleich zu 35,7 % aus Gymnasien).

Zukunftssicht allgemein im Zeitverlauf

Wie bereits in der Basiserhebung wurden die Jugendlichen auch gefragt, wie sie in ihre Zukunft blicken. Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen ganz überwiegend optimistisch eingestellt sind. Gleichzeitig haben viele Jugendliche Zukunftsängste, die jedoch im Zeitverlauf abgenommen haben. Generell ist eine Zunahme der Zuversicht, in nächster Zeit gut zurechtzukommen, zu verzeichnen, besonders unter Gymnasiast/inn/en mit Migrationshintergrund sowie Mädchen aus Förder-, Haupt- und Realschulen. Ein besonders starker Rückgang der Ängste ist bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen.

Fazit

Anhand der insgesamt sehr positiven Ergebnisse lassen sich profunde Aussagen über den direkten Übergang treffen, auch werden an bestimmten Punkten Handlungsbedarfe deutlich. Jedoch lassen sich mit nur zwei Befragungswellen keine Aussagen über den langfristigen Werdegang der Schüler/innen sowie über „Sackgassen" im System machen. Hier wäre eine dritte oder sogar vierte Befragungswelle erforderlich, um auch die weiteren Werdegänge in den Blick nehmen zu können. Dennoch bietet der Bericht umfangreiche Informationen über die Situation der Jugendlichen im Übergangsprozess, aus denen sich verschiedene

Handlungsbedarfe für die Akteur/innen des Übergangsmanagements ableiten lassen. Im Folgenden werden einige wesentliche Aspekte zusammengefasst.

- Insgesamt zeigt sich für Jugendliche aus allen Schulformen ein positives Bild für den Übergang. Fast alle Gymnasiast/inn/en erreichen die allgemeine Hochschulreife. Unter ihnen kann zudem eine **ausgeprägte Studienneigung** festgestellt werden. Werden neben der Universität auch Fachhochschule und duales Studium berücksichtigt, beträgt der Anteil der Studierenden etwas über die Hälfte der Befragten.

  Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n erreichen **drei Fünftel einen einfachen oder erweiterten Realschulabschluss. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen besuchen berufsbildende Schulen.** Wenn man davon ausgeht, dass auch in der berufsbildenden Schule im weiteren Werdegang noch höhere Schulabschlüsse erzielt werden – dies ist bundesweit und auch in der Göttinger Längsschnittstudie zu beobachten – kann gefolgert werden, dass die Schüler/innen im Landkreis Osterode am Harz ein insgesamt **hohes Niveau an Schulabschlüssen** erreicht haben bzw. erreichen werden.

- Unter den Schüler/inne/n, die im ersten Jahr nach ihrem Abschluss an der allgemeinbildenden Schule wieder befragt wurden, finden sich zum größten Teil **Realschüler/innen und Abiturient/inn/en, die direkt in eine betriebliche Ausbildung einmünden.** Nur ein Drittel der Hauptschüler/innen, die gerne eine Ausbildung machen wollten, konnten diesen Plan auch in der Praxis realisieren. Anhand der Daten lässt sich folgern, dass deutlich mehr Jugendliche bereits direkt nach dem Ende der allgemeinbildenden Schule gerne eine Ausbildung machen wollen. Folglich sollte zukünftig ein Augenmerk darauf gelegt werden, wie der Zugang zu betrieblicher Ausbildung, insbesondere für Förder- und Hauptschüler/innen, verbessert werden kann.

- Etwas über die Hälfte der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen befindet sich in einem Vollzeitbildungsgang an einer berufsbildenden Schule. Betrachtet man nur die Abgänger/innen, die zum Zeitpunkt der Basiserhebung die 10. Klasse besucht haben, wächst dieser Anteil auf ungefähr zwei Drittel, weitere Schüler/innen absolvieren im Rahmen der dualen Ausbildung ihren theoretischen Ausbildungsteil an den BBSen. **Berufsbildende Schulen** bilden somit das **Zentrum des Übergangsgeschehens** und übernehmen dabei verschiedene Funktionen sowie eine besondere Verantwortung. Ansätze zur Unterstützung im Übergang von der Schule in den Beruf müssen sich deshalb auch auf diesen Bereich konzentrieren.

- Für alle Schulformen konnten **hohe Realisierungsquoten** der in der Basiserhebung genannten Pläne für die Zeit nach dem Abschluss festgestellt werden, insbesondere im Vergleich zu den Ergebnissen der Göttinger Längsschnittstudie. Auch wenn eine Kausalität nicht nachgewiesen werden kann, deuten sie darauf hin, dass es in den allgemeinbildenden Schulen gelungen ist, eine gute Berufsorientierung zu etablieren. Es gilt, diese erfolgreiche Arbeit fortzusetzen und dauerhaft zu etablieren.

- Obwohl die Eltern die wichtigsten **Unterstützer/innen bei der Wahl der weiterführenden Bildungsstationen** bleiben, werden hier große Unterschiede zwischen Gymnasiast/inn/en und den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n sichtbar. Während für die Gymnasiast/inn/en Eltern sowie Freund/innen und Bekannte mit Abstand den höchsten Stellenwert als Unterstützer/innen haben, haben für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen darüber hinaus die Berufsberatung der Arbeitsagentur sowie Lehrer/innen eine wesentlich größere Bedeutung. Insbesondere für diejenigen, die eine Ausbildung absolvieren, spielt die Berufsberatung eine wichtige Rolle. Es gilt jedoch, Eltern als zentrale Zielgruppe in der Berufsorientierung in den Blick zu nehmen, insbesondere sollte ihnen die Breite möglicher Anschlussperspektiven nahe gebracht werden.

- Wie bereits in der Basiserhebung lassen sich beim **Vergleich von Jugendlichen ohne und mit Migrationshintergrund** einige Besonderheiten feststellen. Jugendliche mit Migrationshintergrund waren unter den Hauptschüler/inne/n überrepräsentiert und haben somit überproportional häufig einen Hauptschulabschluss. Sie entscheiden sich vergleichsweise häufiger für einen Besuch an den berufsbildenden Schulen – wo sie eventuell noch ein höheres Abschlussniveau erreichen werden – oder für einen weiteren Besuch an allgemeinbildenden Schulen. Einen Zugang zu Ausbildung gibt es für sie deutlich seltener.

  Unter den Gymnasiast/inn/en sind Jugendliche mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert, allerdings tendieren sie nach dem Abschluss stärker dazu, ein Studium an einer Universität aufzunehmen.

  Für die Akteur/innen des Übergangsmanagements stellt sich damit die große Aufgabe, diese Ungleichheiten zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund abzubauen. Dazu gehört vor allem die

Verbesserung der Chancengleichheit von Kindern an den frühen Übergängen im Schulsystem, wie etwa von der Grund- in die weiterführenden Schulen. Der in der Bildungsforschung vielfach dokumentierte Befund, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund an dieser Stelle deutlich häufiger auf Hauptschulen und seltener an Gymnasien landen, ist nach den vorliegenden Ergebnissen auch für den Landkreis Osterode am Harz offenkundig. Darüber hinaus ist individuelle Förderung und Unterstützung für möglichst viele Jugendliche im Übergangsprozess erforderlich, um den Bedürfnissen der Einzelnen gerecht zu werden und gleichzeitig eine „Verbesonderung" von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu vermeiden.

- Auch zwischen **Mädchen und Jungen** zeigen sich wie schon bei der Basiserhebung deutliche Unterschiede. Mädchen erzielen höhere Bildungsabschlüsse, bzw. entscheiden sich verstärkt für höher qualifizierende Bildungsgänge an berufsbildenden Schulen, weisen aber eine geringere Sicherheit mit Blick auf ihre Zukunft und eine geringere Übergangsquote ins Studium auf. In diesen Befunden liegt eine Fülle von Aufgabenstellungen für alle Akteur/innen in diesem Feld. Wie schon im Bericht zur Basiserhebung erläutert, ist die Stärkung junger Frauen bei der beruflichen Zielentwicklung und -umsetzung dabei nur ein Teil des erforderlichen Aktivitätsspektrums. Gleichzeitig müssen – wie auch bei den Ungleichheiten, die entlang der Unterscheidung nach Migrationshintergrund offenbar werden – individuelle Haltungen von Schlüsselakteur/innen und überkommene Strukturen in Bewegung kommen. Um sich der Komplexität von Ungleichheitslagen im Bildungsbereich anzunähern, sind darüber hinaus diversitätsbewusste Ansätze erforderlich, die nicht nur Ungleichheiten zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, sondern etwa auch soziale Herkunft und Betroffenheit von Behinderung[3] sowie das Zusammenspiel dieser Dimensionen in den Blick nehmen. Das ist eine große Aufgabe, die jedoch mit dem Ziel der Verbesserung der Bildungschancen für alle Jugendlichen untrennbar verknüpft ist.
- Im vorliegenden Bericht wird auch gezeigt, an welchen Stationen sich die Jugendlichen befinden, die entweder eine höhere **Bindung an den Landkreis** Osterode am Harz haben oder diesen lieber verlassen möchten. Unter den Auszubildenden bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n befinden sich überproportional viele Jugendliche mit enger Anbindung an den Landkreis. Bei denjenigen, die ein Studium begonnen haben, planten mehr als ein Drittel nicht, in den Landkreis zurückzukehren. Gleichzeitig kann sich etwas mehr als jede/r Vierte vorstellen, nach dem Studium wieder in den Landkreis zurück zu kommen.

  Für die Verantwortlichen im Landkreis bedeutet dies, insbesondere deutlich mehr für Attraktivität des Landkreises für die kommenden Studienabsolvent/inn/en zu tun.

[3] Behinderung wird im Sinne des sozialen Modells von Behinderung nicht als individuelle Beeinträchtigung verstanden, sondern bezieht sich auf vielfältige gesellschaftliche Bedingungen, durch die Menschen erst behindert *werden*.

1 Einleitung

Die vorliegende Untersuchung bildet den zweiten Teil der Studie zum Übergang aus der Schule in den Beruf von jungen Menschen aus dem Landkreis Osterode am Harz. Ziel der Studie ist es, Informationen über die (Aus-)Bildungswege von jungen Menschen im Landkreis Osterode am Harz bereitzustellen, mögliche Hürden aufzuzeigen und so empirisch fundierte Ansatzpunkte für eine Verbesserung des Übergangsmanagements zu liefern.

Für die Studie wurden Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sowie Gymnasiast/inn/en in den Abgangsklassen im Landkreis Osterode am Harz im Frühjahr 2012 zum ersten Mal befragt. Diese Basiserhebung fand in den Schulen statt und fokussierte auf Fragen zu ihren Plänen für die Zeit nach dem Schuljahr, ihren Aktivitäten zur Vorbereitung des Übergangs und der Unterstützung, die sie an der Schwelle zum Übergang erhalten haben. Der Auswertungsbericht ist 2012 unter dem Titel „Abschlüsse und Anschlüsse. Berufliche Zukunftsplanung von Schülerinnen und Schülern im Landkreis Osterode am Harz" bereits veröffentlicht worden. In einem zweiten Schritt wurden die Jugendlichen rund ein Dreivierteljahr später, Ende 2012/Anfang 2013, zu ihrer aktuellen Situation befragt. Hier ging es darum herauszufinden, was aus den Plänen der jungen Menschen tatsächlich geworden ist. Die Ergebnisse aus dieser zweiten Befragungswelle und deren Verknüpfung mit den bereits präsentierten Ergebnissen der Basiserhebung sind Gegenstand dieses Berichts[4].

Die Befunde der Basiserhebung liegen seit Herbst 2012 vor. Sie sind im Landkreis Osterode am Harz vielfach diskutiert worden und in die Arbeit der Koordinierungsstelle Bildung – Beruf und weiterer Akteur/innen im Übergangsbereich eingeflossen. Zu den zentralen Ergebnissen gehörte die starke Studienneigung der Abiturient/inn/en und die – im Vergleich zu Göttingen – etwas höhere Ausbildungsneigung der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Ein Viertel der Jugendlichen plante eine betriebliche Ausbildung, weitere 15 % orientierten sich auf eine schulische Berufsausbildung. Dabei spielten die Berufsbildenden Schulen als nächste Station auf dem Weg in den Beruf eine bedeutende Rolle. Der vorliegende Bericht zeigt, an welcher

[4] Daneben werden auch die Ergebnisse der dritten Folgebefragung derjenigen Jugendlichen dargestellt, die bereits im Jahr 2011 zum ersten Mal befragt wurden. Da damals aufgrund geringer Teilnahmebereitschaft keine repräsentative Befragtengruppe zustande kam, fließen diese Befunde nur als Anhaltspunkte für mögliche Verläufe ein und nehmen keinen zentralen Stellenwert im vorliegenden Bericht ein (vgl. Kapitel 2).

Station ihres Ausbildungsweges die Jugendlichen sich etwa ein Dreivierteljahr nach der ersten Befragung tatsächlich befinden, inwieweit dies ihren Plänen, die sie am Ende der Angangsklasse hatten, entspricht und wie sie ihre aktuelle Situation bewerten. Die Ergebnisse der Basiserhebung haben auch verdeutlicht, dass sich mit Blick auf Bildungschancen und -pläne deutliche Unterschiede zeigen, wenn zwischen Mädchen und Jungen, sowie zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund differenziert wird[5]. Die Analyse der Folgeerhebung wird auch Aufschluss darüber geben, inwieweit sich diese Tendenzen fortgesetzt haben.

Dafür wird zunächst dargestellt, wie die Untersuchung aufgebaut ist, in welchem Verhältnis die Zahl der erreichten Befragten zur Basiserhebung steht und wie sich die Befragtengruppe zusammensetzt (vgl. Kapitel 2). Anschließend werden die erreichten Abschlüsse und die aktuelle Ausbildungssituation untersucht (vgl. Kapitel 3). Dabei wird auch auf die Frage eingegangen, inwieweit die aktuellen Stationen den ursprünglichen Plänen der Jugendlichen entsprechen und welche Rolle Mobilität in diesem Übergangsprozess spielt. Anschließend werden die Motive für die Wahl der aktuellen Station analysiert (vgl. Kapitel 4) und gezeigt, inwieweit und von wem die Jugendlichen in diesem Prozess Unterstützung erhalten haben (vgl. Kapitel 5). Schließlich wird dargestellt, wie die Befragten ihre bislang erreichten Anschlüsse beurteilen (vgl. Kapitel 6) und wie sie in ihre Zukunft blicken (vgl. Kapitel 7). Im Fazit (vgl. Kapitel 8) werden die zentralen Ergebnisse noch einmal fokussiert und Ansatzpunkte zur Verbesserung des Übergangsmanagements herausgearbeitet.

Dabei wird in der Auswertung jeweils danach unterschieden, ob sich die Befragten zum Zeitpunkt der Basiserhebung an einem Gymnasium oder an einer Förder-, Haupt- oder Realschule befanden. Die Schüler/innen der jeweiligen Haupt- und Realschulzweige der Oberschulen und der KGS wurden in der Auswertung jeweils den Haupt- und Realschüler/inne/n zugeordnet (vgl. Fußnote 1).

[5] Wie schon in der Auswertung der Basiserhebung werden auch die Ergebnisse der Folgebefragung differenziert nach Mädchen und Jungen, sowie Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ausgewiesen. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass damit keine homogenen Gruppen konstruiert werden sollen, denen gemeinsame „Merkmale“ unterstellt werden. Dennoch sind diese Unterscheidungen in diesem Kontext wichtig, weil sich entlang dieser Dimensionen häufig Benachteiligungen zeigen, die ansonsten nicht sichtbar würden. Eine verknüpfte Auswertung der Dimensionen, um z. B. Aussagen über die Situation von Mädchen ohne Migrationshintergrund oder Jungen mit Migrationshintergrund zu treffen, ist aufgrund der vorhandenen Fallzahlen leider nicht aussagekräftig.

2 Anlage und Aufbau der Untersuchung

Der vorliegende Bericht umfasst die Ergebnisse der Folgebefragungen der Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf im Landkreis Osterode am Harz. Es wurden Schüler/innen aus allen Schulformen befragt. Diejenigen Schüler/innen, die sich anlässlich der Basiserhebung im Frühjahr 2012 bereit erklärt hatten, an der Befragung teilzunehmen, wurden Anfang 2013 ein zweites Mal zu ihrer aktuellen Situation befragt. Eine weitere Gruppe von Jugendlichen wurde Anfang 2013 schon zum dritten Mal befragt, sie waren bereits im Frühjahr 2011 das erste Mal befragt worden. Es werden in diesem Bericht also Befunde von drei Befragungsgruppen vorgestellt:

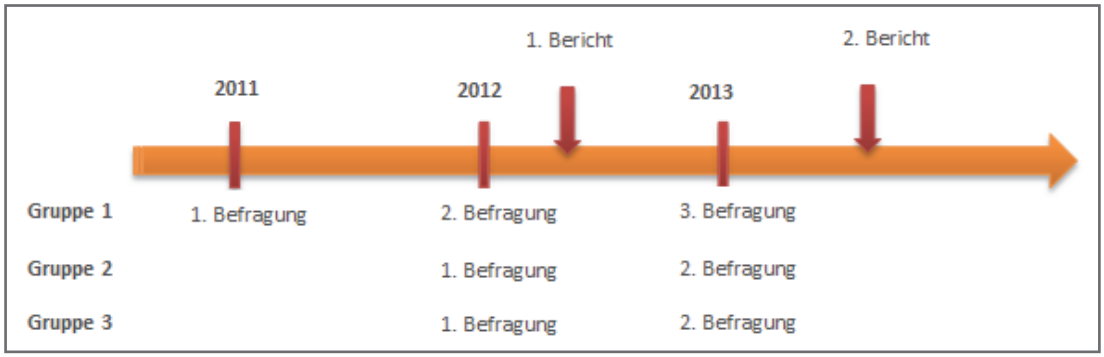
Gruppe 1
Im Jahr 2011 befragte Förder-, Haupt- und Realschüler/innen in Abgangsklassen. Da die Bereitschaft zur Teilnahme jedoch gering war, liegt aus dieser Befragung kein repräsentatives Ergebnis vor. Trotzdem wird der Verlauf dieser Teilgruppe über zwei Nachbefragungen weiter verfolgt, um zumindest Anhaltspunkte für typische Verläufe zu erhalten.

Gruppe 2
Im Jahr 2012 befragte Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Durch intensive Vorarbeiten konnte die Bereitschaft zur Teilnahme deutlich erhöht werden. Diese Teilgruppe wurde Anfang 2013 ein zweites Mal darüber, welche Stationen sie im Anschluss an die Schule absolviert haben, befragt.

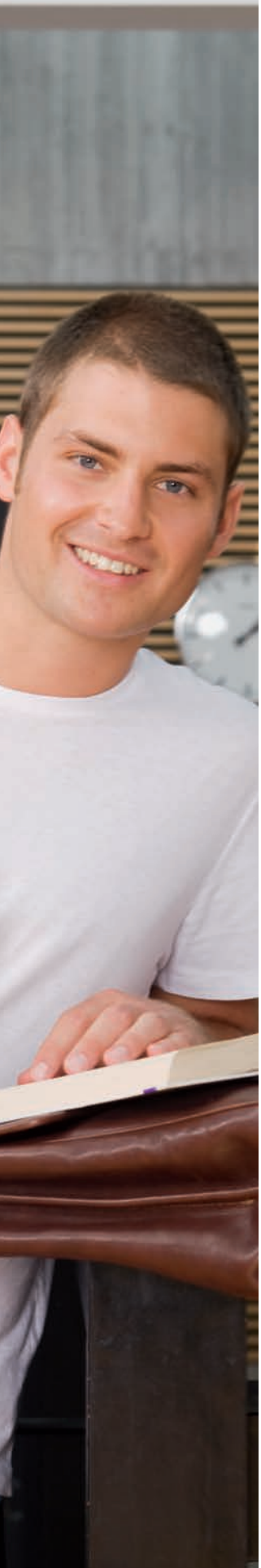
Gruppe 3
Im Jahr 2012 wurden darüber hinaus die Abiturient/inn/en der drei Gymnasien im Landkreis Osterode am Harz in die Befragung eingebunden. Diese Teilgruppe wurde ebenfalls Anfang 2013 noch ein zweites Mal befragt.

Die Untersuchung war chronologisch wie folgt aufgebaut:

Abbildung 4: Ablauf der Längsschnittuntersuchung



Da die Schüler/innen bei den Folgebefragungen nicht mehr alle in den Schulen angetroffen werden konnten, wurden sie individuell angesprochen. Diejenigen, die ihre E-Mail-Adresse hinterlassen hatten, erhielten zunächst im Dezember 2012 eine E-Mail mit einem Link zu einem Online-Fragebogen und einem Code, mit dem der Fragebogen freigeschaltet werden konnte. Der E-Mail wurde neben einem kurzen Anschreiben auch ein Link beigefügt, der zu einer Zusammenfassung der Ergebnisse der Basiserhebung führte. Die Übrigen erhielten ein Anschreiben per Post, in dem der Link und der Hinweis auf die Kurzzusammenfassung übersendet wurden. Alle, die den Fragebogen Anfang 2013 nicht ausgefüllt hatten, wurden im Januar 2013 in Computer gestützten Telefon-Interviews (CATI) befragt.



Mit dieser Kombination von Instrumenten wurden zwei Absichten verfolgt: Zum einen knüpfte die erneute Verwendung eines Online-Fragebogens an die guten Erfahrungen der Basiserhebung an (hohe Attraktivität des Mediums für die Jugendlichen) und es konnte ein gewisser Wiedererkennungseffekt für die Befragten erwartet werden, der möglicherweise die Hürden zum Ausfüllen senkte. Zum anderen konnte mit der zusätzlichen Telefonbefragung die Ausschöpfungsquote deutlich verbessert werden, da die Online-Variante eine gewisse Eigeninitiative der Jugendlichen voraussetzte, während sie per Telefon unmittelbar erreicht werden konnten. Dies spiegelt sich auch in den Zahlen: 87 Jugendliche füllten den Online-Fragebogen aus, während 332 per Telefon erreicht werden konnten.

So wurden die Jugendlichen gefragt:

- welchen Abschluss sie bis jetzt erreicht haben,
- an welcher Station ihres Ausbildungsweges sie sich derzeit befinden,
- was sie in der Zeit zwischen Schule und aktueller Station gemacht haben,
- ob es sich bei ihrer aktuellen Station um eine selbst gewählte Option, den Vorschlag von jemand anderem oder um eine „Notlösung“ handelt,
- wer sie bei der Suche unterstützt hat,
- wie sie ihre aktuelle Situation bewerten,
- wie zufrieden sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten sind, und
- wie sie insgesamt in ihre Zukunft blicken.

Allen Schüler/inne/n wurde ein Code, mit dessen Hilfe die Ergebnisse aus der Basiserhebung und der ersten Folgebefragung miteinander kombiniert werden konnten, zugewiesen, so dass die Antworten beider Befragungen verknüpft ausgewertet werden können[6].

2.1 Ausschöpfungsquoten

Für die zweite und dritte Gruppe konnten bei der Basiserhebung ausreichend Jugendliche für eine Teilnahme gewonnen und vor allem eine repräsentative Zusammensetzung der Befragtengruppen erreicht werden. So wurden 153 Schüler/innen der drei Gymnasien in der Basiserhebung erreicht, was 63,5 % aller Schüler/innen an diesen Schulen entspricht (vgl. Tabelle 1). Von diesen 153 Schüler/inne/n konnten 110 auch in der zweiten Nachbefragung erreicht werden. Insbesondere angesichts der Tatsache, dass direkt nach dem Abitur viele junge Menschen in andere Städte ziehen oder auch ins Ausland gehen, wird diese Ausschöpfungsquote als großer Erfolg angesehen.

Tabelle 1: Ausschöpfungsquoten erste Folgebefragung von Absolvent/inn/en des Gymnasiums sowie von Förder-, Haupt- und Realschulen (Gruppe 2 und 3)

	FS	HS	RS	GYM
Basisbefragung	**41**	**167**	**132**	**153**
Folgebefragung	**30**	**102**	**109**	**110**
%	**73,2**	**61,1**	**82,6**	**71,9**

Von den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n, die an der Basiserhebung teilgenommen hatten (ursprünglich 340), konnten zwischen 61,1 % (Hauptschüler/innen) und 82,6 % (Realschüler/innen) wieder befragt werden. Insgesamt handelt es sich um 241 Schüler/innen. Da bei den Realschüler/inne/n die höchste Quote erreicht worden ist, sind diese im Vergleich vor allem zu den Hauptschüler/inne/n im Sample leicht überrepräsentiert.

[6] Für Gruppe 1 konnten die Antworten aus allen drei Erhebungswellen miteinander verknüpft werden.

Für die Gruppe 1 der Befragten war schon bei der Basisbefragung kein repräsentatives Sample erreicht worden. Lediglich 138 von 610 Schüler/innen waren erreicht worden. Bei der zweiten Folgebefragung wurde nun noch knapp die Hälfte erreicht. Inzwischen wurden mehr Realschüler/innen erreicht als Hauptschüler/innen, obwohl bei der Basisbefragung das Verhältnis umgekehrt war.

Tabelle 2: Förder-, Haupt- und Realschulen: Anzahl erreichter Schüler/innen bei Basis- und Folgebefragungen 2011, 2012 und 2013 nach Schulform (Gruppe 1)

Schulform	Anzahl erreichter Schüler/innen 2011 (Basiserhebung)	Anzahl erreichter Schüler/innen 2012 (1. Folgebefragung)	Anteil in Prozent	Anzahl erreichter Schüler/innen 2013 (2. Folgebefragung)	Anteil in Prozent von Basiserhebung
Förderschüler/innen	17	6	35,3	3	17,6
Hauptschüler/innen	68	46	67,6	30	44,1
Realschüler/innen	53	41	77,4	35	66,0
Gesamt	138	93	67,4	68	49,3

In der Darstellung der Ergebnisse wird aufgrund der Einschränkungen im Sample der Gruppe 1 nur ausschnittsweise auf diese Gruppe Bezug genommen. Es wird vor allem gezeigt, wo sich die Jugendlichen inzwischen befinden, da diese Ergebnisse trotz mangelnder Repräsentativität als Beispiele für Werdegänge nach dem Abschluss der Schule dienen können.

2.2 Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der Folgeerhebungen

Neben der reinen Ausschöpfungsquote interessiert aber ebenfalls die Frage, wie sich das Sample, also die Befragtengruppe, insgesamt zusammensetzt und ob es strukturell dem Sample aus der Basiserhebung entspricht. In Tabelle 3 sind die Vergleichswerte aus beiden Befragungswellen hinsichtlich Schulform, Geschlecht und Migrationshintergrund aufgeführt.

Tabelle 3: Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der beiden Erhebungswellen für alle Schulformen

	FS		HS		RS		GYM	
	W1	W2	W1	W2	W1	W2	W1	W2
Mädchen	39,0	36,7	50,0	50,0	54,5	53,2	53,6	60,9
Jungen	61,0	63,3	50,0	50,0	45,5	46,8	46,4	39,1
Mit MHG	12,2	12,0	30,1	26,5	17,4	16,5	13,7	12,7
Ohne MHG	87,8	88,0	69,9	73,5	82,6	83,5	86,3	87,3

Es wird deutlich, dass für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sowohl bei Geschlecht als auch bei Migrationshintergrund eine sehr hohe Übereinstimmung in der Zusammensetzung der Befragtengruppen zu finden ist. Daher kann hier von einer repräsentativen Zusammensetzung gesprochen werden. Bei den Abiturient/inn/en gibt es eine Verschiebung beim Geschlecht. Waren in der Basisbefragung knapp 54 % Mädchen, so sind es in der Folgebefragung sogar 61 %. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss daher berücksichtigt werden, dass Mädchen überrepräsentiert sind.

Insgesamt wird deutlich, dass für die Gruppen 2 und 3 eine gute Rücklaufquote erreicht werden konnte, so dass für die erste Folgebefragung von repräsentativen Ergebnissen ausgegangen werden kann. Lediglich dann, wenn die Ergebnisse aller Schüler/innen betrachtet werden, muss berücksichtigt werden, dass bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n die Realschulen überrepräsentiert sind, bei den Gymnasiast/inn/en die Mädchen. Sobald wir jedoch differenzierte Aussagen zu den einzelnen Schulformen bzw. zu Geschlecht und Migrationshintergrund machen, ist diese Ausprägung nicht mehr von Relevanz.

Wissen
Prüfung
Ausbildung
Lernen
Abitur
BILDUNG
Schule
Seminar
Karriere
Zukunft
Abendschule
Zeugnis

3 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation der Jugendlichen

Ein Schwerpunkt dieser Folgeerhebung liegt auf der Frage, welche Pfade die Jugendlichen auf dem Weg in den Beruf eingeschlagen haben. Dafür wird in den folgenden Abschnitten zunächst untersucht, welche Abschlüsse sie bislang erreicht haben (vgl. Abschnitt 3.1). Anschließend werden die konkreten Stationen vorgestellt, in die die Jugendlichen inzwischen eingemündet sind (vgl. Abschnitt 3.2) und in einem weiteren Abschnitt gezeigt, inwieweit diese aktuelle Ausbildungssituation mit den ursprünglichen Plänen der Befragten korrespondiert (vgl. Abschnitt 3.3). Schließlich wird dargestellt, inwieweit dieser Übergang reibungslos, also mit oder ohne Zwischenschritte verlaufen ist (vgl. Abschnitt 3.4) und welche Rolle Mobilität im Übergangsprozess der Jugendlichen spielt (vgl. Abschnitt 3.5).

3.1 Erreichte Schulabschlüsse

Die Jugendlichen wurden zunächst danach gefragt, welchen Schulabschluss sie inzwischen erreicht haben. Im Folgenden werden die Abschlüsse der Gymnasiast/inn/en sowie der Förder-, Haupt-, Realschüler/innen insgesamt sowie differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform dargestellt.

3.1.1 Gymnasien

Nahezu alle befragten Gymnasiast/inn/en (98,2 %) haben die Schule mit der allgemeinen Hochschulreife abgeschlossen. Das Verlassen des Gymnasiums mit Fachhochschulreife oder die Wiederholung der Abschlussklasse spielten demnach so gut wie keine Rolle. Diese hohe Erfolgsquote entspricht den Ergebnissen der Basiserhebung, bei der nur ein sehr geringer Teil der Gymnasiast/inn/en (5,3 %) angab, in den fünf Prüfungsfächern ausreichende bis ungenügende Schulnoten zu haben. Der ganz überwiegende Teil konnte auf gute bis sehr gute (45,7 %) und befriedigende Zensuren (49,0 %) verweisen (vgl. Müller/Pagels 2012 a, S. 51). Obwohl junge Frauen in der Befragtengruppe überrepräsentiert sind, bestätigen die Ergebnisse den Trend, dass junge Frauen häufiger das Gymnasium besuchen und entsprechend auch häufiger mit allgemeiner Hochschulreife abschließen. Wie bereits die Basiserhebung gezeigt hat, sind Jugendliche mit Migrationshintergrund an den Gymnasien deutlich unterrepräsentiert, entsprechend hat auch nur gut jede/r zehnte Absolvent/in mit allgemeiner Hochschulreife einen Migrationshintergrund.

3.1.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n haben 26,1 % einen erweiterten Sekundarabschluss I, 34,9 % einen Realschulabschluss, 29,0 % einen Hauptschulabschluss und 7,1 % einen Förderschulabschluss erreicht (vgl. Abbildung 5). Fast zwei Drittel der Jugendlichen verfügen also über einen einfachen oder erweiterten Realschulabschluss. 2,9 % der Schüler/innen hatten bis dahin keinen Abschluss erreicht. Für diese Schüler/innen besteht aber derzeit kein Grund zur Besorgnis, da sie zum Zeitpunkt der Folgebefragung alle weiter zur Schule zu gingen, überwiegend in eine allgemeinbildende Schule. Als Begründung gaben sie an, dass sie die Klasse wiederholen oder einen höheren Abschluss erreichen wollen. Ob dies im Umkehrschluss bedeutet, dass tatsächlich kein/e Schüler/in die Schule ohne Abschluss verlassen hat, kann auf der Basis der vorliegenden Daten nicht mit Sicherheit gesagt werden.

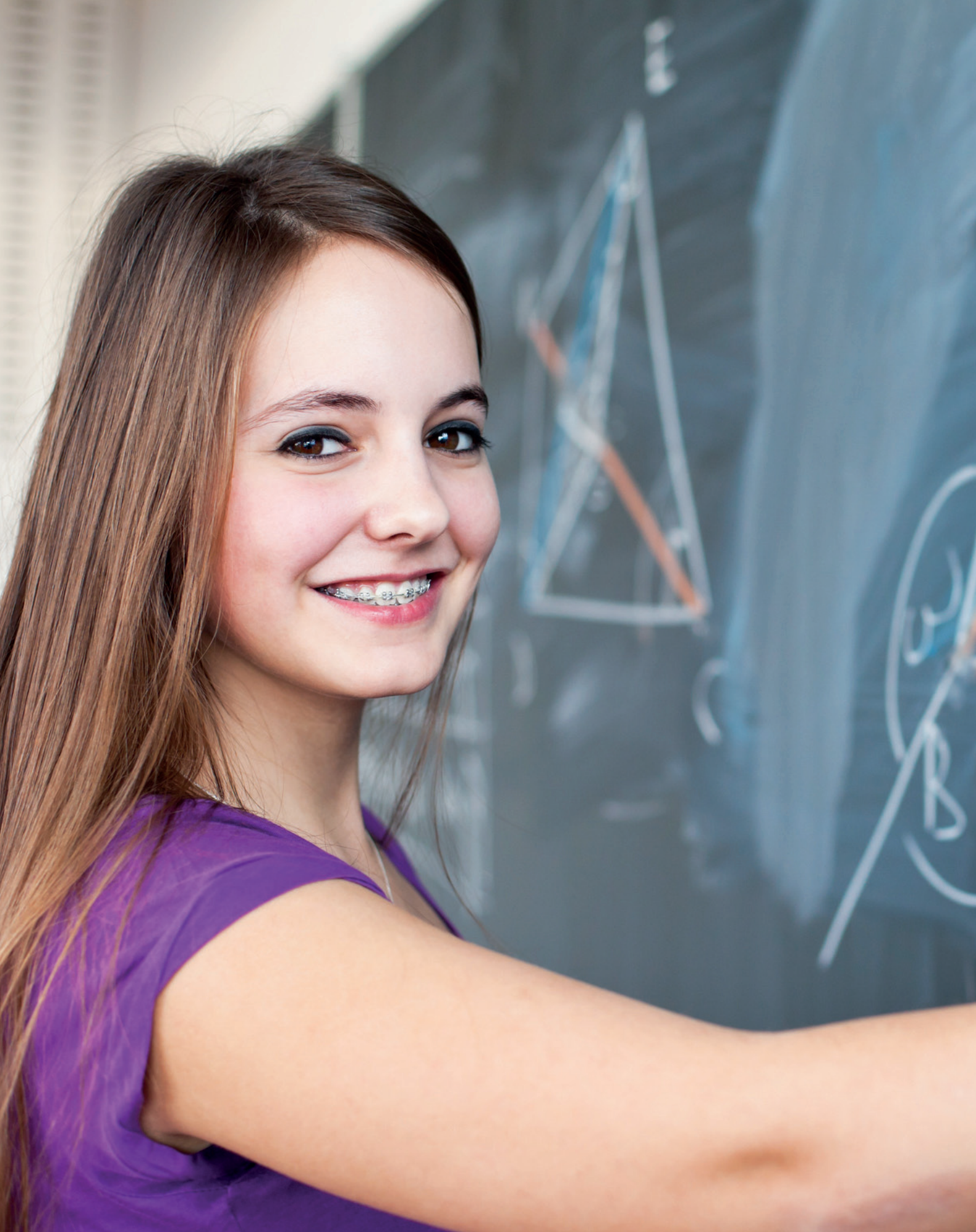
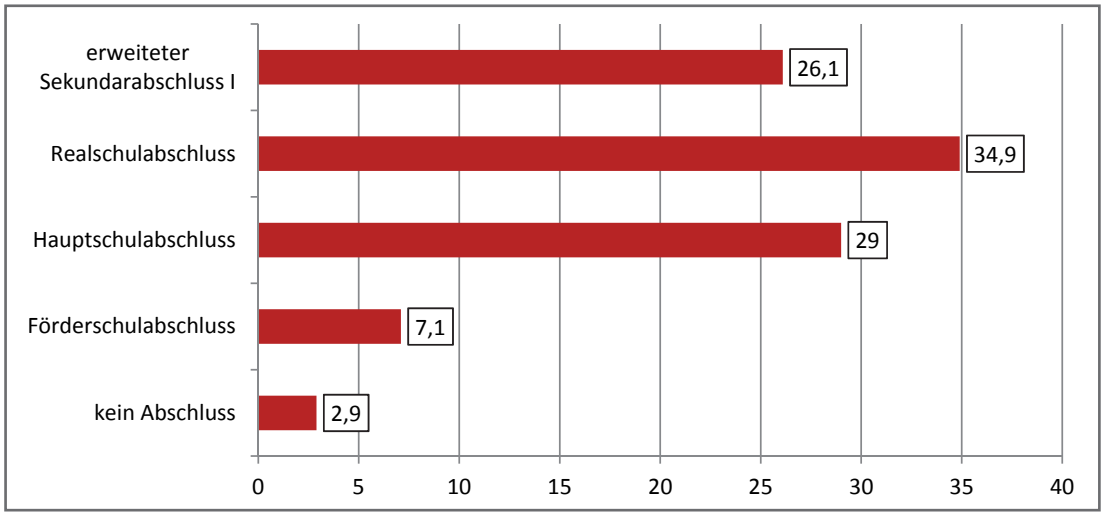
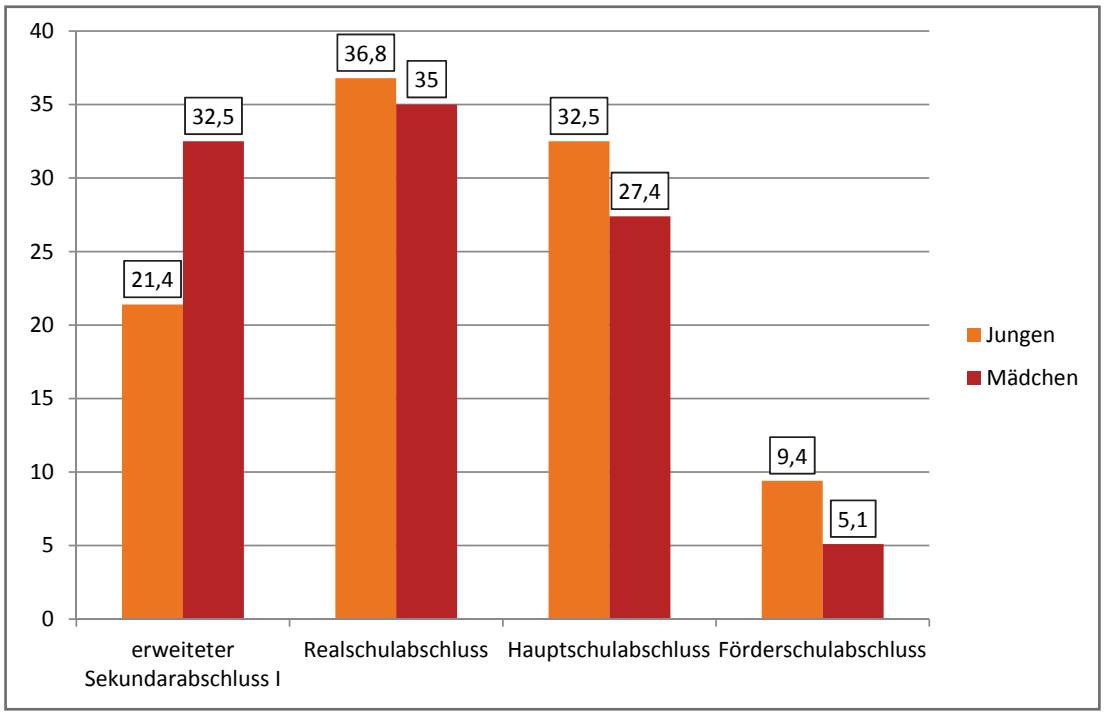


Abbildung 5: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse



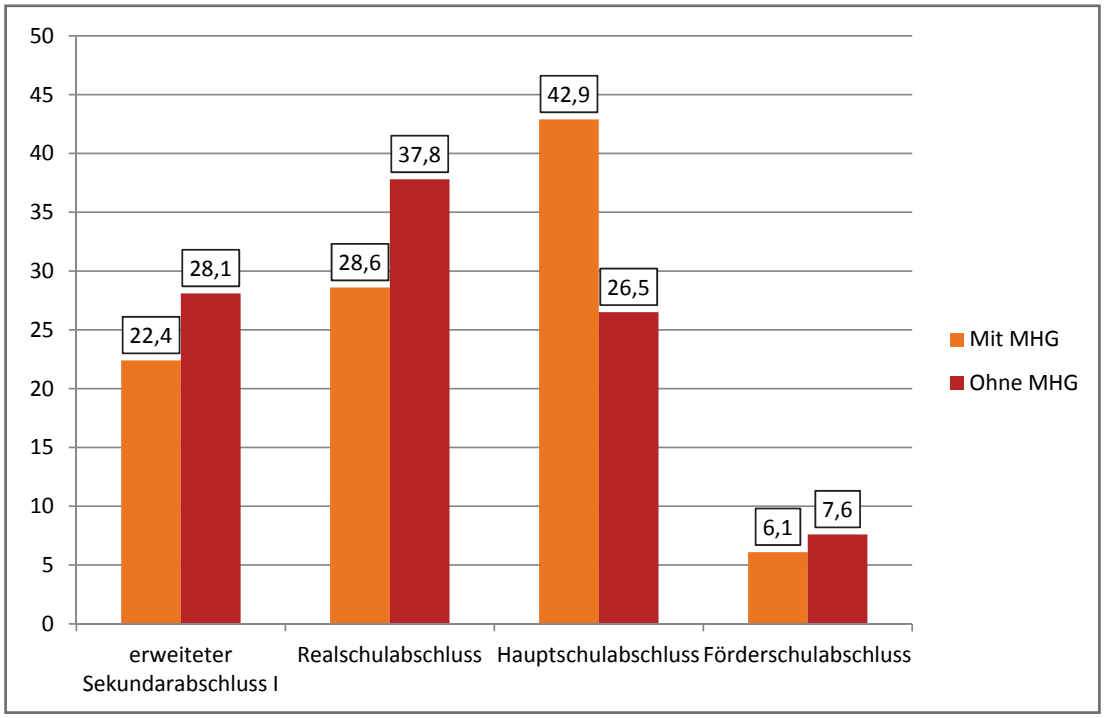
Differenziert nach Geschlecht (vgl. Abbildung 6) bestätigt sich der allgemeine Trend, dass Mädchen die höheren Abschlüsse erwerben: Sie können häufiger als Jungen einen erweiterten Sekundarabschluss I vorweisen, beim Realschulabschluss ist das Verhältnis von Jungen und Mädchen etwa ausgeglichen. Mädchen weisen entsprechend seltener Haupt- und Förderschulabschlüsse auf als Jungen.

Abbildung 6: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse differenziert nach Geschlecht



Die Differenzierung nach Migrationshintergrund zeigt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich seltener einen (einfachen und erweiterten) Realschulabschluss aufweisen und entsprechend häufiger über einen Hauptschulabschluss verfügen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Während von den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nur rund ein Viertel einen Hauptschulabschluss aufweist (26,5 %), sind es unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund 42,9 %. Dies entspricht unserem Befund aus der Basiserhebung, wonach die Hauptschulen einen überproportional hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufweisen (vgl. Müller/Pagels 2012a, S. 39).

Abbildung 7: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse differenziert nach Migrationshintergrund



Untersucht man die schulische Herkunft der Schüler/innen mit den verschiedenen Abschlüssen, so zeigt sich, dass ein beachtlicher Teil der Förderschüler/innen mit einem Hauptschulabschluss abschließt (34,6 %), von den Hauptschüler/inne/n wiederum erreicht fast ein Drittel einen Realschulabschluss und von den Realschüler/inne/n schließt die Hälfte mit einem erweiterten Sekundarabschluss I ab. Dieser Trend zu höher qualifizierenden Schulabschlüssen, der sich u.a. in einer Erhöhung des Abschlussniveaus von Hauptschulabsolvent/inn/en zeigt, entspricht der bundesweiten Entwicklung, die auch im Bildungsbericht 2012 dokumentiert wurde:

„An den Hauptschulen hat sich vor allem der Anteil Mittlerer Abschlüsse sukzessive erhöht. Inzwischen verlässt jede bzw. jeder Vierte die Hauptschule mit Mittlerem Abschluss. Hier wird – eingedenk insgesamt rückläufiger Hauptschülerzahlen – der Bedeutungsverlust des Hauptschulabschlusses in besonderer Weise sichtbar.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 96)

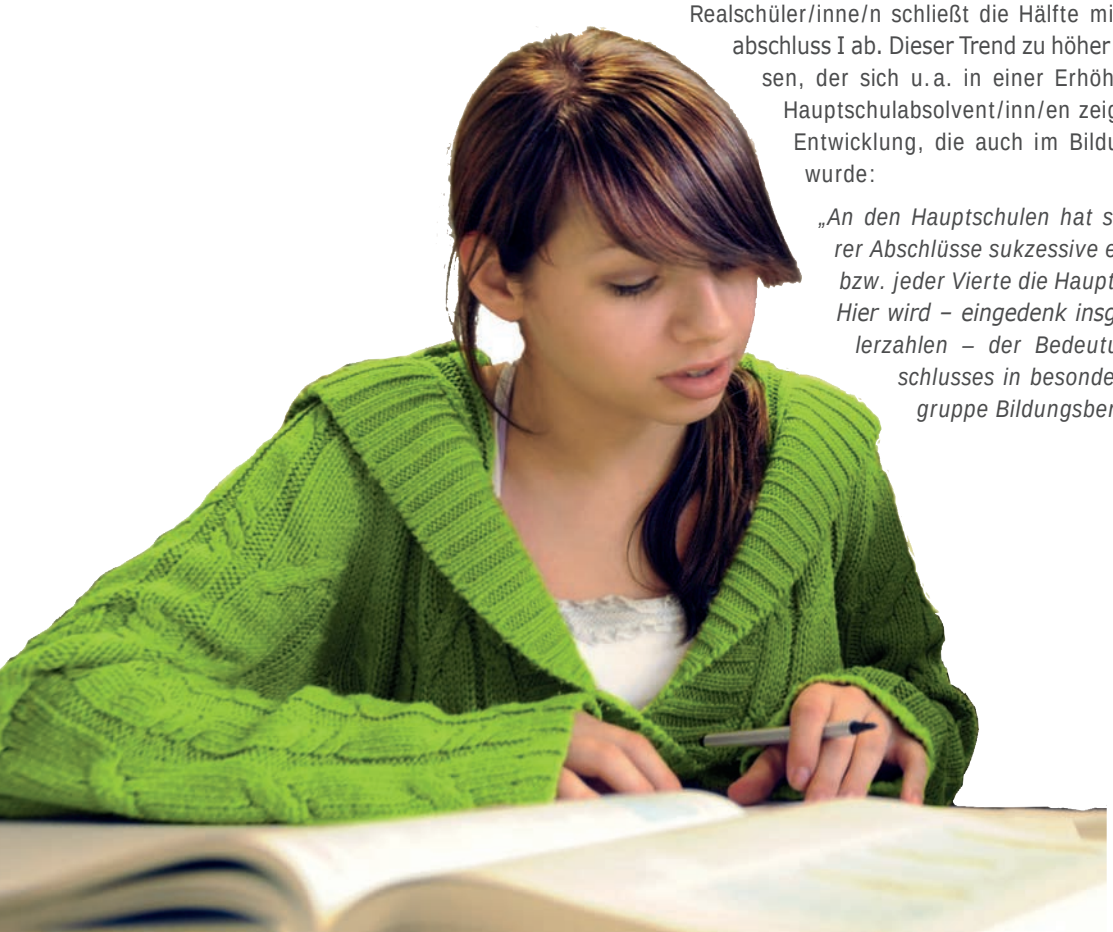
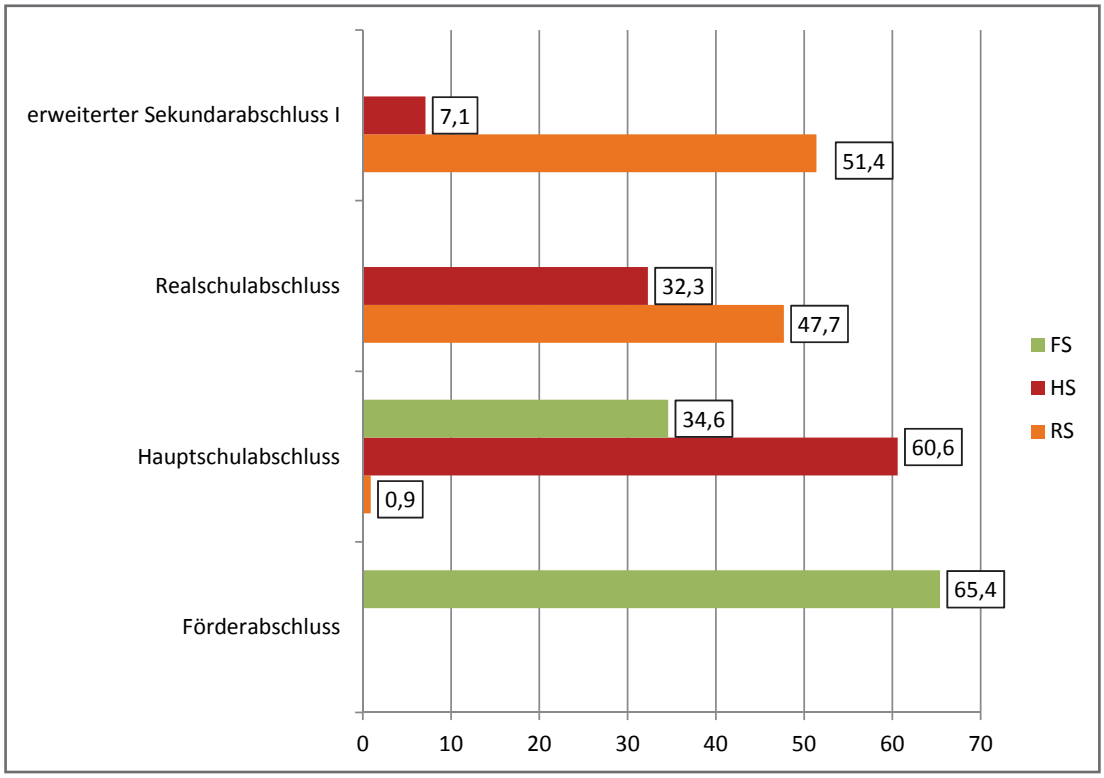


Abbildung 8: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse nach Schulform



3.2 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen

Im Folgenden wird dargestellt, an welchen Bildungs- und Ausbildungsstationen sich die Gymnasiast/inn/en sowie für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen rund ein Dreivierteljahr nach der Basisbefragung befinden.

3.2.1 Gymnasien

3.2.1.1 Aktuelle Ausbildungsstationen

Abbildung 9 zeigt die zentrale Rolle des Universitätsstudiums für die Gymnasiast/inn/en (41,8 %). Zusammen mit denjenigen, die ein duales Studium an einer Berufsakademie begonnen haben (9,1 %) und denjenigen, die an einer Fachhochschule/Hochschule für angewandte Wissenschaften studieren (5,5 %), ergibt sich ein Anteil von 56,4 % der Abiturient/inn/en des Jahrgangs 2012, die ein Studium aufgenommen haben.

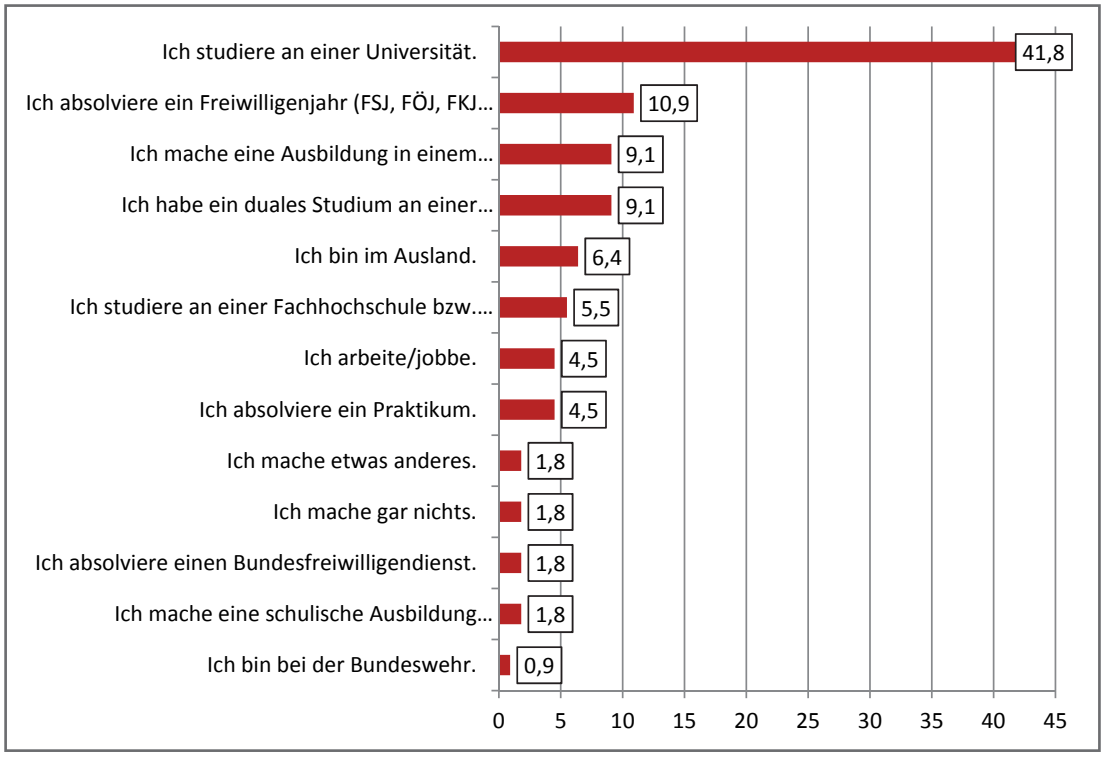
Interessanterweise ist die zweitwichtigste Einmündungsoption nach dem Universitätsstudium – wenn auch mit großem Abstand – das Freiwilligenjahr (FSJ, FÖJ, FKJ: 10,9 %). Der Bundesfreiwilligendienst spielt demgegenüber nur eine sehr untergeordnete Rolle für die Gymnasiast/inn/en (1,8 %). Insgesamt widmen sich also 12,7 % der Abiturient/inn/en nach dem Abschluss zunächst ein Jahr lang einem Freiwilligendienst. Welche Rolle diese praktischen Erfahrungen in sozialen, ökologischen und kulturellen Berufsfeldern bei der weiteren Berufsorientierung spielen werden, könnte erst zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden. Die Daten geben jedoch Auskunft darüber, dass Freiwilligendienste für die Abiturient/inn/en aus dem Landkreis Osterode am Harz keineswegs eine Ausweichoption sind, die sie nur nutzen, weil sich andere Pläne nicht umsetzen ließen: Fast drei Viertel der Freiwilligen (FSJ, FÖJ, FKJ: 66,7 %) gaben an, dass dieses praktische Jahr ihr eigener Wunsch war. Nur 16,7 % nutzen das Freiwilligenjahr, weil das, was sie eigentlich machen wollten, nicht geklappt hat. Die wenigen, die einen Bundesfreiwilligendienst übernommen haben, machen dies sämtlich auf eigenen Wunsch[7].

[7] Die Motive für die Wahl der einzelnen Stationen werden unten noch genauer dargestellt (vgl. Kapitel 4).

Knapp jede/r zehnte Gymnasiast/in (9,1 %) hat eine Ausbildung in einem Betrieb, einem Unternehmen oder im öffentlichen Dienst begonnen. Aufgrund der geringen Zahl der Auszubildenden lassen sich hier hinsichtlich der Berufsfelder kaum Trends identifizieren. Eine größere Rolle spielt der Beruf der Bankkauffrau bzw. des Bankkaufmanns, alle übrigen sind lediglich Einzelnennungen. Auffallend ist, trotz der geringen Bedeutung der dualen Ausbildung für die Gymnasiast/inn/en, dass junge Frauen hier stärker vertreten sind als junge Männer: 11,9 % der Frauen, aber nur 4,7 % der Männer machen eine Ausbildung bzw. sind 80 % der Auszubildenden Frauen.

Immerhin 6,4 % der Gymnasiast/inn/en sind ins Ausland gegangen, fast drei Viertel davon sind Frauen (71,4 %).

Abbildung 9: Gymnasien: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent



3.2.1.2 Aktuelle Ausbildungsstationen differenziert

Die folgende Übersicht (Tabelle 4) zeigt, wie Jugendliche mit den unterschiedlichsten Hintergründen an den einzelnen Stationen repräsentiert sind. So hatten wir zwar in der Basiserhebung resümiert, dass die Unterschiede hinsichtlich der Ausbildungspläne zwischen **Frauen und Männern** an Gymnasien überraschend gering sind, in der praktischen Umsetzung dieser Pläne zeigen sich nun aber einige Differenzen. So entschieden sich die jungen Frauen deutlich seltener (37,3 %) ein Studium aufzunehmen als die jungen Männer (48,8 %). Dies gilt für Universität und Fachhochschule und insbesondere für die Berufsakademien. Dieser Befund entspricht wiederum bundesweiten Trends: Obwohl Frauen – wie oben auch für den Landkreis Osterode am Harz gezeigt – häufiger die Studienberechtigung erwerben als Männer, nehmen sie seltener ein Studium auf (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 124 f.). Dafür sind sie, wie oben gezeigt, im dualen Ausbildungssystem und außerdem in den Freiwilligendiensten überrepräsentiert.

Mit Blick auf die Unterscheidung zwischen Jugendlichen **mit und ohne Migrationshintergrund** zeigen sich ebenfalls einige Besonderheiten. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund (57,1 %) nehmen vergleichsweise häufiger ein Studium auf als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (39,6 %). Auch dies entspricht den Befunden aus dem Bildungsbericht 2012. Denn die Jugendlichen mit Migrationshintergrund erwerben zwar im Landkreis Osterode am Harz wie auch bundesweit seltener eine Hochschulzugangsberechtigung als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Jugendliche mit Migrationshintergrund, die eine Studienberechtigung haben, weisen aber auch bundesweit eine hohe Übergangsquote auf. Das heißt, sie beginnen „mindestens so häufig ein Studium […] wie diejenigen ohne Migrationshintergrund." (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 125) Unter unseren Befragten finden sich zudem kein/e Fachhochschulstudent/in, kein/e Freiwilligendienstleistende und niemand im Auslandsaufenthalt mit Migrationshintergrund. Da sich unter den Absolvent/inn/en der Gymnasien aber ohnehin nur wenige Personen mit Migrationshintergrund fanden, sind die Fallzahlen an den einzelnen Stationen jeweils nur sehr gering, dies muss bei der Interpretation berücksichtigt werden.

Hinsichtlich **Zensuren und Problembelastung** zeigen sich kaum Auffälligkeiten. Es wird jedoch deutlich, dass Personen aus allen Zensurengruppen zu etwa gleichen Teilen unter den Universitätsstudierenden repräsentiert sind. Diejenigen mit ausreichenden bis ungenügenden Zensuren münden anteilig häufiger (28,6 %) in Ausbildung als die übrigen (10,9 % derjenigen mit sehr guten bzw. guten Zensuren und 4,2 % derjenigen mit befriedigenden Zensuren).

Tabelle 4: Gymnasien: Aktuelle Station differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Problembelastung, Zensuren und Zufriedenheit mit Lebensbedingungen

	Gesamt	Weiblich	Männlich	Mit Migrationshintergrund	Ohne Migrationshintergrund	eher keine Probleme	wenig Probleme	viele Probleme	Zensuren – gut bis sehr gut	Zensuren – befriedigend	Zensuren – ausreichend bis ungenügend
Studium an Universität	41,8	37,3	48,8	57,1	39,6	40,4	47,4	50,0	40,0	43,8	42,9
Studium an (Fach-)Hochschule	5,5	4,5	7,0	0,0	6,3	5,6	5,3	0,0	9,1	2,1	0,0
Duales Studium an Berufsakademie	9,1	6,0	14,0	7,1	9,4	10,1	5,3	0,0	10,9	6,3	14,3
Ausbildung	9,1	11,9	4,7	7,1	9,4	10,1	5,3	0,0	10,9	4,2	28,6
schul. Ausbildung an privater BFS	1,8	3,0	0,0	7,1	1,0	2,2	0,0	0,0	3,6	0,0	0,0
Praktikum	4,5	6,0	2,3	0,0	5,2	4,5	5,3	0,0	5,5	4,2	0,0
FSJ	10,9	13,4	7,0	0,0	12,5	11,2	10,5	0,0	3,6	20,8	0,0
Ausland	6,4	7,5	4,7	0,0	7,3	6,7	5,3	0,0	7,3	6,3	0,0
Sonstiges	10,8	10,5	11,6	21,4	9,3	8,9	15,9	50,0	9,0	12,6	14,3

3.2.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

3.2.2.1 Aktuelle Ausbildungsstationen

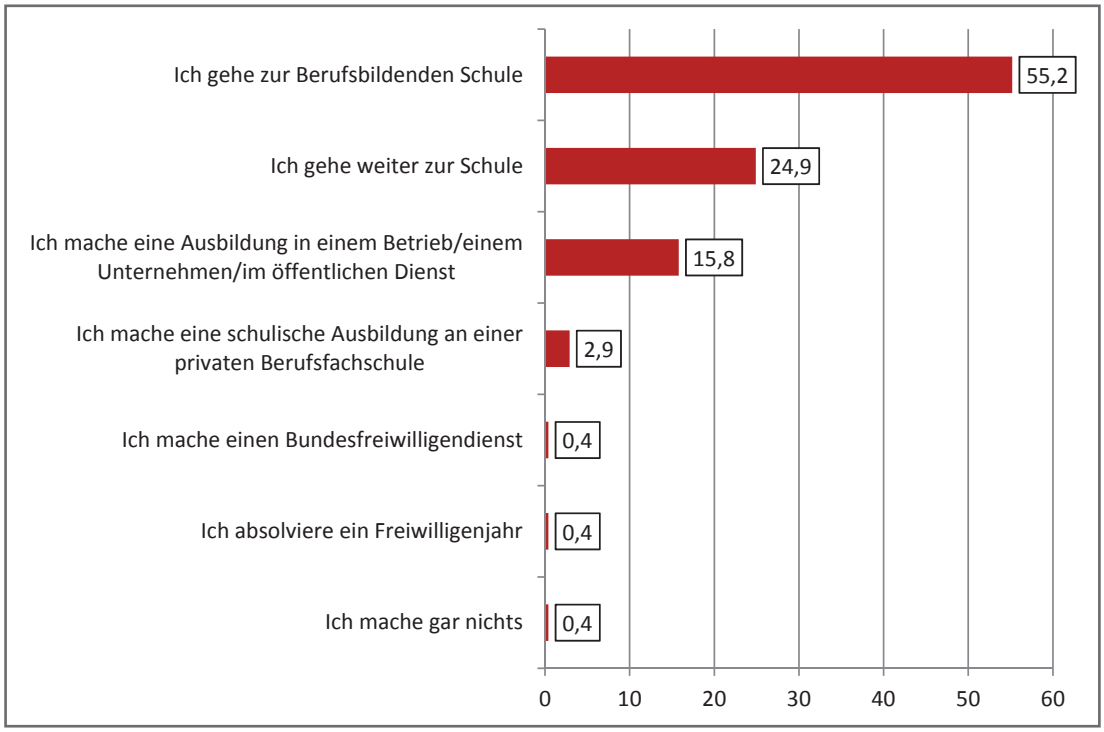
Bei der Betrachtung der Stationen, in die die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen nach der Abgangsklasse eingemündet sind, zeigt sich die herausragende Bedeutung der berufsbildenden Schulen (vgl. Abbildung 10): Über die Hälfte der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen (55,2 %) besuchte im Winter 2012/13 eine berufsbildende Schule. Die zweitgrößte Gruppe bilden diejenigen, die weiter eine allgemeinbildende Schule besuchen (24,9 %). Fast alle Schüler/innen dieser Gruppe gaben an, ihr Abschlussniveau verbessern zu wollen. Ein demgegenüber geringer Teil der Schüler/innen hat eine Ausbildung in einem Betrieb oder im öffentlichen Dienst angefangen (15,8 %). Alle weiteren Stationen spielen nur eine untergeordnete (die private Berufsfachschule, die Freiwilligendienste und „nichts machen") oder gar keine Rolle (Praktikum, Jobben, BvB, Bundeswehr).

Verglichen mit der ersten Folgeerhebung in Göttingen zum Jahresanfang 2010 wird im Landkreis Osterode am Harz eine höhere Ausbildungsneigung im ersten Jahr nach der Abgangsklasse deutlich (Vgl. Müller/Pagels 2010, S. 22). Während in Göttingen nur 6,1 % der Befragten direkt in einen dualen Ausbildungsgang mündeten, sind es im Landkreis Osterode am Harz 15,8 %. Auch in Göttingen standen die Angebote der BBSen an erster Stelle (44,1 %), allerdings weniger ausgeprägt als im Landkreis Osterode am Harz (55,2 %). Dafür spielte der weitere Besuch der allgemeinbildenden Schulen in Göttingen eine größere Rolle (36,2 % in Göttingen und 24,9 % im Landkreis Osterode am Harz). Bei diesem Vergleich ist jedoch zu berücksichtigen, dass in der aktuellen Befragtengruppe aus dem Landkreis Osterode am Harz die Realschüler/innen leicht überrepräsentiert sind und die duale Ausbildung erfahrungsgemäß eine Domäne der Realschüler/innen ist.

Der Anteil derer, die direkt nach der Abgangsklasse in das duale Ausbildungssystem münden, ist zwar höher als in Göttingen, dennoch zeigen auch die Anschlüsse der Jugendlichen im Landkreis Osterode am Harz eine Orientierung auf höhere Schulabschlüsse. Sowohl der weitere Besuch der allgemeinbildenden Schulen als auch die Nutzung der verschiedenen Angebote an den BBSen (vgl. 3.2.2.3) sind mit dem Ziel höherer Abschlüsse verbunden. Dieser Befund deckt sich mit bundesweiten Tendenzen, wonach „die stetige Zunahme höher qualifizierender Schulabschlüsse" eine zentrale Entwicklung darstellt: „Die Entwicklung der Schulabschlüsse lässt erkennen, dass immer weniger Jugendliche ohne Schulabschluss abgehen oder nach einem ersten schulischen Abschluss höherwertige Abschlüsse – häufig an beruflichen Schulen – nachträglich erreicht werden." (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 100) Die zentrale Bedeutung der BBSen in diesem Zusammenhang konnte mit der Göttinger Längsschnittstudie über vier Befragungszeitpunkte besonders deutlich gezeigt werden. Hier haben wir nach der Abschlussbefragung resümiert:

> *„Die Ungleichheiten, die das dreigliedrige Schulsystem durch frühzeitiges Sortieren generiert, werden von vielen Schüler/inne/n – und insbesondere von denjenigen mit Migrationshintergrund – später durch den Wechsel auf die berufsbildenden Schulen oder einen verlängerten Besuch der allgemeinbildenden Schulen teilweise überwunden." (Müller/Pagels 2012b, S. 8)*

Abbildung 10: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent



Hinsichtlich der Berufsfelder, in die Jugendliche in Ausbildung eingemündet sind, stehen zwei Bereiche im Mittelpunkt: „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung" sowie „Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus" (vgl. Tabelle 5). Alle anderen Berufsfelder sind jeweils nur von einzelnen bzw. sehr wenigen Auszubildenden genannt worden. Das spiegelt einerseits die geringe Gesamtzahl der Auszubildenden in der Befragtengruppe. Andererseits verdeutlicht dies aber einmal mehr die Fokussierung der Jugendlichen auf wenige Berufsfelder, die bereits vielfach dokumentiert wurde. Über die Hälfte (55,3 %) der Auszubildenden der Befragtengruppe sind in den Bereich „Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung" eingemündet, rund ein Fünftel in den Bereich „Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus". Dabei zeigt sich, dass im ersteren Bereich Jungen, in zweiten Mädchen überrepräsentiert sind. Mit Blick auf den Migrationshintergrund sind die Unterschiede weniger ausgeprägt. Tabelle 5 zeigt nur die beiden wichtigsten Berufsfelder derjenigen, die bereits in Ausbildung eingemündet sind.

Tabelle 5: Bedeutendste Berufsfelder der Auszubildenden differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund[8]

	Geschlecht		Migrationshintergrund		Gesamt
	weiblich	männlich	Ja	Nein	
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	**16,7**	**73,1**	**66,7**	**53,1**	**55,3**
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	**58,3**	**3,8**	**33,3**	**18,8**	**21,1**

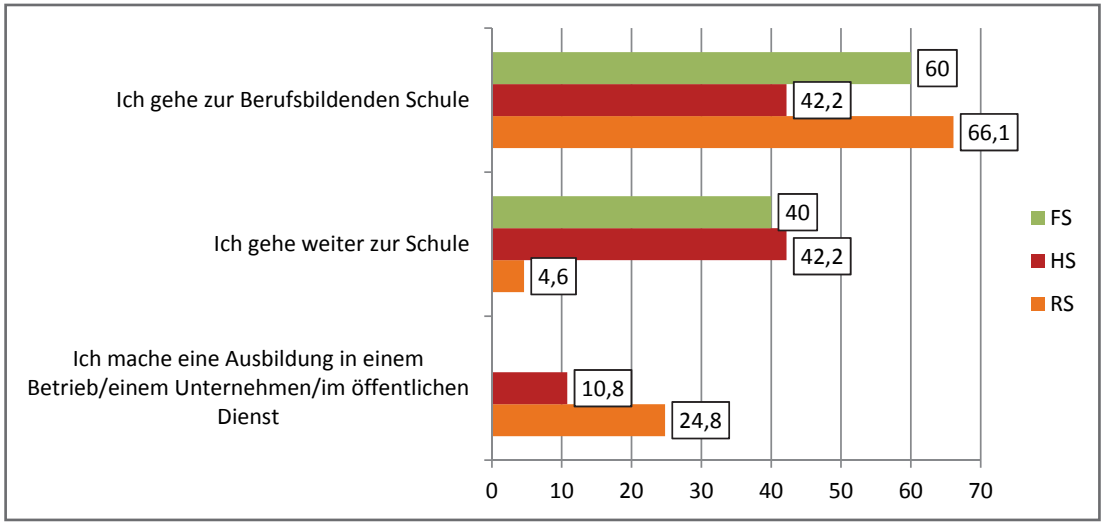
[8] Die Einordnung der von den Jugendlichen angegebenen Ausbildungsbezeichnungen in die Berufsfelder erfolgte nach der Klassifikation der Bundesagentur für Arbeit – Klassifikation der Berufe 2010 (KldB 2010).

3.2.2.2 Aktuelle Ausbildungsstationen differenziert

Untersucht man, von welchen **Schulformen** die Schüler/innen in die jeweiligen Stationen münden, zeigt sich, dass Schüler/innen aller Schulformen zu relativ ähnlichen Anteilen in die berufsbildenden Schulen einmünden: 66,1 % der Realschüler/innen, 60 % der Förderschüler/innen und 42,2 % der Hauptschüler/innen entschieden sich für einen Bildungsweg an einer BBS (vgl. Abbildung 11). Der weitere Besuch einer allgemeinbildendenden Schule ist vor allem für Förder- und Hauptschüler/innen bedeutsam: 42,2 % der Hauptschüler/innen und 40,0 % der Förderschüler/innen besuchen weiter eine allgemeinbildende Schule mit dem Ziel, ein höheres Abschlussniveau zu erreichen. Eine Ausbildung haben vor allem Realschüler/innen begonnen: 24,8 % von ihnen mündeten in das duale Ausbildungssystem, aber nur 10,8 % der Hauptschüler/innen. Förderschüler/innen sind in dieser Gruppe gar nicht vertreten. Auch dies spiegelt einen bundesweiten Trend, wonach vor allem Jugendliche mit höher qualifizierenden Abschlüssen in die duale Ausbildung münden:

> *„Die Zusammensetzung der Teilnehmer in den drei Ausbildungssektoren nach schulischer Vorbildung hat sich in der Tendenz trotz des Nachfragerückgangs nur begrenzt verändert. Das Duale System ist seit 2000 die Domäne von Schulabsolventen und -absolventinnen mit mittlerem Abschluss und Hochschulreife, die über den ganzen Zeitraum zwei Drittel der Ausbildungsplätze besetzen." (Arbeitsgruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 103)*

Abbildung 11: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Schulform[9]

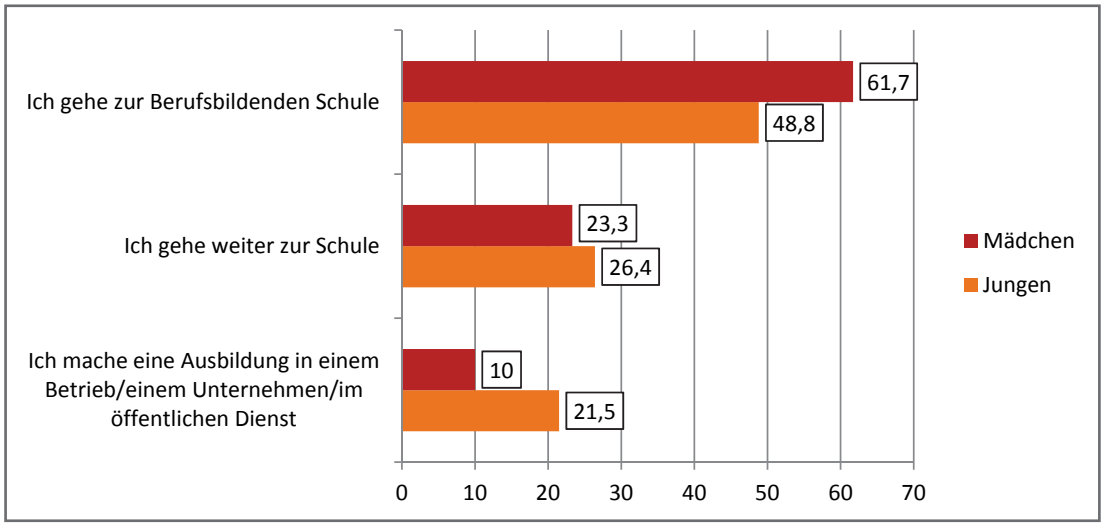


Die Unterscheidung nach **Mädchen und Jungen** zeigt, dass sich anteilig mehr Mädchen (61,7 %) entscheiden, die berufsbildenden Schulen zu besuchen als Jungen (48,8 %) (vgl. Abbildung 12)[10]. Jungen (21,5 %) münden häufiger in die Ausbildung als Mädchen (10,0 %) – im Gegensatz zu dem Befund an den Gymnasien, wo Mädchen häufiger eine Ausbildung begonnen haben. Der weiterführende Besuch einer allgemeinbildenden Schule ist für Mädchen und Jungen fast gleichermaßen relevant.

[9] Da in der Grafik nur die drei wichtigsten Stationen ausgewiesen sind, müssen sich die Zahlen nicht auf 100 % summieren.

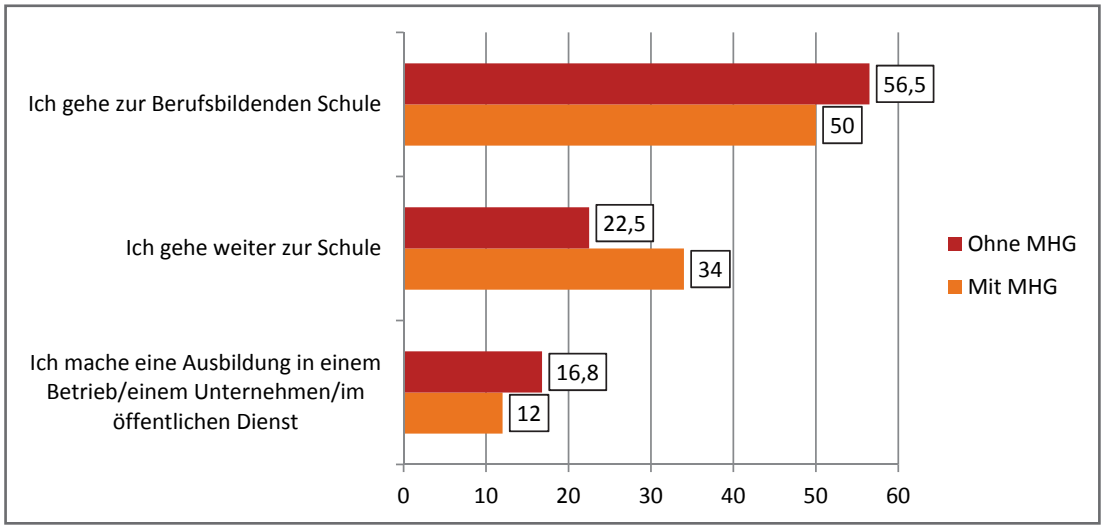
[10] Welche Angebote Mädchen und Jungen an den Berufsbildenden Schulen konkret nutzen, wird im folgenden Abschnitt genauer erläutert.

Abbildung 12: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Geschlecht



Mit Blick auf die Unterscheidung **mit/ohne Migrationshintergrund** zeigt sich, dass sich Jugendliche mit Migrationshintergrund anteilig häufiger für den weiteren Besuch einer allgemeinbildenden Schule entschieden haben und seltener in das duale Ausbildungssystem eingemündet sind (Abbildung 13)[11]. Dies korrespondiert mit ihrer Überrepräsentanz unter den Jugendlichen mit Hauptschulabschluss. Offensichtlich streben viele von ihnen danach, ihr Abschlussniveau an allgemein- und berufsbildenden Schulen zu verbessern.

Abbildung 13: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Migrationshintergrund[12]



Aus Tabelle 6 kann entnommen werden, inwieweit die Jugendlichen mit unterschiedlicher Problembelastung und unterschiedlichen Schulleistungen in den einzelnen (Aus-)Bildungsstationen repräsentiert sind. Dabei gibt es kaum ausgeprägte Auffälligkeiten. Es zeigt sich allerdings, dass Jugendliche, die in der Basiserhebung angegeben hatten, viele Probleme zu haben, unter den Auszubildenden nicht repräsentiert

[11] Welche Angebote Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund an den Berufsbildenden Schulen konkret nutzen, wird im folgenden Abschnitt genauer erläutert.

[12] Da in der Grafik nur die drei wichtigsten Stationen ausgewiesen sind, müssen sich die Zahlen nicht auf 100 % summieren.

sind. Außerdem gehen Jugendliche mit guten bis sehr guten Deutschnoten häufiger weiter auf eine allgemeinbildende Schule als diejenigen mit weniger guten Noten. Gleichzeitig sind Jugendliche mit schlechten Deutschnoten unter den Auszubildenden etwas überrepräsentiert.

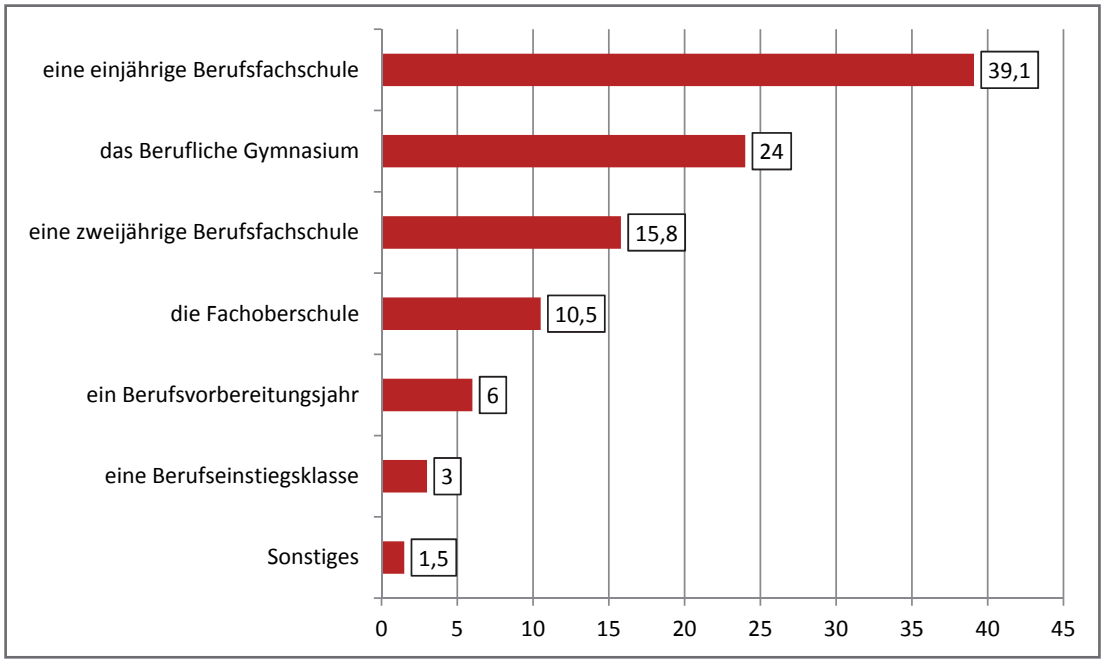
Tabelle 6: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Problembelastung und Schulleistungen[13]

	Weiter zur Schule	Ausbildung	BBS
Gesamt	24,9	15,8	55,2
Problembelastung – eher keine Probleme	24,4	17,3	54,2
Problembelastung – wenig Probleme	24,6	14,8	57,4
Problembelastung – viele Probleme	25,0	0,0	62,5
Mathe – gut bis sehr gut	28,1	15,8	52,6
Mathe – befriedigend	28,6	12,2	55,1
Mathe – ausreichend bis ungenügend	18,6	19,8	57,0
Deutsch – gut bis sehr gut	42,1	7,9	39,5
Deutsch – befriedigend	19,5	13,0	64,2
Deutsch – ausreichend bis ungenügend	25,0	23,8	48,8
Englisch – gut bis sehr gut	27,3	15,9	47,7
Englisch – befriedigend	27,0	12,2	57,4
Englisch – ausreichend bis ungenügend	20,7	20,7	56,1

3.2.2.3 Berufsbildende Schulen als zentrale Station

Angesichts dieser herausragenden Bedeutung der berufsbildenden Schulen stellt sich die Frage, welche Angebote die Jugendlichen konkret an den BBSen in Anspruch nehmen (vgl. Abbildung 14). Die Auswertung verdeutlicht, dass die einjährige Berufsfachschule hier im Mittelpunkt steht: 39,1 % der Schüler/innen, die die BBS besuchen, absolvieren eine einjährige Berufsfachschule. Rund ein Viertel (24 %) sind in das Berufliche Gymnasium eingetreten, 15,8 % haben sich für eine zweijährige Berufsfachschule entschieden und 10,5 % für die Fachoberschule. Die Übrigen machen ein Berufsvorbereitungsjahr (6 %) oder eine Berufseinstiegsklasse (3 %).

Abbildung 14: Förder-, Haupt- und Realschulen: Konkrete Station an berufsbildenden Schulen



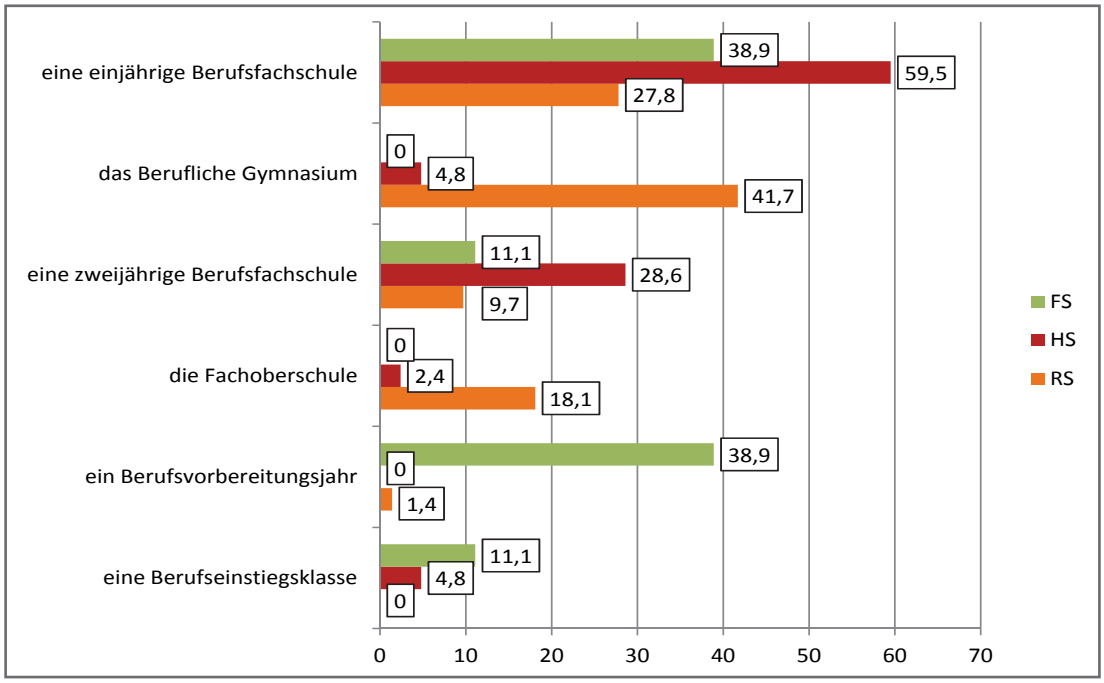
[13] Da in der Grafik nur die drei wichtigsten Stationen ausgewiesen sind, müssen sich die Zahlen nicht auf 100 % summieren.

Die Übersichten über die aktuellen Stationen und die Differenzierung der Stationen in den BBSen verdeutlichen, dass sich ein wesentlicher Teil der Jugendlichen für einen weiteren schulischen Weg entschieden hat, dessen Ziel es letztlich ist, das Abschlussniveau zu verbessern. Das entspricht dem bundesweiten Trend, wonach allgemeinbildende Abschlüsse immer häufiger an den berufsbildenden Schulen erworben werden. So wird im Bildungsbericht 2012 festgestellt:

> *„2010 wurden nur noch 54 % der Hauptschulabschlüsse an Hauptschulen erworben, auf Realschulen entfielen nur noch 45 % der Mittleren Abschlüsse. Stattdessen erwerben immer mehr Jugendliche durch länderspezifische Anerkennungsregelungen nachträglich an beruflichen Schulen einen allgemeinbildenden Abschluss. Meist wird dadurch der an den allgemeinbildenden Schulen erworbene Schulabschluss erhöht. Die auf berufliche Schulen entfallenden Anteile stiegen zwischen 2004 und 2010 von 14,6 auf 17,8 % aller Hauptschulabschlüsse und von 16,0 auf 21,3 % aller Mittleren Abschlüsse.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 96)*

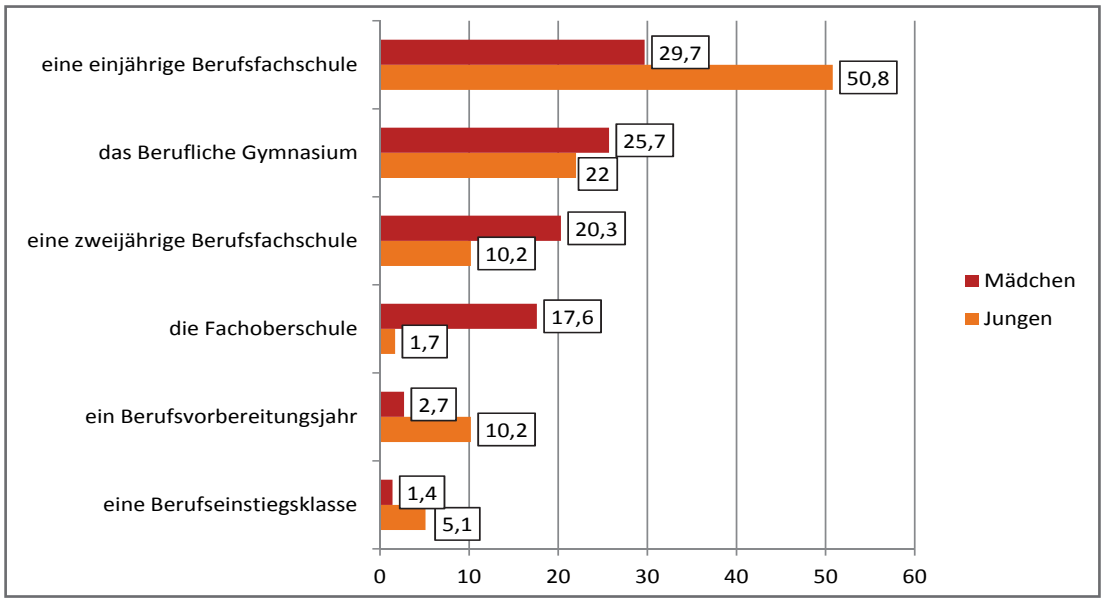
Die folgenden Übersichten zeigen, wie sich die Gruppe der Jugendlichen zusammensetzt, die die einzelnen Angebote an den BBSen nutzen. In Abbildung 15 wird dargestellt, wie sich die Schüler/innen aus den verschiedenen Schulformen auf die Angebote der BBSen verteilen, also zu welchen Anteilen die Jugendlichen einer Schulform die jeweiligen Angebote in Anspruch nehmen. Diese Differenzierung ist auch deshalb wichtig, weil die Befunde andernfalls durch die Überrepräsentanz der Realschüler/innen verzerrt wären. Die Übersicht verdeutlicht, dass die Realschüler/innen – erwartungsgemäß – zu einem wesentlichen Teil in das Berufliche Gymnasium (41,7 %) einmünden. An zweiter Stelle steht die einjährige Berufsfachschule, die von 27,8 % der ehemaligen Realschüler/innen an den BBSen genutzt wird. Dabei spielen die Fachrichtungen Metalltechnik und Wirtschaft die wichtigste Rolle. Es folgen die Fachoberschule (18 %) und die zweijährige Berufsfachschule (9,7 %). Mit Blick auf die früheren Hauptschüler/innen, die nun eine BBS besuchen, verdeutlicht die Übersicht, dass über die Hälfte von ihnen in die einjährige (58,1 %) und gut ein Viertel in die zweijährige Berufsfachschule (28 %) mündeten. Die Fachrichtungen, die Hauptschüler/innen an den einjährigen Berufsfachschulen belegen, sind unter den Befragten sehr vielfältig, sodass sich kaum Aussagen über Schwerpunkte treffen lassen. Alle anderen Angebote spielen in dieser Gruppe keine wesentliche Rolle. Die ehemaligen Förderschüler/innen verteilen sich zu gleichen Teilen auf die einjährige Berufsfachschule (38,9 %) und das Berufsvorbereitungsjahr (38,9 %). Hinzu kommen, ebenfalls zu gleichen Teilen, die Berufseinstiegsklasse (11,1 %) und zweijährige Berufsfachschule (11,1 %). Hier ist die Fallzahl insgesamt recht niedrig, sodass auch hier keine Aussagen über Schwerpunkte bezüglich der Fachrichtungen getroffen werden können.

Abbildung 15: Förder-, Haupt- und Realschulen: Stationen an berufsbildenden Schulen differenziert nach Schulform[14]



Schaut man sich an, zu welchen Anteilen **Mädchen und Jungen** in die verschiedenen Angebote der BBSen einmünden, zeigen sich einige Auffälligkeiten: So entfallen 50,8 % der Jungen auf die einjährige Berufsfachschule, aber nur 29,7 % der Mädchen. Auch sind die Jungen häufiger in ein Berufsvorbereitungsjahr (10,2 %) gemündet als die Mädchen (2,7 %). Mädchen (20,3 %) sind hingegen häufiger als Jungen (10,2 %) in die zweijährige Berufsfachschule übergegangen, noch auffälliger ist dieses Ungleichgewicht bei der Fachoberschule (17,6 % der Mädchen und 1,7 % der Jungen).

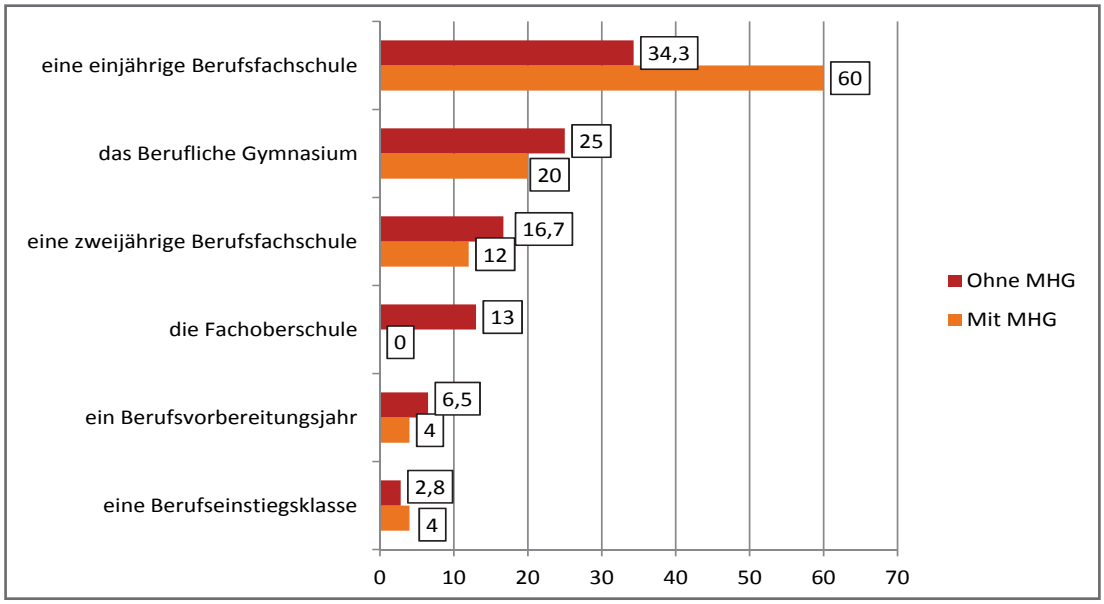
Abbildung 16: Förder-, Haupt- und Realschulen: Stationen an berufsbildenden Schulen differenziert nach Geschlecht[15]



[14, 15] Zahlen addieren sich nicht auf 100 %, da Rubrik Sonstiges nicht aufgeführt wird.

Ein Fünftel der befragten früheren Förder-, Haupt- und Realschüler/innen haben einen Migrationshintergrund. Der Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich der Nutzung der Angebote an den BBSen zeigt, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der einjährigen Berufsfachschule deutlich überrepräsentiert sind: 60 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die an eine BBS gegangen sind, haben sich für die einjährige Berufsfachschule entschieden, aber nur 34,3 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. In der Fachoberschule hingegen hatte keine/r der befragten Schüler/innen einen Migrationshintergrund. Bei den übrigen Angeboten ähneln sich die Anteile, meist mit einer leichten Unterrepräsentanz der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (ausgenommen die Berufseinstiegsklasse).

Abbildung 17: Förder-, Haupt- und Realschulen: Stationen an berufsbildenden Schulen differenziert nach Migrationshintergrund[16]



[16] Zahlen addieren sich nicht auf 100 %, da Rubrik Sonstiges nicht aufgeführt wird.

Die **einjährige Berufsfachschule** nimmt also unter den Angeboten der BBSen eine herausragende Stellung ein und ist außerdem für Absolvent/inn/en aller Schulformen relevant. Besonders groß ist der Anteil der ehemaligen Hauptschüler/innen, die in eine einjährige Berufsfachschule gemündet sind. Außerdem sind Jungen und Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert. In unserer Längsschnittuntersuchung zu den Übergangsverläufen in Göttingen zeigte sich in der ersten Folgebefragung vom Jahresbeginn 2010 ein sehr ähnlicher Befund: Hier besuchten 43,6 % der Schüler/innen an den BBSen eine einjährige Berufsfachschule. Wir haben bereits damals die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung dieses Angebot für den Übergangsverlauf der Jugendlichen hat (vgl. Müller/Pagels 2010, S. 25, 41). Letztlich zeigte sich, dass die einjährige Berufsfachschule für einige Jugendliche Teil eines zielführenden Ausbildungsweges war, für einen signifikanten Teil aber auch in eine ungewisse Perspektive mündete (vgl. Müller/Pagels 2012b, S. 31). Denn wer hier einen Schulabschluss erwirbt oder sich das Schuljahr als erstes Ausbildungsjahr anerkennen lässt, kann von dem Angebot profitieren. Die Ergebnisse aus Göttingen zeigen jedoch, dass die einjährige Berufsfachschule im Übergangsverlauf eines nennenswerten Teils der Jugendlichen nicht zielführend erschien (vgl. Müller/Pagels 2011, S. 23f.). Deshalb sind alle Akteur/innen des Übergangsmanagements gefordert, die Jugendlichen bei der Klärung der Frage zu unterstützen, warum sie sich für diese Station entscheiden: „Erst wenn ihnen klar ist, warum sie diesen Weg einschlagen und begründbar ist, warum diese Entscheidung vermutlich gewinnbringend sein wird, sollten sie diese treffen." (Müller/Pagels 2012b, S. 31)

3.2.2.4 Wo befinden sich die Jugendlichen der ersten Basiserhebung heute?

Trotz der mangelnden Repräsentativität haben wir den Verlauf dieser Teilgruppe über die Jahre 2012 und 2013 weiter verfolgt. Sie wurden nun zum dritten Mal befragt. Sie können Hinweise zur weiteren Entwicklung der Schüler/innen des Abschlussjahrgangs 2010/2011 geben.

Von den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n, die 2011 das erste Mal befragt worden sind, machen inzwischen 36,8 % eine betriebliche Ausbildung, nur noch 4,4 % gehen weiter zur Schule (vgl. Tabelle 7). Der größte Teil der Jugendlichen geht auch weiterhin zur berufsbildenden Schule (47,1 %). Aufgrund der mangelnden Repräsentativität von Befragten in dieser Gruppe ist es jedoch sinnvoller, diese getrennt nach Schulformen zu betrachten.

Tabelle 7: Förder-, Haupt- und Realschulen der ersten Basiserhebung: Aktuelle Stationen

	Prozent
Ich gehe weiter zur Schule (nur allgemeinbildende Schulen: Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Förderschule oder Gesamtschule).	4,4
Ich mache eine Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst.	36,8
Ich gehe zur Berufsbildenden Schule. (hierzu gehören: ein- oder zweijährige Berufsfachschule, Berufliches Gymnasium, Fachschule, Fachoberschule, BEK, BVJ)	47,1
Ich nehme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme (BvB) teil.	4,4
Ich jobbe.	1,5
Ich mache ein Praktikum.	2,9
Ich mache gar nichts.	1,5
Sonstiges	1,5

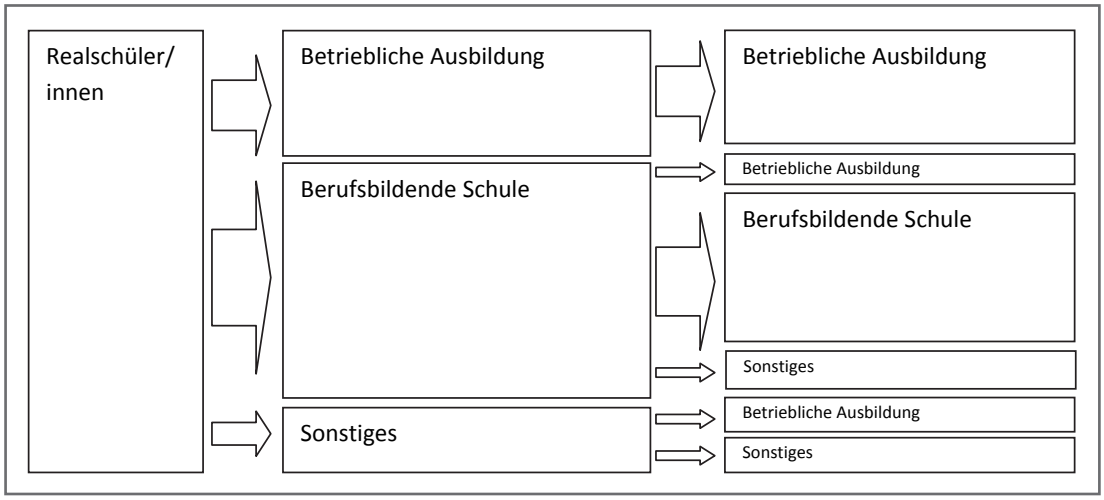
Differenziert nach Schulformen lassen sich für die Jugendlichen, die 2011 das erste Mal befragt wurden, nur für die Haupt- und Realschüler/innen Aussagen treffen, da nur noch 3 Förderschüler/innen bei der zweiten Folgebefragung erreicht worden sind und auf dieser Basis keinerlei verallgemeinerbare Aussagen getroffen werden können (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Station differenziert nach Schulform für Gruppe 1 (2. Folgebefragung); in Prozent

Status Januar 2013	Schulform			
	Förderschule	Hauptschule	Realschule	Gesamt
Weiter allgemeinbildende Schule	*	10,0	0,0	4,4
Ausbildung	*	26,7	45,7	36,8
Berufsbildende Schule	*	46,7	51,4	47,1
Berufsvorbereitende Maßnahme (BvB)	*	10,0	0,0	4,4
Praktikum	*	0,0	2,9	2,9
Jobben	*	0,0	0,0	1,5
Ich mache gar nichts.	*	3,3	0,0	1,5
Sonstiges	*	3,3	0,0	1,5

Für die Realschüler/innen wird deutlich, dass sie entweder in eine betriebliche Ausbildung gemündet sind oder sich nach wie vor auf einer berufsbildenden Schule befinden. In der zeitlichen Entwicklung zeigt sich eine sehr große Stabilität. Von den Realschüler/inne/n, die sich zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung in einer betrieblichen Ausbildung befanden, sind zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung alle weiterhin in einer betrieblichen Ausbildung. Von denjenigen, die nach der Schule auf eine berufsbildende Schule gegangen sind, befinden sich 90% noch immer dort, von den verbleibenden 10% hat die Hälfte eine betriebliche Ausbildung begonnen.

Abbildung 18: Bildungsverlauf Realschüler/innen Gruppe 1



Für die Hauptschüler/innen dieser Gruppe ergibt sich ein aufgefächerteres Bild. Eine größere Gruppe ist zunächst weiter zur Schule gegangen. Zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung ging ein Fünftel von ihnen weiter zur Schule. Die große Mehrheit jedoch geht nun zur berufsbildenden Schule. Nur ein kleiner Teil hat jetzt den Zugang zu einer Ausbildung geschafft. Eine weitere gewählte Option ist der Zugang zu einer berufsvorbereitenden Maßnahme.

Von denjenigen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung schon an der berufsbildenden Schule waren, bilden sich drei Gruppen heraus. Die eine Gruppe hat nun eine Ausbildung aufgenommen, die zweite geht weiter auf die berufsbildende Schule und die dritte lässt sich als „Sonstige" bezeichnen. Hier finden sich Jugendliche, die eine berufsvorbereitende Maßnahme machen oder sich außerhalb des Berufsbildungssystems befinden. Die wenigen Hauptschüler/innen, die schon zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung in eine betriebliche Ausbildung gemündet waren, befinden sich auch nach wie vor dort.

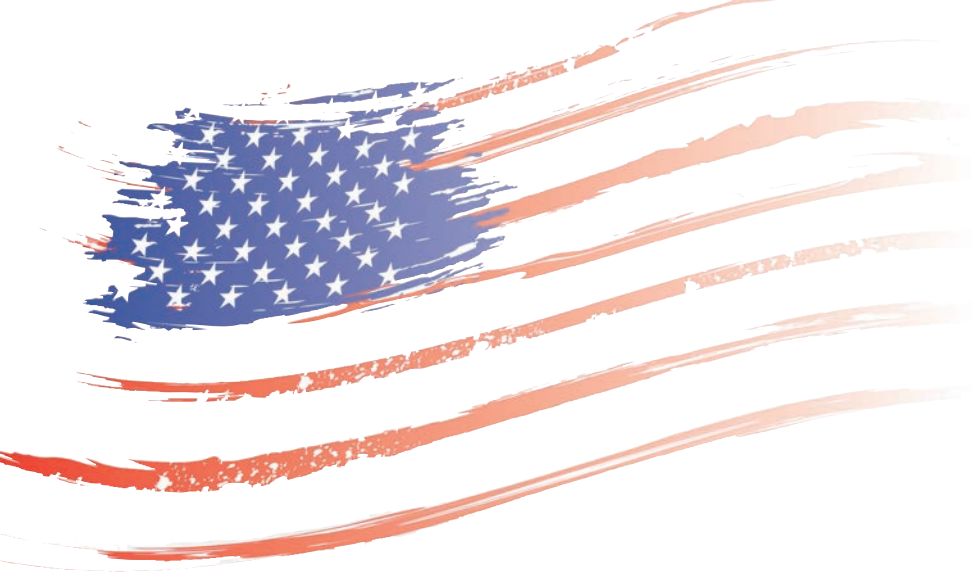
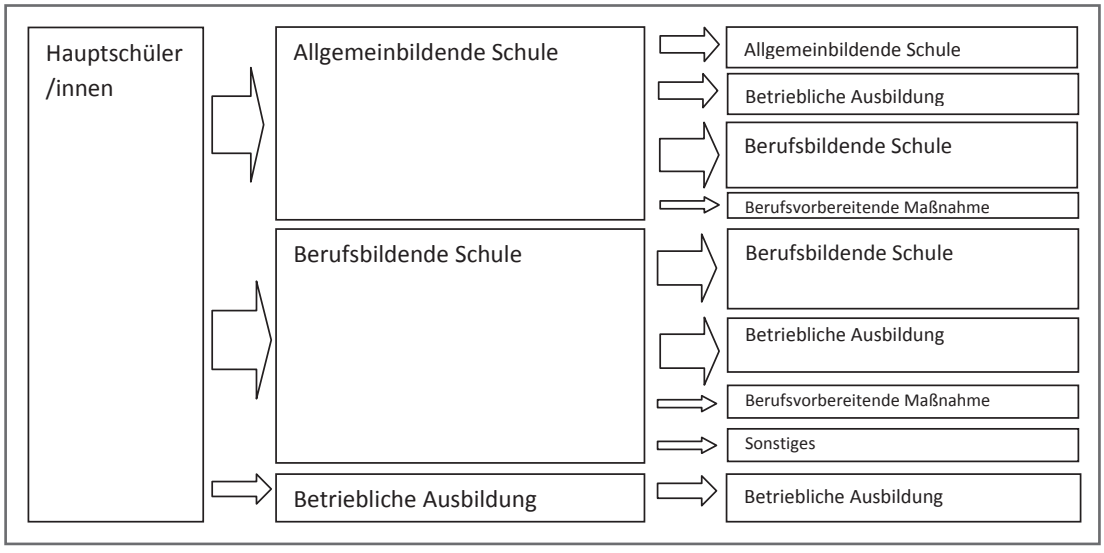


Abbildung 19: Bildungsverlauf Hauptschüler/innen Gruppe 1



3.3 Bildungs- und Ausbildungsstationen in Abhängigkeit der Pläne

Vergleicht man die (Aus-)Bildungspläne der Schüler/innen vom Frühjahr 2012 mit den Stationen, an denen sie sich ein knappes Jahr später befinden, ergibt sich ein sehr positives Bild: Die meisten Schüler/innen konnten das Ziel realisieren, das sie sich vorgenommen hatten.

3.3.1 Gymnasien

Unter den Absolvent/inn/en des Gymnasiums zeigt sich, dass über 80 % derjenigen, die an einer Universität studieren wollten, dies auch tun. Ähnliche Werte ergeben sich für diejenigen, die den Plan hatten, ein duales Studium an einer Berufsakademie zu absolvieren (83,3 %), oder diejenigen, die eine betriebliche Ausbildung machen wollten (75 %). Zunächst deutlich geringer ist die Realisierungsquote bei denen, die ein Fachhochschulstudium als wahrscheinlichste Station nach dem Abitur benannt hatten. Nur 44,4 % von ihnen geben dies auch als tatsächliche Station bei der Folgebefragung an. Allerdings geben weitere 33,3 % dieser Jugendlichen an, dass sie nun auf einer Universität studieren. Der Studienneigung sind sie damit zum allergrößten Teil ebenfalls gefolgt. Die größten Unsicherheiten tun sich bei den jungen Menschen auf, die im letzten Frühjahr angaben, zunächst erst einmal ins Ausland gehen zu wollen. Lediglich ein gutes Drittel von ihnen befindet sich auch im Ausland, dies aber zum Großteil nicht, weil sie doch schon einen Studienplatz oder einen Ausbildungsplatz bekommen haben. Gut die Hälfte derjenigen, die angegeben hatten, ins Ausland gehen zu wollen, macht nun entweder ein Praktikum, ein Freiwilligenjahr, jobbt oder macht gar nichts.

Tabelle 9: Gymnasien: Pläne für die Zeit nach der Schule (Basisbefragung) differenziert nach tatsächlichen Stationen bei Folgebefragung

Status Januar 2013	Pläne für die Zeit nach der Schule					
	Studium an Universität	Studium an Fachhochschule bzw. Hochschule für angewandte Wissenschaften	duales Studium an Berufsakademie	Ausbildung	ein Freiwilligenjahr absolvieren	ins Ausland gehen
Studium an Universität	81,6	33,3	8,3	0,0	18,8	18,2
Studium an Fachhochschule bzw. Hochschule für angewandte Wissenschaften	5,3	44,4	0,0	0,0	0,0	0,0
duales Studium an Berufsakademie	0,0	0,0	83,3	0,0	0,0	0,0
Ausbildung	0,0	0,0	0,0	75,0	6,3	0,0
schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule	2,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Praktikum	0,0	11,1	0,0	0,0	6,3	18,2
ein Freiwilligenjahr absolvieren	5,3	0,0	0,0	8,3	50,0	9,1
einen Bundesfreiwilligendienst absolvieren	0,0	0,0	0,0	0,0	12,5	0,0
ins Ausland gehen	0,0	0,0	0,0	8,3	6,3	36,4
Jobben / Arbeiten	2,6	0,0	8,3	8,3	0,0	9,1
Ich mache gar nichts.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	9,1
Ich mache etwas anderes.	2,6	11,1	0,0	0,0	0,0	0,0

Differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund ergeben sich keine wesentlichen Unterschiede. Sowohl Mädchen und Jungen als auch Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund weisen ähnliche Anteile an realisierten Plänen auf.

Für die anteilig bedeutendsten Stationen kann eine Realisierungsquote von 67,3 % festgestellt werden. Hierin sind die Pläne „Studium an Universität", „Studium an Fachhochschule", „Duales Studium", „Ausbildung", „Freiwilligenjahr" und „Ins Ausland gehen" enthalten, in die ca. 90 % aller Schüler/innen an den Gymnasien eingemündet sind.

3.3.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Betrachtet man in der Gruppe der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zunächst diejenigen, die weiter zur Schule gehen wollten, stellt man fest, dass gut 80 % dies auch tun. Hier muss jedoch erwähnt werden, dass es sich zu ca. 80 % um Schüler/innen handelt, die zum Zeitpunkt der Basiserhebung in die 9. Klasse gegangen sind, diese 80 % also leicht zu erklären sind. Der Anteil derjenigen, die zur berufsbildenden Schule gehen wollten oder eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule absolvieren wollten und dies nun auch getan haben, ist noch höher. Er liegt bei 87,1 % bzw. 85,7 %. Lediglich der Anteil derjenigen, die eine duale Ausbildung in einem Betrieb absolvieren wollten und dies realisieren konnten, liegt bei nur knapp 55 %. Es hat also nur knapp über die Hälfte der Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz haben wollten, auch einen bekommen. Hier lohnt sich zunächst ein Blick auf die Schulformen. Es zeigt sich, dass zwar ca. 85 % der Realschüler/innen, die eine Ausbildung als ihren wahrscheinlichsten Plan angegeben hatten, diesen auch umsetzen konnten, aber nur ein Drittel der Hauptschüler/innen mit diesem Plan und keine/r der Förderschüler/innen. Diejenigen, die es nicht geschafft haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, gehen entweder weiter auf die allgemeinbildende oder auf die berufsbildende Schule.

Tabelle 10: Förder-, Haupt- und Realschulen: Pläne für die Zeit nach der Schule (Basisbefragung) differenziert nach aktuellem Status (Folgebefragung)

Status Januar 2013	Pläne für die Zeit nach der Schule			
	Weiter allgemeinbildende Schule	Ausbildung	Berufsbildende Schule	Schul. Ausbildung in priv. Berufsfachschule
Weiter allgemeinbildende Schule	81,8	21,1	8,1	0,0
Ausbildung	2,3	54,4	3,2	0,0
Berufsbildende Schule	15,9	24,6	87,1	14,3
Schulische Ausbildung in priv. Berufsfachschule	0,0	0,0	0,8	85,7
Bundesfreiwilligendienst	0,0	0,0	0,0	0,0
Freiwilligenjahr	0,0	0,0	0,0	0,0
Ich mache gar nichts.	0,0	0,0	0,8	0,0

Bei den Schülerinnen und Schülern, die vor hatten, eine berufsbildende Schule zu besuchen, zeigt sich zunächst, dass nun auch 87 % von ihnen auf einer berufsbildenden Schule zu finden sind. Dieser Wert gibt aber noch keine Auskunft darüber, ob sie auch das machen, was sie ursprünglich vorhatten. So könnte es sein, dass sie auf die Fachoberschule gehen wollten, nun aber nur eine einjährige Berufsfachschule absolvieren. Bei der genaueren Betrachtung der Bildungsgänge zeigt sich, dass knapp 73 % der Jugendlichen, die eine berufsbildende Schule besuchen wollten, nun auch dort in dem Bildungsgang zu finden sind, den sie absolvieren wollten.

Die Realisierungsquote beträgt damit bei den vier wichtigsten aktuellen Bildungsstationen beachtliche 78 %. Dies ist ein sehr hoher Wert. Für die Stadt Göttingen wurde in der dortigen Längsschnittstudie ein Wert von 54 % gemessen (vgl. Müller/Pagels 2010, S. 29 f.).

3.4 Zeitpunkt des Einmündens in aktuelle (Aus-)Bildungsstation

Für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen können wir Aussagen darüber machen, seit wann sie sich in den Bildungsstationen befinden, in denen sie zum Zeitpunkt der Folgebefragung waren[17]. Hier zeigt sich, dass der Übergang für fast alle Jugendlichen einigermaßen reibungslos gelungen ist. Nur drei von 241 Schüler/inne/n haben erst nach September 2012 dorthin gefunden, wo sie sich zum Zeitpunkt der Folgebefragung befinden.

Insgesamt 17 Personen geben an, dass sie zwischen dem Ende der Schulzeit und dem, was sie jetzt machen, noch etwas anderes gemacht haben. Aber auch hier sind es nur vier Personen, die zunächst etwas anderes geplant hatten, die anderen 13 haben ein Praktikum absolviert, gejobbt oder an dieser Stelle angegeben, dass sie Ferien gemacht hätten, obwohl danach eigentlich nicht gefragt war. Das bedeutet, dass nicht einmal 2 % der Schüler/innen zunächst etwas anderes begonnen haben als das, was sie zum Zeitpunkt der Befragung auch gerade tun. Dies ist ein überragender Wert, solange die Jugendlichen auch die Stationen finden, die für sie die richtigen sind und sie mit ihrer Situation zufrieden sind. Zu der qualitativen Beurteilung der Stationen kommen wir in den folgenden Kapiteln.

[17] Bei den Gymnasiast/inn/en haben wir danach nicht gefragt, weil aufgrund der unterschiedlichen Anfangstermine der unterschiedlichen Bildungsstationen eine Interpretation kaum möglich gewesen wäre.

Tabelle 11: Förder-, Haupt- und Realschulen: Antworten auf die Frage „Hast du zwischen dem letzten Schuljahr und dem, was du jetzt machst, noch etwas anderes gemacht?“

Folgebefragung	Hast Du zwischen dem letzten Schuljahr und dem, was du jetzt machst, noch etwas anderes gemacht	
	Ja	Nein
Anzahl	17	224
Prozent	7,1	92,9

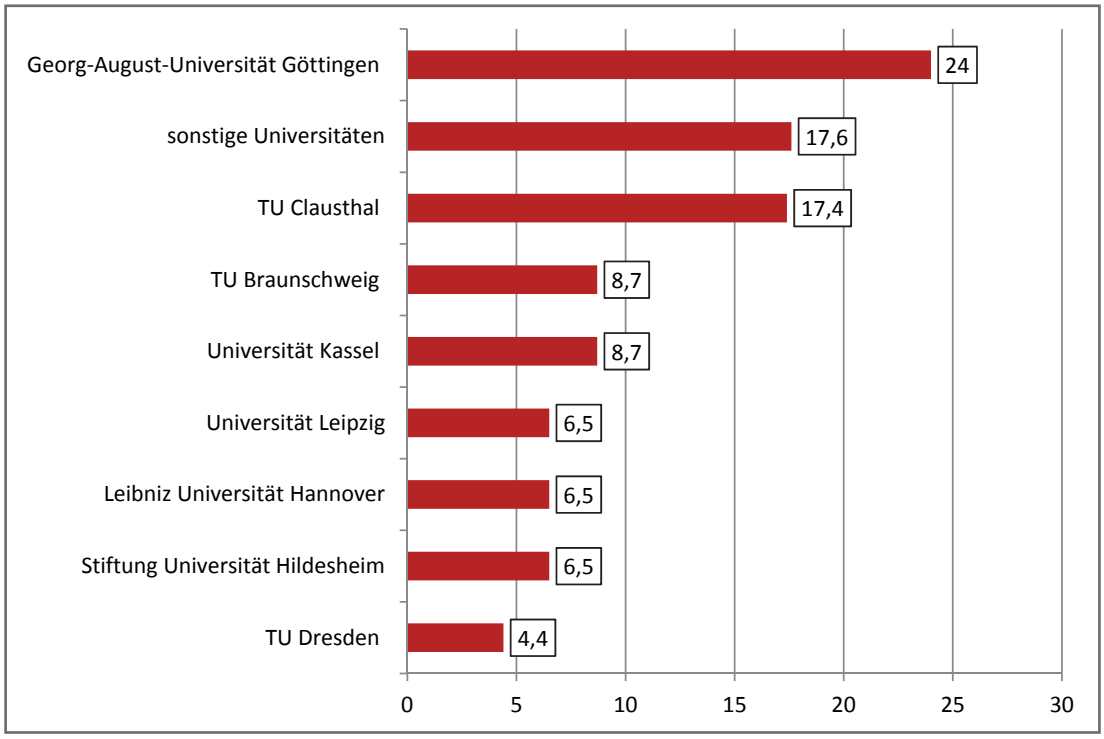
In der Göttinger Längsschnittstudie hatten – zum Vergleich – insgesamt 22 % der Jugendlichen zunächst etwas anderes gemacht, bevor sie sich für die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung aktuelle Station entschieden hatten. Hier waren es gut 5 % der Jugendlichen, die erst nach September den endgültigen Platz gefunden haben (vgl. Müller/Pagels 2010, S. 30).

3.5 Mobilität

Auf Grundlage der vorliegenden Daten können auch Aussagen über die Mobilität der Jugendlichen getroffen werden.

Dabei zeigt sich mit Blick auf die früheren Gymnasiast/inn/en, die inzwischen studieren, eine regionale Orientierung bei der Wahl der Universitäten (vgl. Abbildung 20). Die Georg-August-Universität Göttingen liegt hier vorn – knapp ein Viertel (24 %) der Universitätsstudierenden unter den Befragten hat ein Studium in Göttingen begonnen –, gefolgt von der TU Clausthal (17,4 %) und schließlich der Universität Kassel (8,7%), der TU Braunschweig (8,7 %) und den Universitäten Hildesheim (6,5 %) und Hannover (6,5 %). Weiter entlegene Universitätsstandorte spielen so gut wie gar keine Rolle. Dies gilt auch für diejenigen, die an einer Berufsakademie oder einer (Fach)Hochschule studieren – und dies obwohl gerade die Gymnasiast/inn/en in der Basiserhebung angegeben hatten, sich nach dem Schulabschluss aus dem Landkreis Osterode am Harz weg zu orientieren.

Abbildung 20: Universitäten, an denen die Abiturient/inn/en ein Studium aufgenommen haben



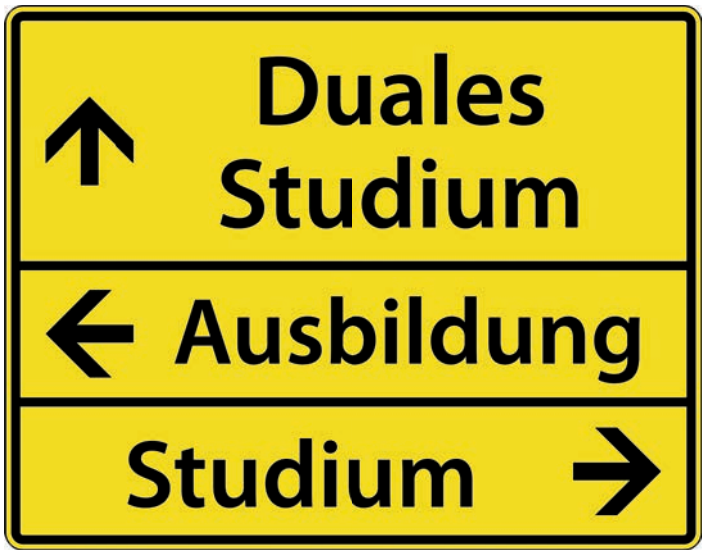
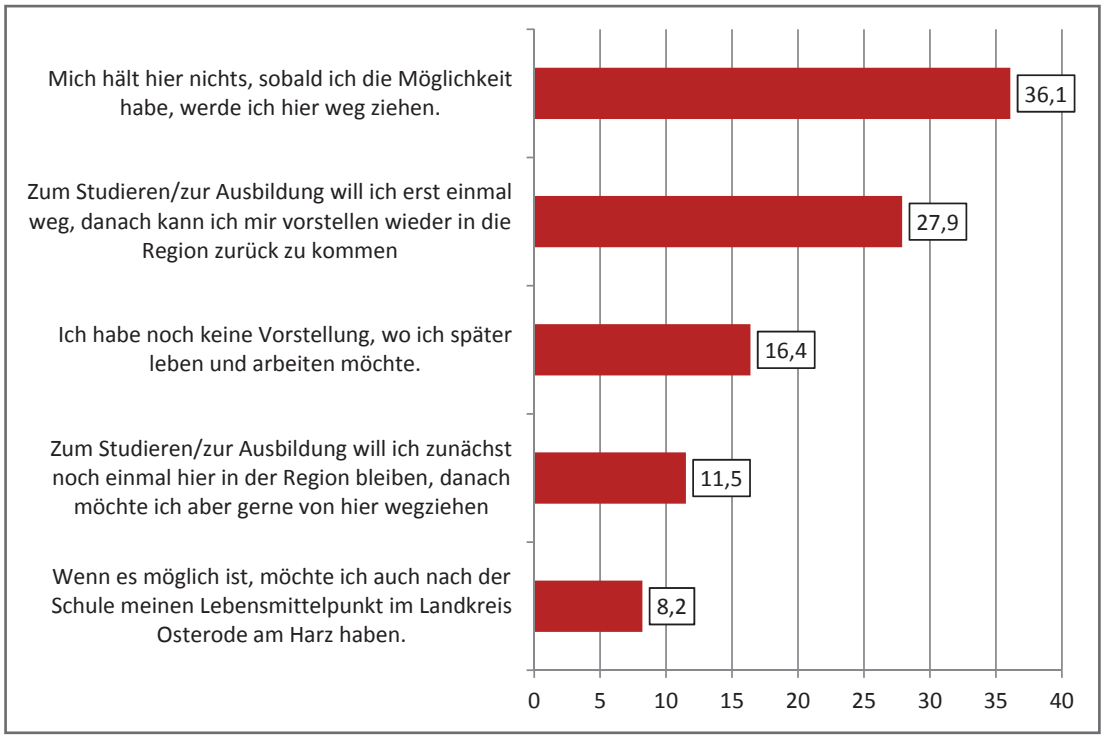


Abbildung 21 zeigt, wie die jetzigen Studierenden (Universität, Hochschule und Berufsakademie zusammengefasst) in der Basiserhebung die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten" beantwortet hatten. So hatten 36,1 % aller jetzigen Studierenden (40 % der Universitätsstudierenden) am Ende ihrer Schulzeit der Aussage zugestimmt: „Mich hält hier nichts, sobald ich die Möglichkeit habe, werde ich hier wegziehen". Immerhin 27,9 % der Studierenden hatten damals angegeben, nach Ausbildung bzw. Studium in die Region zurückkehren zu wollen. Die aktuelle Befragung zeigt in jedem Fall eine regionale Bindung der Studierenden aus dem Landkreis Osterode am Harz. Auch wenn sie angegeben hatten, den Landkreis verlassen zu wollen, so ist der Radius dieser Bestrebungen recht überschaubar, wie die Verteilung z. B. auf die Universitäten zeigt. Für den Landkreis Osterode am Harz bleibt jedoch die Herausforderung bestehen, die späteren Hochschulabsolvent/inn/en für den Landkreis (zurück) zu gewinnen.

Abbildung 21: Mobilitätsperspektiven der Studierenden (Universität, (Fach)Hochschule, Berufsakademie)



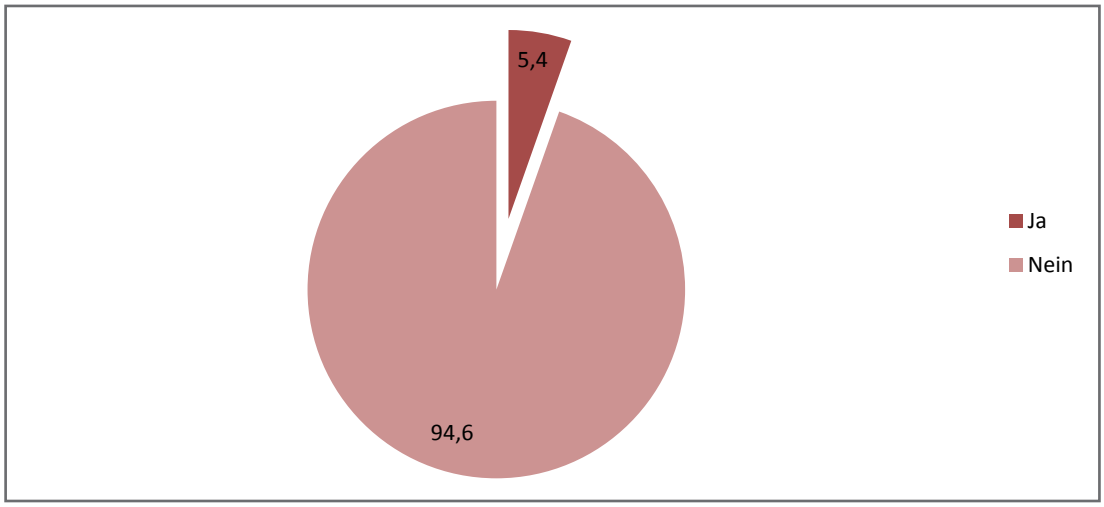
Insgesamt sind 60 % der befragten früheren Gymnasiast/inn/en nach dem Ende der Schule umgezogen (vgl. Tabelle 12). Der Großteil derjenigen, die umgezogen sind, sind die, die ein Studium aufgenommen haben. So sind knapp 80 % derer, die an einer Universität oder einer Fachhochschule studieren, inzwischen umgezogen. Von den Befragten, die umgezogen sind, sind 20 % im engeren Umkreis von weniger als 50 km umgezogen, der Rest weiter als 50 km oder ins Ausland.

Tabelle 12: Gymnasien: Umzüge nach Schulabschluss

	Sind Sie seit dem Ende des letzten Schuljahres umgezogen
Ja, ein Mal	**54,5**
Ja, mehr als ein Mal	**5,5**
Nein	**40,0**

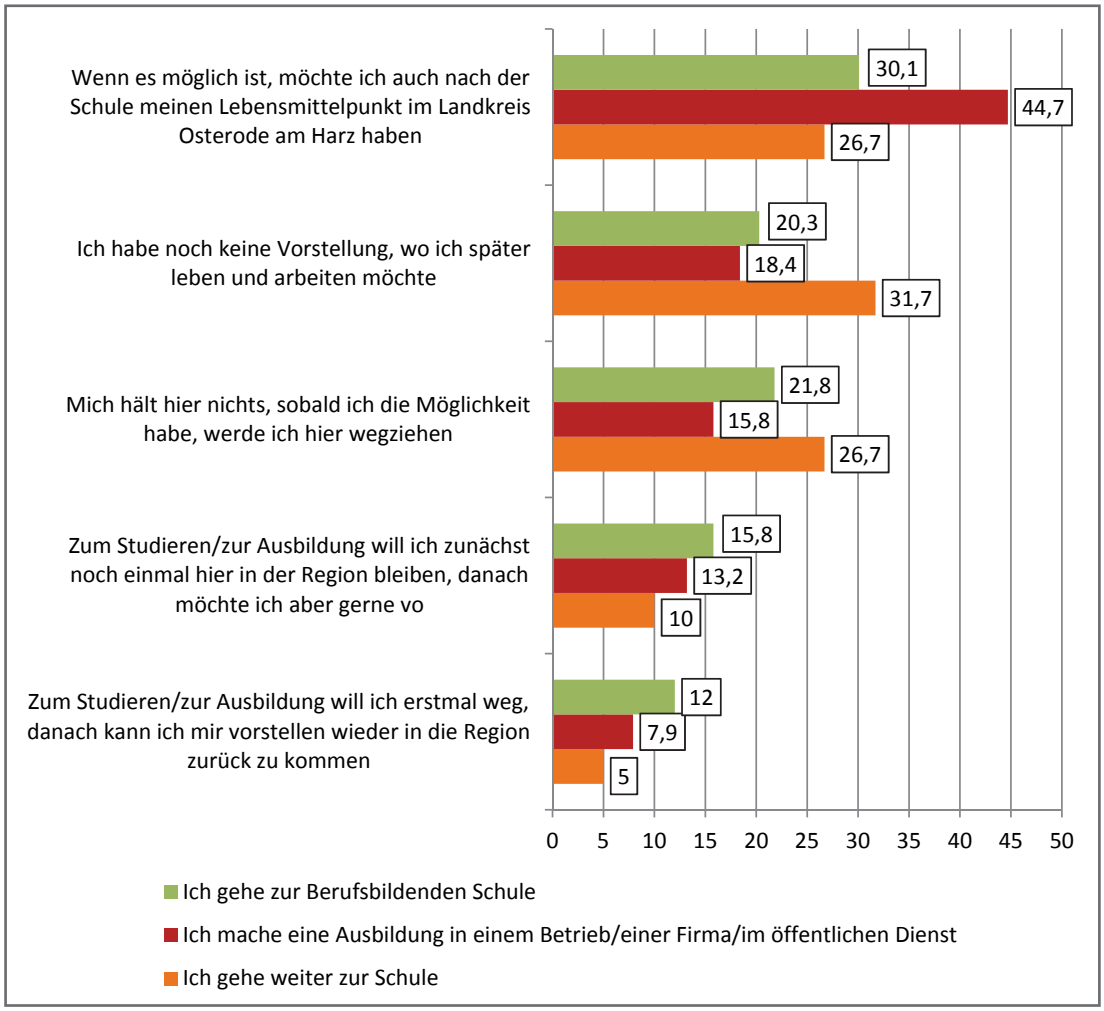
Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n spielt die Mobilität eine sehr viel geringere Rolle. Lediglich 5,4 % der Befragten gaben an, dass sie seit dem Ende des letzten Jahres umgezogen sind. Etwas mehr als ein Drittel von ihnen ist wegen einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle umgezogen, unter ihnen auch die wenigen, die mehr als 50 km weit weg umgezogen sind.

Abbildung 22: Förder-, Haupt- und Realschulen: „Bist Du nach dem Ende des letzten Schuljahres umgezogen?“ Anteil der Antworten in Prozent



Die Abbildung 23 zeigt, was die (früheren) Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, die inzwischen an den verschiedensten Stationen angekommen sind, bei der Basisbefragung auf die Frage „Wo wollen Sie später leben und arbeiten“ geantwortet haben. Dabei zeigt sich vor allem bei den Auszubildenden eine ausgeprägte Bindung an den Landkreis: 44,7 % der Auszubildenden sehen auch nach der Schule ihren Lebensmittelpunkt im Landkreis Osterode am Harz. Diejenigen, die weiter zur Schule gehen, haben vergleichsweise häufig angegeben (31,7 %), dass sie noch keine Vorstellung haben, wo sie einmal leben und arbeiten wollen und auch, dass sie den Landkreis nach Möglichkeit verlassen wollen (26,7 %).

Abbildung 23: Förder-, Haupt- und Realschulen: Mobilitätsperspektiven differenziert nach Stationen

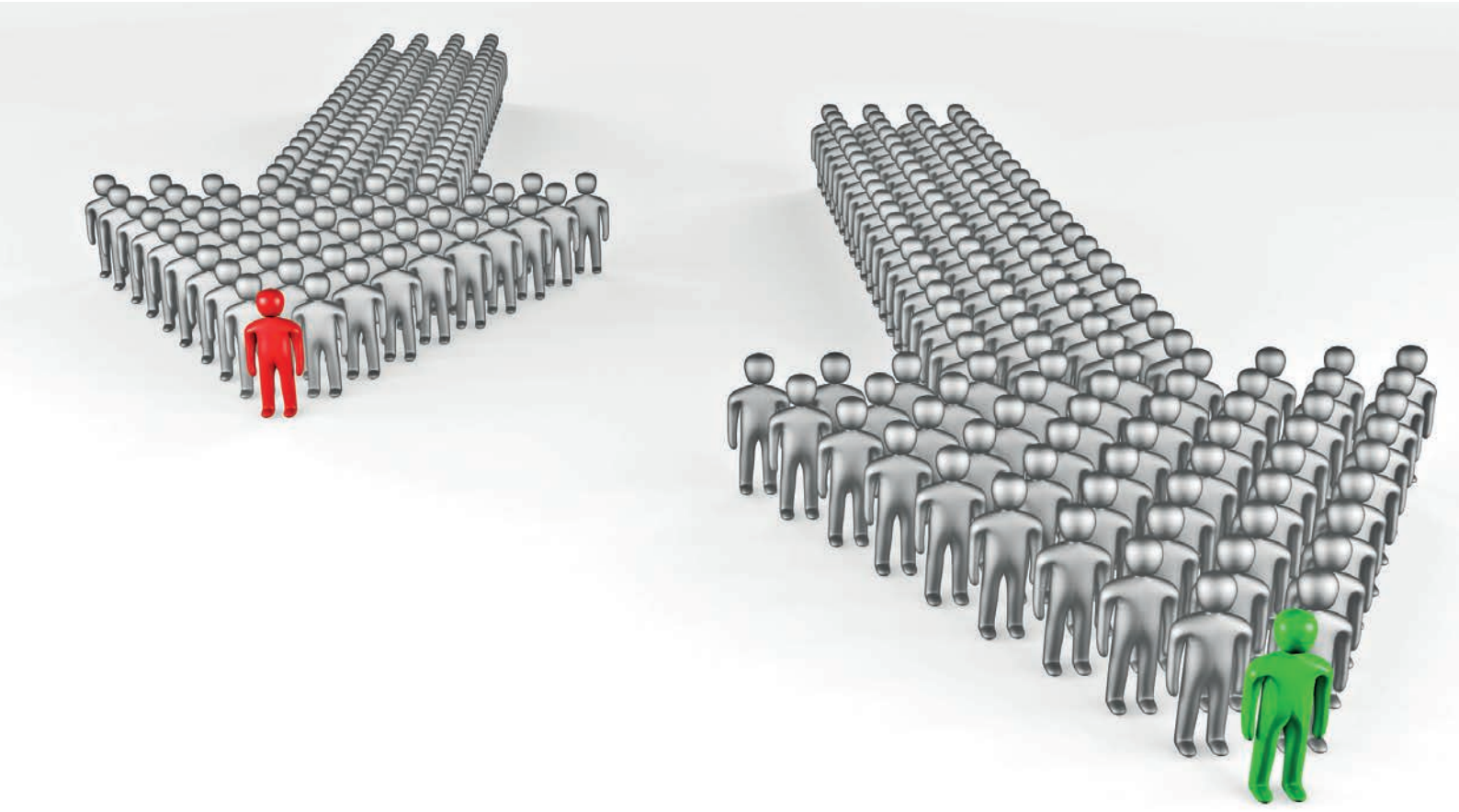


Die Untersuchung zeigt, dass nahezu alle Gymnasiast/inn/en die allgemeine Hochschulreife und unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n fast zwei Drittel einen einfachen oder erweiterten Realschulabschluss erreicht haben. Da viele Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen und BBSen an der Verbesserung ihres Abschlussniveaus arbeiten, wird sich die Zahl der höher qualifizierenden Abschlüsse unter diesen Schüler/inne/n in den nächsten Jahren noch erhöhen. Schon bei den Abschlüssen werden jedoch deutliche Ungleichheiten zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund offenbar: Während Jugendliche mit Migrationshintergrund entsprechend ihrem Anteil an den Gymnasien unter den jungen Menschen mit Hochschulreife deutlich unterrepräsentiert sind, sind sie unter denjenigen mit Hauptschulabschluss überrepräsentiert. Mädchen erreichen in beiden Befragtengruppen höhere Abschlüsse als Jungen.

Das Studium bildet für die Abiturient/inn/en die zentrale Anschlussstation: Über die Hälfte studieren inzwischen vor allem an Universitäten, aber auch an Berufsakademien und Fachhochschulen. Obwohl die jungen Frauen unter den Studienberechtigten überrepräsentiert sind, haben sie eine geringere Übergangsquote als die jungen Männer. Gut jede/r Zehnte engagiert sich in einem Freiwilligendienst, 9,1 % machen eine Ausbildung. In beiden Bereichen sind junge Frauen überrepräsentiert. Insgesamt zeigt sich auch unter den Studierenden eine regionale Orientierung auf Hochschulen in relativer Nähe des Landkreises.

Für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen bilden die berufsbildenden Schulen die bedeutendste Anschlussstelle, über die Hälfte ist im Anschluss an die allgemeinbildende Schule in eine BBS gewechselt, wobei die einjährige Berufsfachschule einen zentralen Stellenwert hat. An zweiter Stelle steht der weiterführende Schulbesuch, 15,8 % haben eine Ausbildung begonnen. Dabei sind unter den Auszubildenden – dem allgemeinen Trend folgend – vor allem Realschüler/innen sowie vor allem Jungen.

Darüber belegt die Untersuchung eine hohe Realisierungsquote, d. h. ein großer Teil der Jugendlichen konnte den angestrebten Plan verwirklichen. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Jugendlichen zum Zeitpunkt der Basisbefragung bereits sehr gut auf den Übergang vorbereitet waren. Allein diejenigen unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n, die eine Ausbildung machen wollten, konnten dies nur in einem vergleichsweise geringeren Maße umsetzen.



4 Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen

In den vorangegangenen Abschnitten konnte gezeigt werden, dass viele der befragten Jugendlichen in die Station eingemündet sind, die sie schon bei der Basisbefragung im Blick hatten. Dies scheint zunächst positiv. An dieser Stelle werden die Motive für die Entscheidung der Jugendlichen jedoch noch weiter untersucht. War es der eigene Wunsch der Jugendlichen, das zu machen, was sie vorhatten oder stellt es nur eine Notlösung dar, unabhängig davon, wann die Entscheidung fest stand, was sie nach dem Abschluss der Schule tun würden.

4.1 Gymnasien

Tabelle 13 zeigt, dass bei dem Großteil der Gymnasiast/inn/en die aktuelle Station ihrem eigenen Wunsch entspricht (76,6 %). Ein nennenswerter Teil der Befragten konnte jedoch nicht umsetzen, was er ursprünglich angestrebt hat (14 %). Auffallend ist dabei, dass dieser Anteil insbesondere bei den Befragten größer ist, die abseits der großen Linien „Studium“, „duales Studium“, „Ausbildung“ ihren aktuellen Platz gefunden haben. So gibt es z. B. einen etwas größeren Anteil jener, die ein FSJ machen, aber ursprünglich etwas anderes vorhatten (16,7 %). Für die anderen höheren Anteile (Praktikum, Sonstiges) jener, die ursprünglich etwas anderes vorhatten, müssen die jeweils geringen Fallzahlen berücksichtigt werden. Bei den großen Gruppen findet sich jedoch auch eine relevante Anzahl von Befragten, die nicht das machen konnten, was sie eigentlich wollten. So hatte gut ein Zehntel der Studierenden an Universitäten oder einer Berufsakademie sowie der Jugendlichen in Ausbildung ursprünglich andere Pläne. Diese abweichenden Pläne waren jedoch fast ausschließlich Wünsche nach einem anderen Studienfach. Vergleichsweise häufig richteten sich zudem Studierende an einer Fachhochschule nach dem Vorschlag Dritter.

Tabelle 13: Gymnasien: Motive für die Wahl der Station (Zeilenprozente)

	War eigener Wunsch	Hat jemand vorgeschlagen	Was ich machen wollte, hat nicht geklappt	Anderer Grund
Gesamt	76,6	3,7	14,0	5,6
Studium an einer Universität	80,4	6,5	10,9	2,2
Studium an einer Fachhochschule bzw. Akademie für angewandte Wissenschaften	83,3	16,7	0,0	0,0
Duales Studium an einer Berufsakademie	88,9	0,0	11,1	0,0
Ausbildung	90,0	0,0	10,0	0,0
Praktikum	60,0	0,0	20,0	20,0
FSJ	66,7	0,0	16,7	16,7
Ausland	100	0,0	0,0	0,0
Sonstiges	22,2	0,0	44,4	33,3

Differenziert nach Geschlecht fällt lediglich auf, dass etwas mehr Mädchen ihren eigenen Wunsch umsetzen konnten als Jungen. Deutlich stärker weicht hingegen die Verteilung unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ab: Über ein Fünftel der Jugendlichen konnten nicht umsetzen, was sie vorhatten, 14,3 % orientierten sich bei ihrer Wahl an einem Vorschlag Dritter, und nur 57,1 % wählten die Station nach ihrem eigenen Wunsch. Jedoch müssen hierbei die vergleichsweise geringen Fallzahlen Jugendlicher mit Migrationshintergrund an Gymnasien berücksichtigt werden.

Tabelle 14: Gymnasien: Motive für die Wahl der Station nach MHG und Geschlecht (Spaltenprozente)[18]

	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG
Es war mein eigener Wunsch.	79,7	72,1	57,1	79,6
Es hat mir jemand anderes vorgeschlagen.	3,1	4,7	14,3	2,2
Das, was ich machen wollte, hat nicht geklappt.	12,5	16,3	21,4	12,9
Sonstiges	4,7	7,0	7,1	5,4

4.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n konnte ein etwas größerer Anteil Jugendlicher das umsetzen, was sie ursprünglich angestrebt haben (81,3 % im Vergleich zu 76,6 % unter den Gymnasiast/inn/en). Besonders auffallend ist hierbei, dass ein größerer Anteil Jugendlicher in berufsbildenden Schulen ursprünglich andere Pläne hatte (17,3 %). Da die berufsbildenden Schulen zugleich die wichtigste Station für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen sind, in der sich anteilig die meisten dieser Jugendlichen befinden, betrifft dies auch in absoluten Zahlen vergleichsweise viele Jugendliche.

Tabelle 15: Förder-, Haupt- und Realschulen: Motive für die Wahl der Station (Zeilenprozente)

	War eigener Wunsch	Hat jemand vorgeschlagen	Was ich machen wollte, hat nicht geklappt	Anderer Grund
Gesamt	81,3	4,6	12,1	2,1
Weiter (allgemeinbildende) Schule	93,3	0,0	1,7	5,0
Ausbildung	89,2	2,7	8,1	0,0
Berufsbildende Schule	74,4	6,8	17,3	1,5
Schulische Ausbildung in priv. Berufsfachschule	85,7	14,3	0,0	0,0

Die Aufschlüsselung nach Schulformen zeigt, dass Jugendliche an Förderschulen ihren eigenen Wunsch etwas häufiger umsetzen konnten, andererseits Jugendliche an Haupt- und Realschulen ihre Pläne etwas häufiger nicht umsetzen konnten. Differenziert nach Migrationshintergrund zeigen sich kaum nennenswerte Unterschiede. Im Vergleich von Mädchen und Jungen wird hingegen sichtbar, dass Mädchen bei ihrer Entscheidung etwas häufiger den Vorschlag Dritter mit einbezogen (6,7 % im Vergleich zu 2,5 % bei Jungen).

[18] Zahlen addieren sich nicht auf 100 %, da Rubrik Sonstiges nicht aufgeführt wird.

Tabelle 16: Förder-, Haupt- und Realschulen: Motive für die Wahl der Station nach Schulform, Migrationshintergrund, Geschlecht (Spaltenprozentuierung)

	FS	HS	RS	Mit MHG	Ohne MHG	Mädchen	Jungen
Es war mein eigener Wunsch.	86,7	77,5	82,6	82,0	80,6	80,0	81,8
Es hat mir jemand anderes vorgeschlagen.	10,0	4,9	2,8	6,0	4,2	6,7	2,5
Das, was ich machen wollte, hat nicht geklappt.	3,3	12,7	13,8	10,0	12,6	12,5	11,6
Sonstiges	0,0	4,9	0,9	2,0	2,6	0,8	4,1

Was wollten diejenigen machen, die ihre Pläne nicht umsetzen konnten?

Die 12,1 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen, die angaben, dass die aktuelle (Aus)Bildungsstation nur daher zustande gekommen ist, weil sie ihren eigentlichen Plan nicht realisieren konnten, wollten zum ganz überwiegenden Teil ursprünglich eine Ausbildung machen. Von diesen Jugendlichen ist der überwiegende Teil (79,3 %) schließlich in berufsbildende Schulen gemündet.

Für die Mehrheit dieser Jugendlichen, die überwiegend ursprünglich eine Ausbildung anstrebten, lässt sich keineswegs feststellen, dass sie besonders wenige Bewerbungen geschrieben hätten. Fast 45 % dieser Jugendlichen haben zwischen drei und zehn Bewerbungen geschrieben, ungefähr ein Drittel hat zwischen elf und 20 Bewerbungen geschrieben, einige haben nur ein bis zwei Bewerbungen geschrieben und einzelne mehr als 20.

Bei der Betrachtung der Motive für die Wahl der Station der Jugendlichen fällt auf, dass insgesamt 14 % der Gymnasiast/inn/en ursprünglich etwas anderes angestrebt haben, besonders häufig eine andere Studienrichtung. Zudem fällt eine etwas stärkere Abweichung bei Gymnasiast/inn/en mit Migrationshintergrund auf: Im Vergleich konnten sie weniger häufig umsetzen, was sie eigentlich angestrebt haben.

Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n konnten 12,1 % der Jugendlichen ihre ursprünglichen Pläne nicht umsetzen, wobei es sich meist um eine Ausbildung handelte. Der große Teil dieser Jugendlichen mündete in berufsbildende Schulen. Der Anteil Jugendlicher, der in berufsbildende Schulen mündete und ursprünglich etwas anderes anstrebte, beträgt 17,3 %.

5 Unterstützung bei der Entscheidung über die aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation

Die Jugendlichen, die sich nicht mehr an allgemeinbildenden Schulen befinden und nicht angegeben haben, dass sie sich entweder in Elternzeit befinden oder gar nichts machen, sind danach gefragt worden, ob ihnen jemand dabei geholfen hat, ihre derzeitige (Aus-)Bildungsstation zu finden.

5.1 Gymnasien

Unter den Gymnasiast/inn/en gaben insgesamt etwas mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen an, ihren aktuellen Platz alleine gefunden zu haben (59,1 %). Ein größerer Anteil der Jugendlichen wurde von den Eltern (30,1 %) sowie Freunden oder Bekannten (19,4 %) unterstützt. Weniger Bedeutung bei der Suche nach dem aktuellen Platz hatten Lehrer/innen und die Arbeitsagentur. Für Mädchen waren die Eltern in ihrer unterstützenden Funktion etwas wichtiger als für Jungen. Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden häufiger durch Freunde oder Bekannte (27,3 %) sowie Lehrer/innen unterstützt. Insbesondere angesichts der Tatsache, dass Mädchen seltener ein Studium beginnen und deutlich häufiger als Jungen eine betriebliche Ausbildung anfangen, muss danach gefragt werden, welche Rolle die Eltern bei dieser Entscheidung spielen. Auf Grundlage der vorliegenden Daten können hierzu jedoch keine Aussagen getroffen werden.

Tabelle 17: Gymnasien: Hat jemand geholfen den jetzigen Platz zu finden, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Mehrfachnennungen möglich)

Hilfe, den jetzigen Platz zu finden	Gesamt	Weiblich	Männlich	Mit MHG	Ohne MHG
Niemand hat geholfen	59,1	57,9	61,1	54,5	59,8
Jemand aus der Arbeitsagentur / Berufsberater / in	4,3	5,3	2,8	0,0	4,9
Lehrer / innen	4,3	3,5	5,6	9,1	3,7
Eltern	30,1	35,1	22,2	27,3	30,5
anderes Familienmitglied	2,2	3,5	0,0	0,0	2,4
Freunde / Bekannte	19,4	19,3	19,4	27,3	18,3
Jemand anderes	1,1	0,0	2,8	0,0	1,2

5.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n haben wesentlich weniger Jugendliche ihren aktuellen Platz alleine gefunden (31,1 %), darunter etwas seltener Jugendliche mit Migrationshintergrund (24,2 %). Insgesamt erhielten auch hier die Jugendlichen am häufigsten durch die Eltern Unterstützung, und anders als unter Gymnasiast/inn/en etwas häufiger Jungen als Mädchen. Weitaus größere Bedeutung als unter Gymnasiast/inn/en kommt insgesamt der Arbeitsagentur (22,8 %) sowie Lehrer/inne/n (21,1 %) als Unterstützer/innen zu (vgl. Tabelle 18).

Die Differenzierung nach Migrationshintergrund zeigt, dass insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener angeben, dass ihnen niemand geholfen hat. Sowohl Eltern, Berufsberatung als auch Lehrer/innen werden häufiger als wichtige Unterstützer/innen genannt. In der Aufschlüsselung nach Schulformen wird sichtbar, dass besonders selten Jugendliche aus Förderschulen ihren jetzigen Platz alleine gefunden haben (16,7 %), für diese hatten auch besonders häufig Lehrer/innen eine unterstützende Funktion (44,4 %).

Tabelle 18: Förder-, Haupt- und Realschulen: Hat jemand geholfen den jetzigen Platz zu finden, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform

Hilfe, den jetzigen Platz zu finden	Gesamt	Weiblich	Männlich	Mit MHG	Ohne MHG	FS	HS	RS
Niemand hat geholfen	31,1	33,7	28,4	24,2	32,7	16,7	27,6	35,6
Jemand aus der Arbeitsagentur / Berufsberater / in	22,8	25,0	20,5	27,3	21,8	27,8	27,6	19,2
Lehrer / innen	21,1	21,7	20,5	30,3	19,0	44,4	20,7	17,3
Eltern	33,9	29,3	38,6	39,4	32,7	27,8	29,3	37,5
anderes Familienmitglied	2,2	2,2	2,3	3,0	2,0	0,0	1,7	2,9
Freunde / Bekannte	7,8	8,7	6,8	6,1	8,2	0,0	8,6	8,7
Schulsozialarbeiter / in	6,0	0,0	1,1	0,0	7,0	0,0	0,0	1,0
Sozialpädagog / in	1,1	1,1	1,1	0,0	1,4	0,0	3,4	0,0
Jemand anderes	1,1	2,2	0,0	0,0	1,4	5,6	1,7	0,0

Mit Blick auf die jeweiligen Stationen, in denen die Jugendlichen sich befinden, werden einige Abweichungen sichtbar, die jedoch teils auf geringere Fallzahlen zurückzuführen sind (vgl. Tabelle 19). Auffallend ist, dass jene Jugendlichen, die in eine Ausbildung gemündet sind, diese zu einem etwas größeren Anteil ohne Hilfe gefunden haben (39,5 %). Besonders wichtig waren für Jugendliche in Ausbildung zudem die Arbeitsagentur (34,2 %) und erst danach die Eltern (18,4 %) als Unterstützer/innen. Für Jugendliche in berufsbildenden Schulen war die Unterstützung der Eltern etwas wichtiger.

Tabelle 19: Förder-, Haupt- und Realschulen: Hat jemand geholfen den jetzigen Platz zu finden, differenziert nach aktueller Station

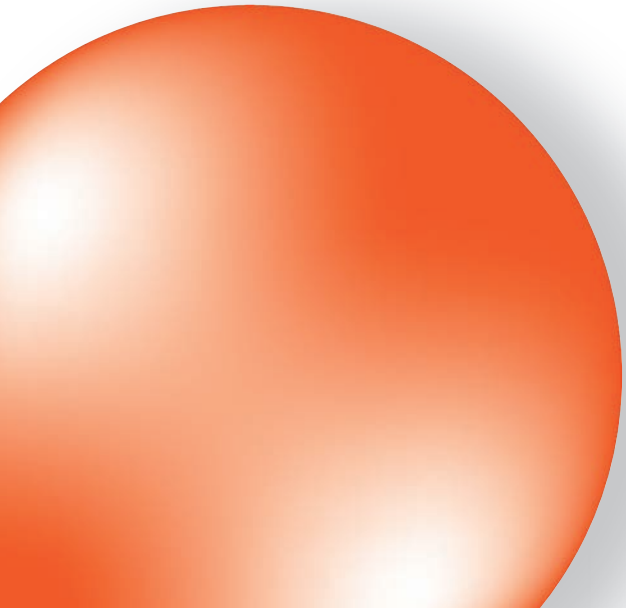
Hilfe, den jetzigen Platz zu finden	Ausbildung	Schul. Ausbildung privat	FSJ etc.
Niemand hat geholfen	39,5	57,1	100
Jemand aus der Arbeitsagentur / Berufsberater / in	34,2	0,0	0,0
Lehrer / innen	10,5	0,0	0,0
Eltern	18,4	28,6	0,0
anderes Familienmitglied	2,6	0,0	0,0
Freunde / Bekannte	5,3	28,6	0,0
Schulsozialarbeiter / in	2,6	0,0	0,0
Sozialpädagog / in	0,0	0,0	0,0
Jemand anderes	2,6	0,0	0,0

Hilfe, den jetzigen Platz zu finden	BEK	BVJ	BFS 1	BFS 2	FG	FOS
Niemand hat geholfen	25,0	12,5	23,1	23,8	34,4	28,6
Jemand aus der Arbeitsagentur / Berufsberater / in	25,0	25,0	28,8	10,7	21,4	3,6
Lehrer / innen	0,0	50,0	23,1	33,3	31,3	7,1
Eltern	75,0	25,0	40,4	33,3	43,8	35,7
anderes Familienmitglied	0,0	0,0	0,0	4,8	0,0	7,1
Freunde / Bekannte	0,0	0,0	5,8	14,3	6,3	14,3
Schulsozialarbeiter / in	0,0	0,0	0,0	4,8	0,0	7,1
Sozialpädagog / in	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Jemand anderes	0,0	0,0	1,9	0,0	0,0	0,0

Die meisten Jugendlichen, die ihre aktuelle Station eigenständig gefunden haben, finden sich unter den Gymnasiast/inn/en. Diese erhielten zudem besonders häufig Unterstützung durch Eltern und Freunde.

Jugendliche aus Förder-, Haupt- und Realschulen fanden ihren aktuellen Platz hingegen seltener ohne Hilfe. Unter ihnen hatten die Arbeitsagentur und Lehrer/innen eine größere Bedeutung als Unterstützer/innen. Jugendliche mit Migrationshintergrund erhielten zudem etwas häufiger Hilfe von Lehrer/inne/n und Eltern. Im Vergleich der Stationen war die Unterstützung der Arbeitsagentur besonders für Jugendliche in Ausbildung wichtig.

Mit Blick auf die Basiserhebung, in der die Jugendlichen nach wichtigen Ratgeber/inne/n gefragt wurden, lassen sich folgende Entwicklungen ablesen: Die relativ große Bedeutung von Eltern als Ratgeber/innen bzw. Unterstützer/innen bleibt bestehen. Für Förder-, Haupt- und Realschüler/innen hat vor allem die Unterstützung der Arbeitsagentur zugenommen. Auffallend ist, dass für Gymnasiast/inn/en Unterstützer/innen außerhalb des privaten Bereiches nicht derart an Bedeutung gewonnen haben, sie also in dieser Phase der Entscheidungsfindung solche Unterstützung weniger brauchten (vgl. Müller/Pagels 2012a, S. 59ff.).

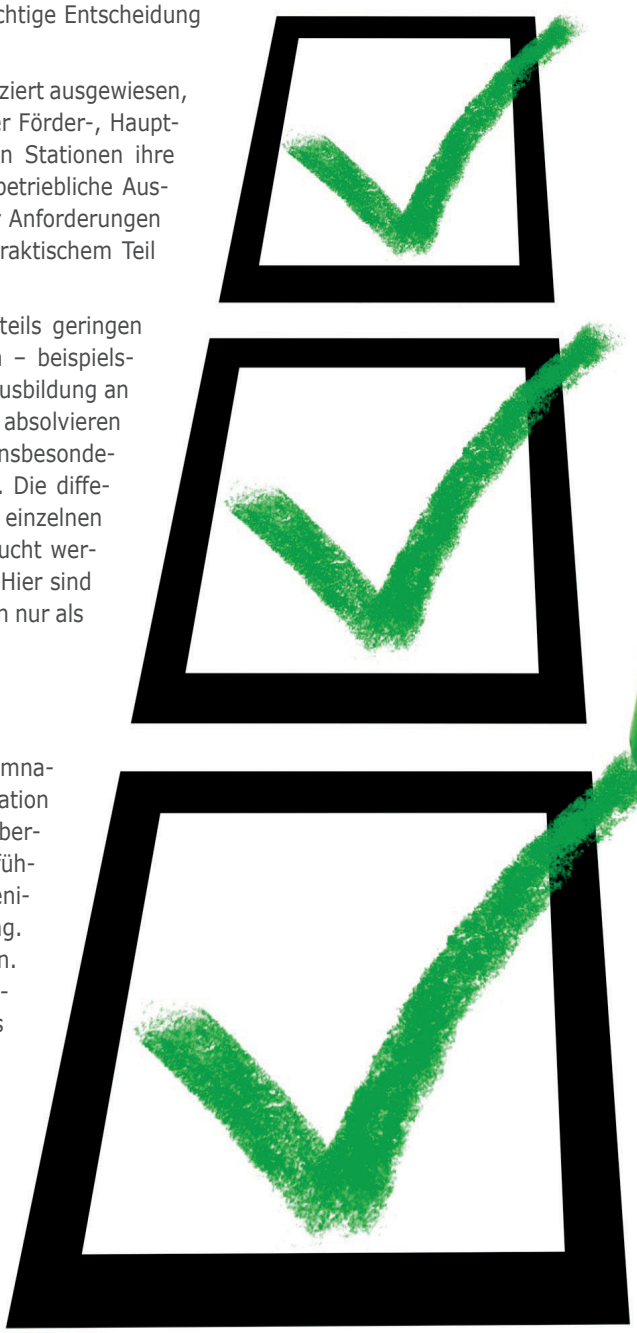


6 Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht

Um herauszufinden, wie die Jugendlichen ihre bislang erreichten Anschlüsse beurteilen, wurden sie gefragt, inwieweit sie sich den Anforderungen an ihrer aktuellen Station gewachsen fühlen, welchen Nutzen sie ihrer jeweiligen Station für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben zuschreiben und ob sie glauben, bei der Wahl der Station die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

In Tabelle 21, Tabelle 23 und Tabelle 24 wird differenziert ausgewiesen, wie die Jugendlichen, die entweder Gymnasien oder Förder-, Haupt- und Realschulen besuchten, an den verschiedenen Stationen ihre Situation einschätzen. Die Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung absolvieren, wurden bei der Bewertung der Anforderungen gebeten, zusätzlich zwischen theoretischem und praktischem Teil der Ausbildung zu unterscheiden.

Für die Interpretation dieser Ergebnisse sind die teils geringen Fallzahlen in einigen Bereichen zu berücksichtigen – beispielsweise mit Blick auf diejenigen, die eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule oder ein Praktikum absolvieren oder ein Freiwilliges Soziales Jahr machen (hierbei insbesondere weniger Förder-, Haupt- und RealschülerInnen). Die differenzierte Betrachtung der Beurteilungen nach den einzelnen Stationen, die nur von sehr wenigen Personen besucht werden, muss daher unter Vorbehalt gesehen werden. Hier sind die Prozentwerte weniger entscheidend, diese sollten nur als Tendenzen gesehen werden.



6.1 Gymnasien

Insgesamt bewertet der überwiegende Teil der Gymnasiast/inn/en die Anforderungen in der aktuellen Station als „in Ordnung" (80,6 %), ein Teil fühlt sich „eher überfordert" (12,6 %) und einige Jugendliche (6,8 %) fühlen sich unterfordert. Insbesondere der Anteil derjenigen, die sich überfordert fühlen, ist von Bedeutung. Immerhin betrifft dies jede/n Achte/n der Befragten. Für die meisten Jugendlichen hat die aktuelle Station einen großen Nutzen für den weiteren Weg ins Arbeitsleben (71,3 %), eher wenig Nutzen sehen allerdings 3,7 % und gar keinen Nutzen 1,9 % der Jugendlichen. Dennoch sind fast alle Gymnasiast/inn/en der Auffassung, die richtige Entscheidung bei der Wahl ihrer Station getroffen zu haben (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20: Gymnasien: Bewertung von Anforderungen und Nutzen gesamt in Prozent

Wie fühlst Du Dich in der aktuellen Station	
Eher unterfordert	6,8
In Ordnung	80,6
Eher überfordert	12,6
K.A.	0
Nutzen für weiteren Weg	
Sehr viel	71,3
Etwas	23,1
Eher wenig	3,7
Gar nichts	1,9
K.A.	0
Glaubst Du, es war die richtige Entscheidung	
Ja	96,3
Nein	3,7
K.A.	0

Die Einschätzungen der Jugendlichen differenziert nach ihrer aktuellen Station lassen sich in Tabelle 21 ablesen. Hinsichtlich der Anforderungen fühlen sich insbesondere die Studierenden an Universitäten überfordert. Umgekehrt finden sich höhere Anteile an „Unterforderten" unter denen, die ein Studium an einer Fachhochschule aufgenommen haben (16,7 %) oder die eine Ausbildung begonnen haben (20 %). Auch wenn insgesamt nur ein kleinerer Teil der Befragten ein duales Studium aufgenommen hat, ist der hohe Grad an Überforderung (40 %) beim dualen Studium an einer Berufsakademie bedenklich.

Die befragten Jugendlichen messen ihren jeweiligen Stationen aber – wie eben schon einmal für alle benannt – einen überwiegend (großen) Nutzen für den Weg ins Arbeitsleben bei. Mit Blick auf die recht hohe Überforderungsquote ist die Bewertung jener, die ein duales Studium machen, überraschend: Alle schätzen den Nutzen für den weiteren Weg als sehr hoch ein. Es bleibt zu hoffen, dass die aktuell geäußerte Überforderung nicht zu einem Abbruch führt. Unter den Studierenden sehen nur sehr wenige – trotz höherer Überforderungsquote – kaum einen Nutzen ihrer derzeitigen Station (2,2 %). Fast alle glauben, die Entscheidung für die jeweilige Station war richtig, lediglich 6,1 % der Studierenden an einer Universität glauben dies nicht.

Tabelle 21: Gymnasien: Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente)

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Station	Studium an der Universität	Studium an einer Fachhochschule bzw. Akademie für angewandte Wissenschaften	Duales Studium an einer Berufsakademie	Ausbildung
Eher unterfordert	0,0	16,7	0,0	20,0
In Ordnung	80,4	83,3	60,0	80,0
Eher überfordert	19,6	0,0	40,0	0,0
Nutzen für weiteren Weg				
Sehr viel	73,9	83,3	100	60,0
Etwas	23,9	16,7	0,0	40,0
Eher wenig	2,2	0,0	0,0	0,0
Gar nichts	0,0	0,0	0,0	0,0
Glaubst Du, es war die richtige Entscheidung				
Ja	93,9	100	100	100
nein	6,1	0,0	0,0	0,0

6.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Im Vergleich zu den Gymnasiast/inn/en bewerten unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n etwas mehr Jugendliche die Anforderungen in ihrer aktuellen Station als „in Ordnung" (91,4% im Vergleich zu 80,6%). Gleichzeitig sind hier etwas weniger Jugendliche unter- oder überfordert und etwas weniger Jugendliche sehen einen großen Nutzen der Station für den weiteren beruflichen Weg. Die Einschätzung, ob die Wahl der Station die richtige Entscheidung war, fällt hier allerdings sehr ähnlich zur Einschätzung der Gymnasiast/inn/en aus.

Tabelle 22: Förder-, Haupt- und Realschulen: Bewertung von Anforderungen und Nutzen gesamt in Prozent

Wie fühlst Du Dich in der aktuellen Station	
Eher unterfordert	3,4
In Ordnung	91,4
Eher überfordert	5,2
K.A.	0,0
Nutzen für weiteren Weg	
Sehr viel	65,5
Etwas	29,6
Eher wenig	4,4
Gar nichts	0,5
K.A.	0,0
Glaubst Du, es war die richtige Entscheidung	
Ja	96,6
Nein	3,4
K.A.	0,0

Die Bewertungen der Jugendlichen differenziert nach aktuellen Stationen werden in Tabelle 23 ausgewiesen. Unterfordert fühlen sich besonders Jugendliche, die weiterhin die Schule besuchen oder eine Berufseinstiegsklasse absolvieren, deren Anteil gleichzeitig aber sehr gering ist. Eine Überforderung hingegen zeigt sich unter Jugendlichen, welche in Berufsfachschulen (besonders zweijährig: 9,5%) und Fachgymnasien (9,4%) oder Fachoberschulen (7,1%) gemündet sind.

Danach gefragt, wie viel die aktuelle Station für den Weg ins Arbeitsleben nützen wird, ist die Beantwortung mit „sehr viel" oder „etwas" für alle Stationen ungefähr gleich verteilt. Ausnahmen bilden Berufseinstiegsklassen – allen bringt es „etwas". Auffallend ist außerdem ein größerer Anteil Fachoberschüler/innen (14,3%), der den Nutzen dieser Station als „eher wenig" einschätzt. Unter ihnen glauben auch etwas mehr, dass sie bei der Wahl der Station nicht die richtige Entscheidung getroffen haben (7,1%). Dass die aktuelle Station ihnen „gar nichts" nützen wird, gaben lediglich 4,8% der Jugendlichen an der zweijährigen Berufsfachschule an.

Tabelle 23: Förder-, Haupt- und Realschulen: Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente)

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Station	Schule	BEK	BVJ	BFS 1	BFS 2	FG	FOS
Eher unterfordert	8,3	25,0	0,0	3,8	0,0	0,0	0,0
In Ordnung	90,0	75,0	100	92,3	90,5	90,6	92,9
Eher überfordert	1,7	0,0	0,0	3,8	9,5	9,4	7,1
Nutzen für weiteren Weg	**Schule**	**BEK**	**BVJ**	**BFS 1**	**BFS 2**	**FG**	**FOS**
Sehr viel	63,3	0,0	62,5	65,4	66,7	62,5	50,0
Etwas	33,3	100	37,5	28,8	28,6	37,5	35,7
Eher wenig	3,3	0,0	0,0	5,8	0,0	0,0	14,3
Gar nichts	0,0	0,0	0,0	0,0	4,8	0,0	0,0
Glaubst du, es war die richtige Entscheidung	**Schule**	**BEK**	**BVJ**	**BFS 1**	**BFS 2**	**FG**	**FOS**
Ja	96,7	100	100	96,2	95,2	96,9	92,9
Nein	3,3	0,0	0,0	3,8	4,8	3,1	7,1

Tabelle 24 zeigt insbesondere auf, wie Jugendliche mit Förder-, Haupt- oder Realschulabschluss, die in eine Ausbildung (betrieblich oder schulisch an einer privaten Berufsfachschule) oder ein FSJ gemündet sind, ihre Situation einschätzen. Dabei findet der überwiegende Teil der Befragten in allen Gruppen die Anforderungen jeweils in Ordnung. Überfordert fühlt sich ein kleiner Anteil Jugendlicher vor allem in der theoretischen Ausbildung (7,9 %) sowie in der schulischen Ausbildung in privaten Berufsfachschulen (14,3 %). Die Frage, wie viel die aktuelle Station für den Weg ins Arbeitsleben nützen wird, beantwortete der überwiegende Teil der Jugendlichen mit „sehr viel" oder „etwas".

Tabelle 24: Förder-, Haupt- und Realschulen: Bewertung von Anforderungen und Nutzen

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Station	Aus-bildung	Ausbildung praktisch	Ausbildung theoretisch	Schul. Ausbildung privat	FSJ etc.
Eher unterfordert	2,6	2,6	2,6	0,0	0,0
In Ordnung	92,1	94,7	89,5	85,7	100
Eher überfordert	5,3	2,6	7,9	14,3	0,0
Nutzen für weiteren Weg					
Sehr viel	81,6	/	/	85,7	0,0
Etwas	15,8	/	/	14,3	50,0
Eher wenig	2,6	/	/	0,0	50,0
Gar nichts	0	/	/	0,0	0,0
Glaubst du, es war die richtige Entscheidung					
Ja	97,4	/	/	100	100
Nein	2,6	/	/	0,0	0,0

Insgesamt fällt die Beurteilung der bislang erreichten Anschlüsse überwiegend positiv aus. Trotz einiger Unzufriedenheiten ist der überwiegende Teil der Jugendlichen der Auffassung, die richtige Entscheidung bei der Wahl der Station getroffen zu haben.

Auffallende Anteile von Unterforderung finden sich unter Gymnasiast/inn/en vor allem an Fachhochschulen und in der Ausbildung. Jede/r fünfte Studierende/r fühlt sich hingegen überfordert. Jugendliche aus Förder-, Haupt- und Realschulen fühlen sich häufiger in zweijährigen Berufsfachschulen, an Fachgymnasien und Fachoberschulen bzw. in der theoretischen Ausbildung überfordert. Auffallend ist außerdem, dass einzelne Stationen, in denen häufiger eine Überforderung angegeben wurde, gleichzeitig häufiger als nützlich erachtet werden, dies ist besonders unter Studierenden aufgrund ihres höheren Anteils beachtenswert.

BEWERBUNG MOTIVATION

BERUFSWAHL

ENTSCHEIDUNG

BILDUNG

ARBEIT

STUDIUM

AUSBILDUNG

ZEUGNIS BERUF

JOB ZUKUNFT

7 Zukunftssicht

7.1 Gymnasien

Auf die Frage, wie zufrieden sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten sind, gab der überwiegende Teil der befragten Gymnasiast/inn/en an, „vollkommen zufrieden" (34,5 %) oder „eher zufrieden" (47,3 %) zu sein (vgl. Tabelle 25). Auffallend ist hierbei eine größere Differenz zwischen Mädchen und Jungen: weniger Mädchen (23,9 %) sind „vollkommen zufrieden" mit ihren beruflichen Zukunftssausichten als Jungen (51,2 %), gleichzeitig können wesentlich mehr Mädchen als Jungen ihre beruflichen Zukunftsaussichten nicht einschätzen (16,4 % gegenüber 4,7 %). Generell fällt auf, dass es in allen in Tabelle 25 aufgeführten Gruppen Anteile gibt, die sich nicht in der Lage sehen, ihre beruflichen Zukunftsaussichten einzuschätzen, besonders aber Mädchen und Jugendliche mit Migrationshintergrund (14,3 %). Dies verweist auf größere Unsicherheiten oder einen skeptischeren Blickwinkel insbesondere in diesen Gruppen.

Dennoch zeigen sich im Vergleich von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund weniger große Differenzen als im Vergleich von Mädchen und Jungen. Lediglich etwas weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund (42,9 %) sind „eher zufrieden" als solche ohne Migrationshintergrund (47,9 %). Und etwas mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund als ohne Migrationshintergrund können es nicht einschätzen (14,3 gegenüber 11,5 %). Keine/r der Jugendlichen hat hingegen angegeben, mit ihren/seinen Zukunftsaussichten „überhaupt nicht zufrieden" zu sein.

Tabelle 25: Gymnasien: Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten

	Wie zufrieden sind Sie mit Ihren beruflichen Zukunftsaussichten?				
	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	eher nicht zufrieden	überhaupt nicht zufrieden	kann ich nicht einschätzen
Gesamt	34,5	47,3	6,4	0,0	11,8
Weiblich	23,9	52,2	7,5	0,0	16,4
Männlich	51,2	39,5	4,7	0,0	4,7
Mit MHG	35,7	42,9	7,1	0,0	14,3
Ohne MHG	34,4	47,9	6,3	0,0	11,5

Die Frage, wie zufrieden die Jugendlichen mit ihrem Leben insgesamt sind, beantwortete der überwiegende Teil mit „vollkommen zufrieden" oder „eher zufrieden" (vgl. Tabelle 26). Unter den männlichen Jugendlichen ist ein etwas größerer Anteil als unter den Mädchen „vollkommen zufrieden" (53,5 gegenüber 44,8 %). Außerdem sind weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund „vollkommen zufrieden" als jene ohne Migrationshintergrund (35,7 gegenüber 50 %). In allen aufgeführten Gruppen ist jeweils ein kleinerer Anteil „eher nicht zufrieden" (7-9 %). Keine/r der Jugendlichen hat jedoch angegebenen, „überhaupt nicht zufrieden" zu sein oder dies nicht einschätzen zu können. Insgesamt sind die Jugendlichen in ihrer aktuellen Lebenssituation also überwiegend recht positiv eingestellt.

Tabelle 26: Gymnasien: Zufriedenheit mit Leben insgesamt

	Wie zufrieden sind Sie im Moment mit Ihrem Leben insgesamt?				
	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	eher nicht zufrieden	überhaupt nicht zufrieden	kann ich nicht einschätzen
Gesamt	48,2	43,6	8,2	0,0	0,0
Weiblich	44,8	46,3	9,0	0,0	0,0
Männlich	53,5	39,3	7,0	0,0	0,0
Mit MHG	35,7	57,1	7,1	0,0	0,0
Ohne MHG	50,0	41,7	8,3	0,0	0,0

Die Einschätzung der beruflichen Zukunftsaussichten ist eng verknüpft mit der Frage, wie die Jugendlichen allgemein in ihre Zukunft schauen. Wie schon in der Basiserhebung wurden die Jugendlichen mithilfe von vier Fragen zu ihrer Zukunftssicht befragt. Tabelle 33, Tabelle 34, Tabelle 35 und Tabelle 36 (im Anhang) weisen die Antworten aus, welche überwiegend positiv ausfallen.

Tabelle 27 und Tabelle 28 zeigen den Vergleich zwischen der Basis- und der Folgeerhebung hinsichtlich der Zukunftssicht differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund. Daran lässt sich ablesen, dass die Zuversicht insgesamt etwas zunimmt, besonders bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, von denen in der Basiserhebung bereits 84,6 % und in der Folgeerhebung 100 % angeben, zuversichtlich zu sein, dass sie in nächster Zeit gut zurechtkommen. Auch in Bezug auf die Ängste ist insgesamt ein auffallender Rückgang zu verzeichnen, wiederum am stärksten unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auch bei Mädchen findet sich hierbei ein relativ starker Rückgang der Befürchtungen um 14,9 %. Nach wie vor freut sich der ganz überwiegende Teil der Jugendlichen auf das, was noch kommt.

Tabelle 27: Gymnasien: Zukunftssicht nach Geschlecht in Basis(B)- und Folgeerhebung(1)

	Alle B	Alle 1	Mädchen B	Mädchen 1	Jungen B	Jungen 1
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	98,1	98,2	98,0	97,0	97,6	100
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	91,7	95,4	89,6	94,0	95,1	97,6
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	18,5	7,3	22,4	7,5	12,2	7,0
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	40,7	28,2	49,3	37,3	26,8	13,9

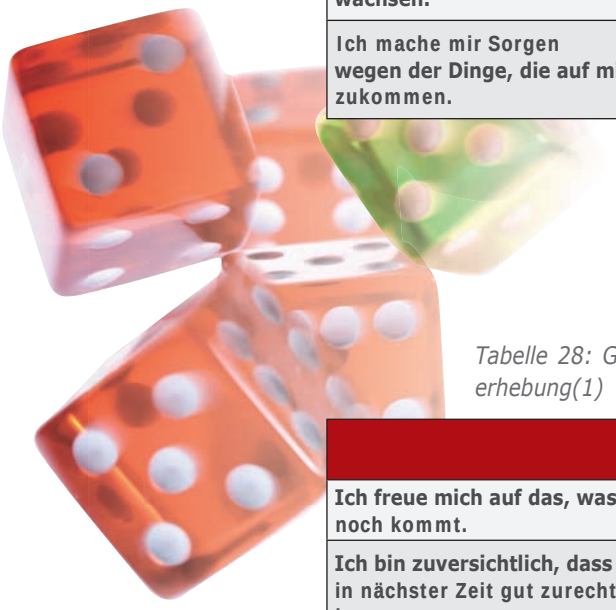


Tabelle 28: Gymnasien: Zukunftssicht nach Migrationshintergrund in Basis(B)- und Folgeerhebung(1)

	Alle B	Alle 1	Mit MHG B	Mit MHG 1	Ohne MHG B	Ohne MHG 1
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	98,1	98,2	100	100	97,9	97,9
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	91,7	95,4	84,6	100	92,6	94,8
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	18,5	7,3	38,5	7,1	15,8	7,3
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	40,7	28,2	53,9	28,5	38,9	28,1

7.2 Förder-, Haupt- und Realschulen

Die Zufriedenheit Jugendlicher aus Förder-, Haupt- und Realschulen mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten unterscheidet sich insgesamt nicht auffallend von der der Jugendlichen aus Gymnasien. Im Vergleich zu Gymnasien ist jedoch eine kleinere Differenz bei den Angaben zwischen Mädchen und Jungen sichtbar. Zudem sind hier mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund „eher zufrieden" (60 %) im Vergleich zu Gymnasiast/inn/en (42,9 %). Besonders häufig „eher nicht zufrieden" sind hingegen Mädchen (6,7 %). Auch gibt es unterschiedlich große Anteile jener, die ihre beruflichen Zukunftsaussichten nicht einschätzen können, besonders hoch unter Mädchen (15 %) sowie unter Jugendlichen aus Realschulen (14,7 %). Auffallend ist, dass im Vergleich zu Gymnasien weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund angaben, ihre beruflichen Zukunftsaussichten nicht einschätzen zu können (6 %).

Im Vergleich der verschiedenen Schultypen fällt vor allem auf, dass Realschüler/innen ihre Zukunftsaussichten am häufigsten nicht einschätzen können (14,7 %) und Fachhochschüler/innen etwas häufiger „eher nicht zufrieden" sind (6,7 %). Insgesamt ist nur ein sehr geringer Anteil, der sich in Realschulen findet, „überhaupt nicht zufrieden" (0,9 %) (vgl. Tabelle 29).

Tabelle 29: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten

	Wie zufrieden bist du mit deinen beruflichen Zukunftsaussichten?				
	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	eher nicht zufrieden	überhaupt nicht zufrieden	kann ich nicht einschätzen
Gesamt	37,3	46,5	4,1	0,4	11,6
Weiblich	33,3	44,2	6,7	0,8	15,0
Männlich	41,3	48,8	1,7	0,0	8,3
Mit MHG	30,0	60,0	4,0	0,0	6,0
Ohne MHG	39,3	42,9	4,2	0,5	13,1
FS	33,3	53,3	6,7	0,0	6,7
HS	32,4	55,9	2,0	0,0	9,8
RS	43,1	35,8	5,5	0,9	14,7

Die Frage, wie zufrieden die Jugendlichen mit ihrem Leben insgesamt sind, wurde, wie bei Gymnasien, weder mit „überhaupt nicht" noch mit „kann ich nicht einschätzen" beantwortet (vgl. Tabelle 30). Im Vergleich zum Gymnasium gibt es einen größeren Anteil jener, die „vollkommen zufrieden" sind (61 % im Vergleich zu 48,2 %). Außerdem sind auch weniger Jugendliche insgesamt „eher nicht zufrieden" (4,6 % im Vergleich zu 8,2 % an Gymnasien). Besonders auffallend ist der hohe Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die „vollkommen zufrieden" sind (66 % im Vergleich zu 35,7 % aus Gymnasien).

Tabelle 30: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zufriedenheit mit Leben insgesamt

	Wie zufrieden bist du im Moment mit deinem Leben insgesamt?				
	vollkommen zufrieden	eher zufrieden	eher nicht zufrieden	überhaupt nicht zufrieden	kann ich nicht einschätzen
Gesamt	61,0	34,4	4,6	0,0	0,0
Weiblich	57,5	36,7	5,8	0,0	0,0
Männlich	64,5	32,2	3,3	0,0	0,0
Mit MHG	66,0	30,0	4,0	0,0	0,0
Ohne MHG	59,7	35,6	4,7	0,0	0,0
FS	63,3	26,7	10,0	0,0	0,0
HS	65,7	31,4	2,9	0,0	0,0
RS	56,0	39,4	4,6	0,0	0,0

Die Antworten auf die verschiedenen Fragen nach der Zukunftssicht weisen Tabelle 37, Tabelle 38, Tabelle 39 und Tabelle 40 im Anhang aus. Der Vergleich zwischen Basis- und Folgeerhebung zeigt, dass die Jugendlichen insgesamt optimistisch eingestellt sind. Es lässt sich eine Zunahme an Zuversicht insgesamt konstatieren (um 5,9 %), besonders bei Mädchen (Zunahme von 8,3 %). Außerdem wird ein Rückgang der Ängste sichtbar, besonders hinsichtlich der Zukunftssorgen: Hierbei ist ein etwas größerer Rückgang als unter Gymnasiast/inn/en feststellbar (vgl. Tabelle 31).

Die Antworten der befragten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu ihrer Zuversicht für die nächste Zeit zeigen, dass alle etwas zuversichtlicher werden, es jedoch unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund etwas mehr sind. Eine große Abnahme der Ängste findet sich auch bei Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n mit Migrationshintergrund: 20 % weniger Jugendliche befürchten, dass Probleme ihnen über den Kopf wachsen, 16 % haben weniger Zukunftssorgen. Der Rückgang ist jedoch nicht so groß wie unter den Gymnasiast/inn/en mit Migrationshintergrund. Unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund an Förder-, Haupt- und Realschulen ist ein größerer Rückgang (um 16,1 %) als an Gymnasien (um 10,8 %) zu verzeichnen. Nach wie vor finden sich bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund die größten Ängste. Im Vergleich zu Gymnasiast/inn/en haben Förder-, Haupt- und Realschüler/innen größere Befürchtungen, dass ihnen ihre Probleme über den Kopf wachsen (20 % im Vergleich zu 7,1 %).

Tabelle 31: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht nach Geschlecht in Basis(B)- und Folgeerhebung(1)

	Alle B	Alle 1	Mädchen B	Mädchen 1	Jungen B	Jungen 1
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	97,1	98,3	97,5	98,4	96,7	98,3
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	90,8	96,7	87,5	95,8	94,2	97,6
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	22,4	10,9	27,5	15,1	17,4	6,7
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	41,5	25,4	48,3	32,5	34,8	18,2

Tabelle 32: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht nach Migrationshintergrund in Basis(B)- und Folgeerhebung(1)

	Alle B	Alle 1	Mit MHG B	Mit MHG 1	Ohne MHG B	Ohne MHG 1
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	97,1	98,3	94,0	96,0	97,9	98,9
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	90,8	96,7	86,0	92,0	92,1	97,9
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	22,4	10,9	40,0	20,0	17,8	8,4
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	41,5	25,4	52,0	36,0	38,7	22,6

Mit Blick auf die Basiserhebung lässt sich festhalten, dass der optimistische Blick in die Zukunft ganz überwiegend fortbesteht (vgl. Müller/Pagels 2012a, S. 40ff.). Gleichzeitig haben aber viele Jugendliche Zukunftsängste, was sich auf die unterschiedlichen Schulformen nur tendenziell ungleich verteilt. Im Zeitverlauf haben diese Zukunftsängste jedoch abgenommen.

Etwas größere Unsicherheiten beim Blick in die berufliche Zukunft werden vor allem bei Mädchen in allen Schultypen sichtbar, sowie bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders in Gymnasien. Gleichzeitig sind letztere auch besonders zuversichtlich. Im Zeitverlauf zeigt sich ein Rückgang an Zukunftsängsten wiederum besonders stark bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese Tendenz ist unter Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n etwas weniger stark ausgeprägt als unter Gymnasiast/inn/en. Jedoch ist zu beachten, dass der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund unter den Gymnasiast/inn/en wesentlich geringer ist als unter Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n.

8 Fazit und Ausblick

Mit diesem Bericht ist die zweite Stufe der Längsschnittuntersuchung zum Verlauf des Übergangs von der Schule in den Beruf für den Landkreis Osterode am Harz abgeschlossen. Für eine repräsentative Gruppe von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n auf der einen Seite und Gymnasiast/inn/en auf der anderen Seite konnten zwei Befragungswellen realisiert werden. *Für eine weitere Befragungsgruppe von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n konnten drei Befragungswellen durchgeführt werden. Diese Gruppe bietet jedoch aufgrund geringer Beteiligung an der Basisbefragung keinen repräsentativen Überblick über die Schüler/innen des spezifischen Jahrgangs.*

Auf der Basis der vorliegenden Daten lassen sich profunde Aussagen über den direkten Übergang zur ersten Ausbildungsstation nach der Abgangsklasse treffen. Mit einer Befragung mit nur zwei Befragungswellen ist es allerdings nicht möglich, etwas über den langfristigen Werdegang der Schüler/innen auszusagen, bzw. über Sackgassen im System.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung geben jedoch einen guten Einblick

- über die Bildungswege, die die Schüler/innen des Abschlussjahrgangs 2011/2012 im Landkreis Osterode am Harz nach dem Ende des Schuljahres eingeschlagen haben,

- über die Motive für die Entscheidungen,
- darüber, welche Unterstützung die Jugendlichen für ihre Entscheidungen bekommen haben,
- über ihre Zufriedenheit mit dem, was sie aktuell tun und
- über ihre Zukunftssicht, einschließlich der Einschätzung der beruflichen Perspektiven.

Die Ergebnisse derjenigen Jugendlichen, die an der Basiserhebung 2011 in den Förder-, Haupt-, Real-, Ober- und Gesamtschulen teilgenommen hatten, haben wir lediglich bei der Frage berücksichtigt, wo sie sich im zweiten Jahr nach dem Ende der Abschlussklasse befinden und welche Verläufe sich abzeichnen.

In den einzelnen Abschnitten der Studie erhalten die verschiedenen Akteur/innen des Übergangsmanagements vielfältige Auskünfte über ihre Zielgruppe, die hier nicht noch einmal im Einzelnen wiederholt werden. Stattdessen werden zum Abschluss einige zentrale Aspekte hervorgehoben und daraus gegebenenfalls Handlungsbedarfe abgeleitet. Insgesamt kann von sehr positiven Ergebnissen gesprochen werden, gleichzeitig wird aber auch Handlungsbedarf an bestimmten Punkten deutlich.

Orientierung auf Studium und höhere Schulabschlüsse

Sowohl für die Schüler/innen des Gymnasiums als auch für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zeigt sich ein positives Bild. Die Gymnasiast/inn/en erreichen zu fast 100 % die allgemeine Hochschulreife. Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n erreichen ca. 60 % einen einfachen oder erweiterten Realschulabschluss, obwohl die Realschüler/innen nur 45 % der Befragten ausmachen. Wenn man davon ausgeht, dass auch in der berufsbildenden Schule im weiteren Werdegang noch weitere höhere Schulabschlüsse erzielt werden – dies ist bundesweit und auch in der Göttinger Längsschnittstudie zu beobachten – kann gefolgert werden, dass die Schüler/innen im Landkreis Osterode am Harz ein insgesamt hohes Niveau an Schulabschlüssen erreichen werden.

Unter den Gymnasiast/inn/en kann eine ausgeprägte Studienneigung festgestellt werden. Addiert man die Befragten, die an einer Universität, einer Fachhochschule oder einer Berufsakademie studieren, ergibt sich ein Anteil von etwa 55 % Studierenden unter den Absolvent/inn/en der Gymnasien. Die Übergangsquote in Hochschulen direkt im Jahr des Erwerbs der Studienberechtigung lag für Niedersachsen im Jahr 2010 im Durchschnitt bei 39 %, was dem Bundesdurchschnitt entspricht (vgl. Destatis 2012, S. 8).

Unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n gehen mehr als die Hälfte inzwischen in berufsbildende Schulen (s. u.) und nutzen dort Angebote, die eine Verbesserung des Abschlussniveaus entweder ausdrücklich zum Ziel haben oder zusätzlich ermöglichen.

Sowohl die erreichten Abschlüsse als auch die Orientierung auf höhere Abschlüsse und die ausgeprägte Studienneigung sind positiv zu werten. Die Region sollte in dem Bemühen fortfahren, diesen Trend zu verstetigen.

Ausbildung – aktuell eine Option vor allem für Realschüler/innen und Abiturient/innen

Unter den Schüler/inne/n, die im ersten Jahr nach ihrem Abschluss an der allgemeinbildenden Schule wieder befragt wurden, sind es vor allem Realschüler/innen und Abiturient/inn/en, die direkt in eine betriebliche Ausbildung einmünden. Nur ein Drittel der Hauptschüler/innen, die gerne eine Ausbildung machen wollten, konnten diesen Plan auch in der Praxis realisieren. Insgesamt sind nur etwa 15 % aller befragten Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n direkt in eine betriebliche Ausbildung gemündet. Unter den Schüler/inne/n, die schon ein zweites Mal befragt werden konnten, ist der Anteil der Auszubildenden inzwischen deutlich auf knapp 37 % gestiegen[19]. Es wird anhand der Daten deutlich, dass deutlich mehr Jugendliche auch schon direkt nach dem Ende der allgemeinbildenden Schule gerne eine Ausbildung machen wollen.

[19] Dieser Wert gibt nur einen Anhaltspunkt, dass der Anteil deutlich gestiegen ist, ist aber nicht als repräsentatives Ergebnis anzusehen.

Der Großteil der Jugendlichen, die angeben, dass sie nicht das machen, was sie eigentlich machen wollten, hätten eigentlich gerne eine betriebliche Ausbildung begonnen und verweisen auf durchaus umfangreiche Bewerbungsaktivitäten.

Eine wichtige Aufgabe für die Akteur/innen des Übergangsmanagements besteht daher darin, Möglichkeiten zur Verbesserung des (direkten) Zugangs zu betrieblicher Ausbildung auszuloten und umzusetzen. Dies gilt insbesondere für Förder- und Hauptschüler/innen. Gerade angesichts der Tatsache, dass in Zukunft weniger Bewerber/innen für die vorhandenen Ausbildungsstellen zur Verfügung stehen, muss es auch für Unternehmen ein Ziel sein, diese Gruppe (wieder) stärker als potentielle Ausbildungskandidat/inn/en in den Blick zu nehmen.

Die berufsbildenden Schulen – das Zentrum des Übergangs von der Schule in den Beruf

Wie bereits erwähnt, befinden sich 55 % der Förder-, Haupt- und Realschüler/innen in einem Vollzeitbildungsgang an einer berufsbildenden Schule. Betrachtet man nur die Abgänger/innen, die zum Zeitpunkt der Basiserhebung die 10. Klasse besucht haben, wächst dieser Anteil auf ca. 68 %. Hierin sind nicht die Schüler/innen enthalten, die im Rahmen der dualen Ausbildung ihren theoretischen Ausbildungsteil an den BBSen absolvieren. Damit wird deutlich, dass sich der absolute Schwerpunkt des Übergangsgeschehens an den berufsbildenden Schulen abspielt. Sie übernehmen damit verschiedene Funktionen. Sie bieten schulische Berufsausbildung, sie sind weiterführende Schule und sie müssen die berufliche Orientierung (nicht nur) für die Schüler/innen im klassischen Übergangssystem (BVJ, BEK, einjährige Berufsfachschulen) übernehmen. Den berufsbildenden Schulen wächst damit eine besondere Verantwortung zu. Insbesondere für die Jugendlichen im BVJ, BEK und den einjährigen Berufsfachschulen muss gewährleistet werden, dass sich

für sie sinnvolle Anschlussperspektiven eröffnen, damit der Übergang nicht in der Sackgasse endet. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir nichts über den Erfolg bzw. die Anschlussperspektiven der Jugendlichen an den berufsbildenden Schulen aussagen. Hierfür wären weitere Folgebefragungen notwendig. *Betrachtet man jedoch die Jugendlichen, die schon zum dritten Mal befragt werden konnten, fällt auf, dass insbesondere einige der Hauptschüler/innen nach einem Jahr an der berufsbildenden Schule keine sichere Anschlussperspektive finden konnten. Aufgrund der mangelnden Repräsentativität dieser Befragungsgruppe können wir jedoch keine gesicherten Angaben zu der Größe der Gruppe machen.*

Aus der beschriebenen Konstellation wird jedoch deutlich, dass sich Ansätze zur Unterstützung im Übergang von der Schule in den Beruf, insbesondere der persönlichen Begleitung, neben den allgemeinbildenden Schulen ebenfalls sehr stark auf den Bereich der berufsbildenden Schulen konzentrieren müssen. Die individuelle Begleitung – als Einzelberatung oder Coaching durch speziell geschulte Lehrkräfte oder Sozialarbeiter/innen – garantiert, dass überprüft werden kann, ob die Jugendlichen einen nachvollziehbaren Plan mit der Belegung bestimmter Angebote verfolgen oder nicht. Falls dies nicht der Fall ist, kann direkt entgegen gesteuert werden.

Sehr gute Realisierungsquoten – ein Zeichen für erfolgreiche Berufsorientierung

Wir konnten feststellen, dass sowohl die Gymnasiast/inn/en als auch die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen hohe Realisierungsquoten der in der Basisbefragung benannten Pläne für die Zeit nach dem Ende der allgemeinbildenden Schule aufweisen. Das bedeutet, dass sie bei der Folgebefragung auch tatsächlich an den Stationen zu finden waren, die sie als wahrscheinlichste Stationen für die Zeit nach Ende des Schuljahres 2011/2012 angegeben hatten. Bei den Abiturient/inn/en beträgt die Realisierungsquote insgesamt gut 67 %. Bei den großen Bildungstationen „Studium an einer Universität", „Duales Studium" und „betriebliche Ausbildung" jedoch mindestens 75 %, teilweise sogar deutlich über 80 %. Bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n findet sich eine Realisierungsquote von 78 % für alle großen Gruppen („weiter zur allgemeinbildenden Schule", „berufsbildende Schule", „betriebliche Ausbildung" und „schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule"). Diese wird noch deutlich nach unten korrigiert durch den vergleichsweise niedrigen Anteil von 55 % derjenigen, die es schafften ihren Plan von einer betrieblichen Ausbildung zu realisieren. Bei den anderen Gruppen lag der Anteil deutlich über 80 %.

Die vorgefundenen Realisierungsquoten sind – insbesondere im Vergleich zu den Ergebnissen in der Göttinger Längsschnittstudie – ausgesprochen hohe Werte. Auch wenn wir die Kausalität nicht nachweisen können, deuten sie darauf hin, dass es in den allgemeinbildenden Schulen gelungen ist, eine gute Berufsorientierung zu gewährleisten. Zumindest waren die Schüler/innen zum größten Teil in der Lage, realistische Pläne zu formulieren. Es gilt für die Akteur/innen an den allgemeinbildenden Schulen und deren Kooperationspartner/innen sich hierauf nicht auszuruhen, sondern weiter an einer Fortsetzung und dauerhaften Etablierung zu arbeiten, damit so viele Schüler/innen wie möglich eine klare Perspektive haben, wie für sie der Übergang gelingen kann.

Unterstützung bei der Wahl der weiterführenden (Aus-)Bildungsstationen

Die Eltern sind und bleiben die wichtigsten Ratgeber, allerdings zeigen sich große Unterschiede zwischen den Gymnasiast/inn/en und den Förder-, Haupt- und

Realschüler/inne/n. Während bei ersteren mit weitem Abstand die Eltern, gefolgt von Freund/inn/en und Bekannten in der Breite die einzigen wichtigen Ratgeber/innen sind (nur in Einzelfällen werden auch andere Personen genannt), haben die Eltern bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/innen zwar auch noch eine wichtige Funktion, aber hier haben insbesondere die Berufsberatung der Arbeitsagentur und die Lehrer/innen einen sehr viel höheren Stellenwert. Jeweils über 20 % der Befragten nennen diese beiden Personengruppen als wichtige Ratgeber/innen. Insbesondere bei denjenigen, die eine Ausbildung absolvieren, war die Unterstützung durch die Arbeitsagentur vergleichsweise wichtig.

Diese Daten verweisen insbesondere auf zwei wichtige Aspekte. Zum einen haben Lehrkräfte und Berufsberatung einen hohen Stellenwert in der Berufsorientierung. Zum anderen scheinen Eltern tendenziell eher zum weiteren schulischen Werdegang zu raten. Da das Spektrum der Anschlussmöglichkeiten sehr breit ist, ist es gut, wenn Lehrkräfte und Berufsberatung die Aufgabe übernehmen, hierüber ausführlich zu informieren. Eltern sollten von der Koordinierungsstelle Bildung und Beruf und den Schulen aber auch in Zukunft als zentrale Zielgruppe gesehen werden. Insbesondere sollte Ihnen die Breite des Spektrums der (Aus-)Bildungsoptionen nahe gebracht werden.

Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund

Wie schon in dem Bericht zur Basiserhebung (vgl. Müller/Pagels 2012a) erwähnt, gilt auch nach der Folgebefragung, dass sich im Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund einige Besonderheiten zeigen. So waren Jugendliche mit Migrationshintergrund unter den Hauptschüler/inne/n überrepräsentiert, dementsprechend haben sie nun auch überproportional häufig lediglich einen Hauptschulabschluss. Sie entscheiden sich noch häufiger als der Durchschnitt für einen Besuch an den berufsbildenden Schulen oder einen weiteren Besuch an allgemeinbildenden Schulen, finden aber deutlich seltener Zugang zu betrieblicher Ausbildung. Wenn die Entwicklung analog derer in Göttingen verläuft, werden sie aber an den berufsbildenden Schulen das gleiche Abschlussniveau erreichen, wie die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

Bei den Gymnasiast/inn/en sind die Befragten mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert. Diejenigen aber, die am Gymnasium waren und dort wie fast alle anderen die allgemeine Hochschulreife erlangt haben, tendieren stärker dazu, ein Studium an einer Universität zu beginnen.

Für die Akteur/innen des Übergangsmanagements im Landkreis Osterode am Harz stellt sich damit die Aufgabe, dazu beizutragen, dass der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Realschulen und Gymnasien steigt und so die Chancen verbessert werden, bereits frühzeitig an den allgemeinbildenden Schulen höhere Abschlussniveaus zu erreichen. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund geben deutlich häufiger Lehrkräfte oder andere Nicht-Familienangehörige als wichtige Ratgeber/innen an. Dies verdeutlicht, dass sie im Übergangsprozess von der Schule in den Beruf nicht auf die gleiche familiäre Unterstützung bauen können wie ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund. Hier liegt eine wichtige Aufgabe der Unterstützung von außen. Bei der Entwicklung von entsprechenden Konzepten bzw. Angeboten sollte jedoch eine Verbesonderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund vermieden werden. Dies gelingt am ehesten durch einen Ausbau der individuellen Unterstützung und Förderung auf breiter Basis für alle Jugendlichen im Übergangsprozess, etwa – wie oben angesprochen – durch längerfristige Beratung und entsprechende Coachingansätze. Neben solchen individuellen Unterstützungsansätzen müssen jedoch auch konsequent benachteiligende Strukturen ebenso wie die Haltungen und Einstellungen von Schlüsselakteur/innen in den Blick genommen werden.

Mädchen und Jungen

Auch zwischen Mädchen und Jungen zeigen sich wie schon bei der Basiserhebung deutliche Unterschiede. Mädchen erzielen höhere Bildungsabschlüsse, bzw. entscheiden sich verstärkt für höher qualifizierende Bildungsgänge an berufsbildenden Schulen, beginnen aber seltener zu studieren. Bemerkenswerterweise findet sich mit Blick auf die Dimension Geschlecht beim Vergleich von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n und Gymnasiast/inn/en eine gegenläufige Tendenz: Während die Mädchen unter den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n, die eine Ausbildung beginnen, unterrepräsentiert sind, sind sie unter den Gymnasiast/inn/en in Ausbildung überrepräsentiert. Zusammen mit dem Trend, dass junge Frauen häufiger höhere Bildungsabschlüsse anstreben und auch erreichen, lässt dieser Befund befürchten, dass junge Frauen im Übergangsprozess hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben: Sie arbeiten engagiert an höheren Abschlüssen, wenn sie diese jedoch erreicht haben, gehen sie damit seltener in ein Studium, sondern sind dann in der Ausbildung überrepräsentiert – eine Option, die für junge Männer mit gleichem Bildungsniveau offenbar weniger attraktiv ist. In diesen Zusammenhang fügt sich auch der Befund ein, dass sich junge Frauen in allen Schultypen mit Blick auf ihre Zukunft unsicherer fühlen als junge Männer.

Dass junge Frauen trotz hoher Abschlüsse eine geringere (Selbst-)Sicherheit und schließlich eine geringere Übergangsquote ins Studium aufweisen, zeigt eine Fülle von Aufgabenstellungen für alle Akteur/innen in diesem Feld auf. Wie schon im Bericht zur Basiserhebung erläutert, ist die Stärkung junger Frauen bei der Zielentwicklung und -umsetzung dabei nur ein Teil des erforderlichen Aktivitätsspektrums. Gleichzeitig müssen – wie auch bei den Ungleichheiten, die entlang der Unterscheidung nach Migrationshintergrund offenbar werden – individuelle Haltungen von Schlüsselakteur/innen und überkommene Strukturen in Bewegung kommen.

Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass die eindimensionale Betrachtung von Differenzen im Bildungsbereich nur mit Blick auf Geschlecht oder Migrationshintergrund der Komplexität realer Ungleichheitslagen letztlich nicht gerecht werden kann, da beide Dimensionen ineinander greifen. Dabei werden spezifische Problemlagen erzeugt, die mit einem eindimensionalen Blickwinkel nicht angemessen erfasst und bearbeitet werden können. Schließlich manifestieren sich Ungleichheiten im Bildungswesen auch entlang weiterer Aspekte, die im Rahmen dieser Untersuchung nicht erhoben wurden, wie etwa soziale Herkunft oder Betroffenheit von Behinderung. Diese Auffächerung der Komplexität in diesem Feld soll engagierte Akteur/innen keineswegs verunsichern und vor der Auseinandersetzung mit diesen Themen zurückschrecken lassen. Es zeigt sich aber, dass neben Aktivitäten, die auf den Abbau der Ungleichheiten zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund diversitätsbewusste Perspektiven und Ansätze erforderlich sind, um die Bildungschancen für alle Jugendlichen zu verbessern.

Einstellung zu Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis

In der Basiserhebung hatten wir die Jugendlichen nach ihrer Einschätzung zu den Lebensbedingungen und Arbeitsmarktchancen im Landkreis Osterode am Harz befragt. Im vorliegenden Bericht haben wir dargestellt, an welchen Stationen sich die Jugendlichen befinden, die eine höhere Bindung an den Landkreis aufweisen, bzw. umgekehrt, wo sich diejenigen befinden, die sagen, dass sie den Landkreis lieber verlassen möchten. Unter den Auszubildenden bei den Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n befinden sich überproportional viele Jugendliche mit enger Anbindung an den Landkreis. Bei denjenigen, die ein Studium begonnen haben, hat mehr als ein Drittel angegeben, dass sie nichts mehr im Landkreis hält. Gleichzeitig kann sich aber auch etwas mehr als jede bzw. jeder Vierte vorstellen, nach dem Studium wieder in den Landkreis zurück zu kommen.

Für die Verantwortlichen im Landkreis sollten diejenigen, die sich vorstellen können, nach dem Studium wieder in den Landkreis zurück zu kommen, Ansporn sein, noch deutlich mehr zu unternehmen, um die kommenden Studienabsolvent/innen für den Landkreis (zurück) zu gewinnen. Wie schon in der Basiserhebung dargestellt, sind mögliche Ansätze Absolventen-Bindungsprogramme in Zusammenarbeit mit den regionalen Hochschulen, ein verstärktes Regionalmarketing und die Stärkung der regionalen Wirtschaft.

9 Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld, online: http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf (03.06.2013).

Destatis 2012: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Hochschulen auf einen Blick. Wiesbaden, online: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/BroschuereHochschulenBlick0110010127004.pdf?__blob=publicationFile (03.06.2013).

Forreiter, Niklas; Pagels, Nils (2011): „... Bin schon ein Stück weiter!" Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen. Ergebnisse der zweiten Folgebefragung. Göttingen, online: http://www.uebergangsmanagement-goettingen.de/uploads/media/schrittweiter2.pdf (03.06.2013).

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2012a): Abschlüsse und Anschlüsse. Berufliche Zukunftsplanung von Schülerinnen und Schülern im Landkreis Osterode am Harz. Auswertung der Basiserhebungen zum Verbleib von allgemeinbildenden Schülerinnen und Schülern aller Abgangsklassen im Landkreis Osterode am Harz. Göttingen, online: http://www.bildung-beruf-oha.de/files/LaengsschnittStudie%20I_LR.pdf (03.06.2013).

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2012b): „Geschafft?" Übergänge in Göttingen – Erfolge, Hürden und Chancen. Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt-, Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen. Abschlussbericht. Göttingen, online: http://www.uebergangsmanagement-goettingen.de/uploads/media/Geschafft2012.pdf (03.06.2013).

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2010): Und wo bist Du jetzt? Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt-, Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen. Ergebnisse der ersten Folgebefragung. Göttingen, online: http://www.uebergangsmanagement-goettingen.de/uploads/media/Und_wo_bist_du_jetzt.pdf (03.06.2013).

10 Anhang

Gymnasien

Tabelle 33: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“

	Ich freue mich auf das, was noch kommt			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	70,9	27,3	1,8	0,0
Weiblich	73,1	23,9	3,0	0,0
Männlich	67,4	32,6	0,0	0,0
Mit MHG	64,3	35,7	0,0	0,0
Ohne MHG	71,9	26,0	2,1	0,0

Tabelle 34: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit zurechtkomme“

	Zuversicht, in nächster Zeit gut zurecht zu kommen			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	40,9	54,5	4,5	0,0
Weiblich	41,8	52,2	6,0	0,0
Männlich	39,5	58,1	2,3	0,0
Mit MHG	35,7	64,3	0,0	0,0
Ohne MHG	41,7	53,1	5,2	0,0

Tabelle 35: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“

	Furcht, dass Probleme über den Kopf wachsen			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	0,9	6,4	59,1	33,6
Weiblich	0,0	7,5	62,7	29,9
Männlich	2,3	4,7	53,5	39,5
Mit MHG	0,0	7,1	78,6	14,3
Ohne MHG	1,0	6,3	56,3	36,5

Tabelle 36: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“

	Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	2,7	25,5	51,8	20,0
Weiblich	3,0	34,3	46,3	16,4
Männlich	2,3	11,6	60,5	25,6
Mit MHG	7,1	21,4	57,1	14,3
Ohne MHG	2,1	26,0	51,0	20,8

Förder-, Haupt- und Realschulen

Tabelle 37: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“

	Ich freue mich auf das, was noch kommt			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	75,1	23,2	1,7	0,0
Weiblich	74,2	24,2	1,7	0,0
Männlich	76,0	22,3	1,7	0,0
Mit MHG	70,0	26,0	4,0	0,0
Ohne MHG	76,4	22,5	1,0	0,0
FS	70,0	30,0	0,0	0,0
HS	76,5	21,6	2,0	0,0
RS	75,2	22,9	1,8	0,0

Tabelle 38: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme“

	Zuversicht, in nächster Zeit gut zurecht zu kommen			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	55,6	41,1	3,3	0,0
Weiblich	53,3	42,5	4,2	0,0
Männlich	57,9	39,7	2,5	0,0
Mit MHG	54,0	38,0	8,0	0,0
Ohne MHG	56,0	41,9	2,1	0,0
FS	46,7	50,0	3,3	0,0
HS	52,0	44,1	3,9	0,0
RS	61,5	35,8	2,8	0,0

Tabelle 39: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“

	Furcht, dass Probleme über den Kopf wachsen			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	3,8	7,1	51,2	37,9
Weiblich	5,9	9,2	51,3	33,6
Männlich	1,7	5,0	51,2	42,1
Mit MHG	12,0	8,0	44,0	36,0
Ohne MHG	1,6	6,8	53,2	38,4
FS	6,7	20,0	40,0	33,3
HS	5,9	5,9	55,4	32,7
RS	0,9	4,6	50,5	44,0

Tabelle 40: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“

	Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen			
	stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Gesamt	7,1	18,3	46,5	28,2
Weiblich	9,2	23,3	45,0	22,5
Männlich	5,0	13,2	47,9	33,9
Mit MHG	12,0	24,0	40,0	24,0
Ohne MHG	5,8	16,8	48,2	29,3
FS	10,0	30,0	36,7	23,3
HS	7,8	17,6	48,0	26,5
RS	5,5	15,6	47,7	31,2

11 Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Ausschöpfungsquoten erste Folgebefragung von Absolvent/inn/en des Gymnasiums sowie von Förder-, Haupt- und Realschulen (Gruppe 2 und 3) 22

Tabelle 2: Förder-, Haupt- und Realschulen: Anzahl erreichter Schüler/innen bei Basis- und Folgebefragungen 2011, 2012 und 2013 nach Schulform (Gruppe 1) 23

Tabelle 3: Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der beiden Erhebungswellen für alle Schulformen 23

Tabelle 4: Gymnasien: Aktuelle Station differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Problembelastung, Zensuren und Zufriedenheit mit Lebensbedingungen 31

Tabelle 5: Bedeutendste Berufsfelder der Auszubildenden differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund 33

Tabelle 6: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Problembelastung und Schulleistungen 36

Tabelle 7: Förder-, Haupt- und Realschulen der ersten Basiserhebung: Aktuelle Stationen 40

Tabelle 8: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Station differenziert nach Schulform für Gruppe 1 (2. Folgebefragung); in Prozent 41

Tabelle 9: Gymnasien: Pläne für die Zeit nach der Schule (Basisbefragung) differenziert nach tatsächlichen Stationen bei Folgebefragung 43

Tabelle 10: Förder-, Haupt- und Realschulen: Pläne für die Zeit nach der Schule (Basisbefragung) differenziert nach aktuellem Status (Folgebefragung) 44

Tabelle 11: Förder-, Haupt- und Realschulen: Antworten auf die Frage „Hast du zwischen dem letzten Schuljahr und dem, was du jetzt machst, noch etwas anderes gemacht?“ 46

Tabelle 12: Gymnasien: Umzüge nach Schulabschluss 48

Tabelle 13: Gymnasien: Motive für die Wahl der Station (Zeilenprozente) 52

Tabelle 14: Gymnasien: Motive für die Wahl der Station nach MHG und Geschlecht (Spaltenprozente) 53

Tabelle 15: Förder-, Haupt- und Realschulen: Motive für die Wahl der Station (Zeilenprozente) 53

Tabelle 16: Förder-, Haupt- und Realschulen: Motive für die Wahl der Station nach Schulform, Migrationshintergrund, Geschlecht (Spaltenprozentuierung) 54

Tabelle 17: Gymnasien: Hat jemand geholfen den jetzigen Platz zu finden, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund 55

Tabelle 18: Förder-, Haupt- und Realschulen: Hat jemand geholfen den jetzigen Platz zu finden, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform 56

Tabelle 19: Förder-, Haupt- und Realschulen: Hat jemand geholfen den jetzigen Platz zu finden, differenziert nach aktueller Station 56

Tabelle 20: Gymnasien: Bewertung von Anforderungen und Nutzen gesamt in Prozent 60

Tabelle 21: Gymnasien: Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente) 60

Tabelle 22: Förder-, Haupt- und Realschulen: Bewertung von Anforderungen und Nutzen gesamt in Prozent 61

Tabelle 23: Förder-, Haupt- und Realschulen: Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente) 62

Tabelle 24: Förder-, Haupt- und Realschulen: Bewertung von Anforderungen und Nutzen 63

Tabelle 25: Gymnasien: Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten 65

Tabelle 26: Gymnasien: Zufriedenheit mit Leben insgesamt 65

Tabelle 27: Gymnasien: Zukunftssicht nach Geschlecht in Basis(B)- und Folgeerhebung(1) 66

Tabelle 28: Gymnasien: Zukunftssicht nach Migrationshintergrund in Basis(B)- und Folgeerhebung(1) 66

Tabelle 29: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten 67

Tabelle 30: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zufriedenheit mit Leben insgesamt 68

Tabelle 31: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht nach Geschlecht in Basis(B)- und Folgeerhebung(1) 69

Tabelle 32: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht nach Migrationshintergrund in Basis(B)- und Folgeerhebung(1) 69

Tabelle 33: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ 81

Tabelle 34: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit zurechtkomme“ 81

Tabelle 35: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ 81

Tabelle 36: Gymnasien: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ 81

Tabelle 37: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich freue mich auf das, was noch kommt“ 82

Tabelle 38: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme“ 82

Tabelle 39: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ 82

Tabelle 40: Förder-, Haupt- und Realschulen: Zukunftssicht: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ 83

Abbildung 1: Gymnasien: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent 13

Abbildung 2: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent 14

Abbildung 3: Förder-, Haupt- und Realschulen: Konkrete Station an Berufsbildenden Schulen 14

Abbildung 4: Ablauf der Längsschnittuntersuchung 21

Abbildung 5: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse 27

Abbildung 6: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse differenziert nach Geschlecht 27

Abbildung 7: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse differenziert nach Migrationshintergrund 28

Abbildung 8: Förder-, Haupt- und Realschulen: Erreichte Schulabschlüsse nach Schulform 29

Abbildung 9: Gymnasien: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent 30

Abbildung 10: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstation im Winter 2012/13 in Prozent 33

Abbildung 11: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Schulform 34

Abbildung 12: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Geschlecht 35

Abbildung 13: Förder-, Haupt- und Realschulen: Aktuelle Stationen differenziert nach Migrationshintergrund 35

Abbildung 14: Förder-, Haupt- und Realschulen: Konkrete Station an berufsbildenden Schulen 36

Abbildung 15: Förder-, Haupt- und Realschulen: Stationen an berufsbildenden Schulen differenziert nach Schulform 38

Abbildung 16: Förder-, Haupt- und Realschulen: Stationen an berufsbildenden Schulen differenziert nach Geschlecht 38

Abbildung 17: Förder-, Haupt- und Realschulen: Stationen an berufsbildenden Schulen differenziert nach Migrationshintergrund 39

Abbildung 18: Bildungsverlauf Realschüler/innen Gruppe 1 41

Abbildung 19: Bildungsverlauf Hauptschüler/innen Gruppe 1 42

Abbildung 20: Universitäten, an denen die Abiturient/inn/en ein Studium aufgenommen haben 46

Abbildung 21: Mobilitätsperspektiven der Studierenden (Universität, (Fach)Hochschule, Berufsakademie) 47

Abbildung 22: Förder-, Haupt- und Realschulen: „Bist Du nach dem Ende des letzten Schuljahres umgezogen?“ Anteil der Antworten in Prozent 48

Abbildung 23: Förder-, Haupt- und Realschulen: Mobilitätsperspektiven differenziert nach Stationen 49

Impressum

Herausgeber/Lektorat

Landkreis Osterode am Harz
Der Landrat
Stabsstelle Bildung, Wirtschaft und Regionalplanung
Franz-Michael Hemesath

Koordinierungsstelle Bildung-Beruf
Julia Koblitz, Nicole Folger, Katharina Bachmann,
Timm Wiedemann, Melanie Just

Herzberger Straße 5, 37520 Osterode am Harz
Telefon: 05522/960-422, Fax: 05522/960-424
E-Mail: bildung-beruf@landkreis-osterode.de
Internet: www.bildung-beruf-oha.de

Berufsbildende Schulen I
Heiko Seemann-Weymar

Berufsbildende Schulen II
Dr. Carsten Wehmeyer

Redaktion

Zoom –
Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.
Theaterstraße 8, 37073 Göttingen
Nils Pagels, Doreen Müller

Satz und Gestaltung

creaktiv print + more GmbH & Co. KG, Goslar

Bildnachweis

PT-DLR/Sven Hobbiesiefken: Seite 28
Fotolia: Seiten Umschlag, 12, 19, 20, 24, 26, 30, 37, 39, 42, 44, 45, 47, 51, 52, 53, 55, 59, 62, 64, 68, 69, 70, 73, 74, 76
MEV: Seiten 16, 22, 57, 61, 66, 67
Hier nicht erwähnte Fotos entstammen dem Archiv der Koordinierungsstelle Bildung-Beruf

Druck

creaktiv print + more GmbH & Co. KG, Goslar

Bindung

Integralis, Hannover

Auflage

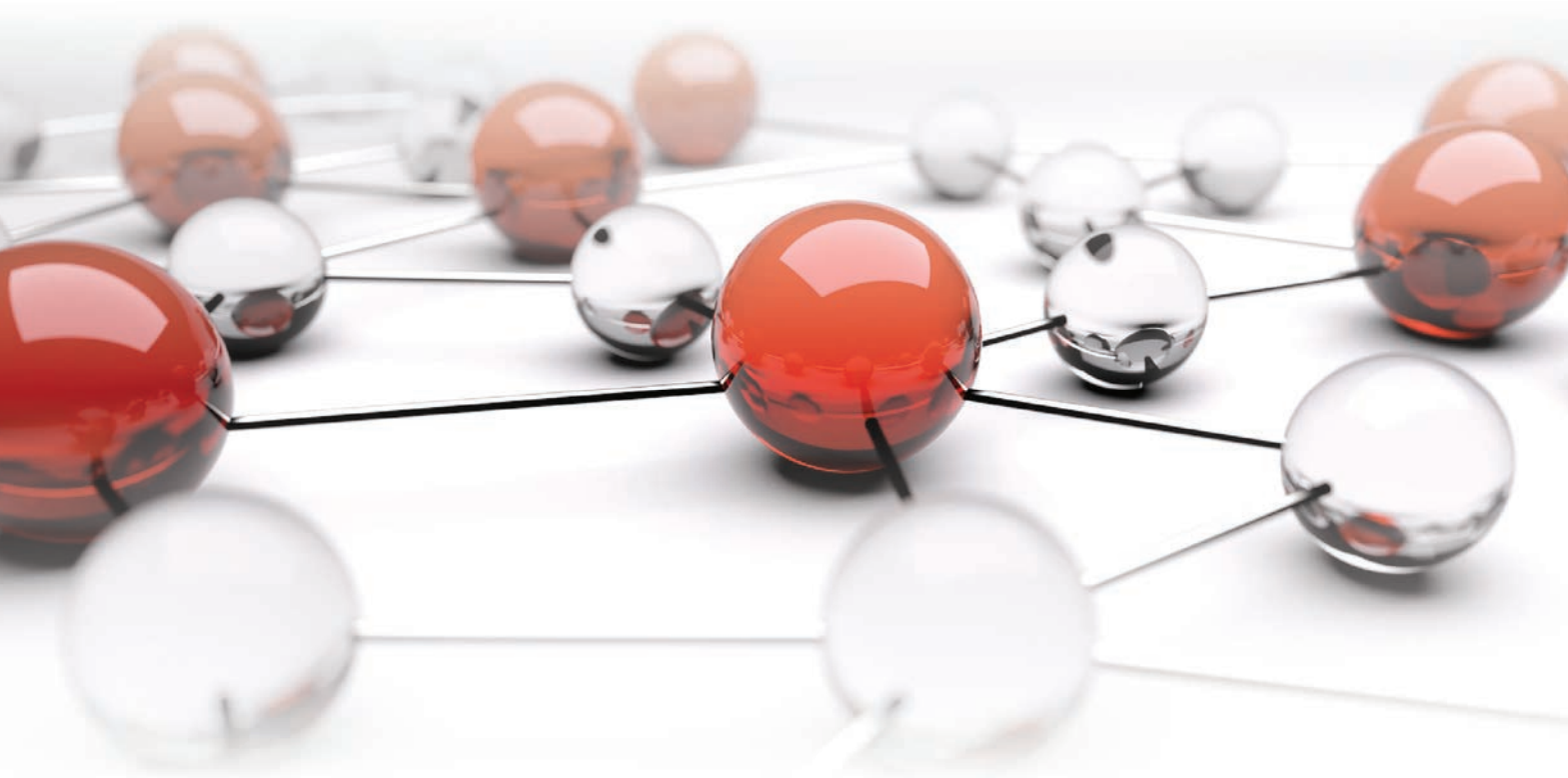
500 Stück

Erscheinungstermin 2. Auflage

August 2013

Perspektive Berufsabschluss
Wir sind Region des Lernens !
zoom Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Dieses Vorhaben wird im Rahmen der Initiative „Regionales Übergangsmanagement“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.



Perspektive Berufsabschluss

Wir sind Region des Lernens !

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium für Bildung und Forschung

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION